Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Otto Karsten, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate Wilhelm Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 3. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: Die 10gespaltene 27 mm breite Nonpareillezeile örtlich 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 15 Pfg., Vereinskalender 50 Pfg., die 3gespaltene 90 mm breite Reklamezeile 1.50 Mark. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 125 Magdeburg.

Nr. 162 — Magdeburg, Donnerstag den 14. Juli 1927 — 38. Jahrgang

Die Koalition

Eine volksparteiliche Provinzzeitung kommt in ihren Betrachtungen über die abgelaufene parlamentarische Arbeitsperiode zu folgendem Ergebnis: „Das Bestehen einer festgefügten Koalition hat sich als eine Wohltat erwiesen. An Stelle des früheren Hin- und Herschwankens trat ein fester zielbewußter Wille, der auch von der Opposition trotz allen inneren Widerstrebens respektiert worden ist. Auf diese Weise ist es möglich geworden, auch schwierige Aufgaben nach einem festen zeitlichen Programm zu lösen."

Das heißt in schwierigen Zeitläuften den Humor bewahren: festgefügte Koalition, fester zielbewußter Wille, festes Programm! Im Ernste glaubt das Blatt natürlich sicher nicht an seine Worte, und wenn es versucht, es seine Leser glauben zu machen, so schätzt es deren Intelligenz recht gering ein. Die haben am Ende doch auch etwas von jenen immer wiederholten Erklärungen des **Zentrums** gehört, nach der diese Partei „unabhängig" bleiben und sich nach allen Seiten freie Hand bewahren will, und sie können gerade jetzt beispielsweise den „Hamburger Nachrichten" entnehmen, daß genau dieselbe Freiheit für jetzt und später wie das Zentrum auch die übrigen Koalitionsparteien beanspruchen.

Auch das **Geraufe** zwischen der **deutschnationalen** und der **volksparteilichen** Presse um die Person des Außenministers dürfte ihnen ebensowenig unbekannt geblieben sein wie die zahlreichen Seitensprünge deutschnationaler Organisationen im Lande, von dem Auseinander- und **Gegeneinanderstimmen** innerhalb der Koalition und innerhalb einzelner ihrer Fraktionen bei nicht unwichtigen Gelegenheiten gar nicht zu reden.

Und die Führung? In demselben Augenblick, wo die Lobrednerin der Koalition den zielbewußten Willen preist, vernehmen wir Stimmen aus demselben Lager, die gerade die **bewußte Führung vermissen**, und jeder, der die Politik der letzten Monate aus der Nähe verfolgt hat, weiß, daß dieselbe Klage oft genug in den Regierungsfraktionen erhoben worden ist. Der Unwille über die mangelhafte Leitung, über die Verschleppung der Vorlagen, über das Fehlen einer Initiative des Kabinetts trat deutlich genug an den Tag.

Allerdings sind eine Reihe von Aufgaben gelöst, eine Anzahl von Gesetzen unter Dach und Fach gebracht worden; schließlich haben die Regierungsparteien ja eine sichere Mehrheit. Aber ihre Zahl allein bedeutet doch nicht alles, und die Frage bleibt, ob sie über eine gemeinsame Idee verfügen und ein bestimmtes Ziel vor Augen haben.

Bis zum heutigen Tage sind eigentlich die letzten Gründe für das Zustandekommen dieses Kabinetts noch nicht aufgedeckt. Indessen wir möchten fast meinen, es gibt solche letzten Gründe gar nicht, oder besser gesagt: Die Parteien waren sich ihrer in der Stunde ihres Zusammenschlusses nicht recht bewußt. Gewiß, wir haben einen **Besitzblock**, aber jede politische Koalition von Bürgerlichen verteidigt den kapitalistischen Besitz und bildet eine **Abwehrfront gegen Sozialismus und Arbeiterbewegung.**

Nur kommt es auf den Grad ihrer Entschlossenheit zur Bekämpfung von Arbeiterforderungen an. Bei den Deutschnationalen, und was das Soziale betrifft, vielleicht noch mehr bei der Volkspartei, ist dieser Grad sehr hoch. Das **Zentrum** jedoch hat immerhin Rücksichten auf seine **katholischen Proletarier** zu nehmen. Es ist gezwungen zu temperieren, um nicht mit den „Antimarxisten" der Rechten in einem Atem genannt zu werden, und dieser Sorge ist es zu verdanken, daß deren Bäume nicht in den Himmel wuchsen, daß die Sozialdemokratie bei dieser und jener belangvollen Vorlage — wie bei der Erwerbslosenversicherung — bedeutsame Abänderungen durchsetzen und ihr am Ende sogar zustimmen konnte. Wäre der Block etwas einheitlicher und festgefügter, so würde das nicht möglich gewesen sein. Er würde rücksichtslos gegen uns regiert haben.

Es waren eben bei jedem seiner Glieder besondere Wünsche maßgebend, die ihm das Zusammengehen mit den andern ersprießlich erscheinen ließen. Die Deutschnationalen dachten in erster Linie an **Zölle**, an **Personalien**, an **Preußen**, und ein bißchen auch an die **Rückkehr zur Monarchie**; die Volkspartei, abgesehen von der vornehmen Freundschaft, die Herrn Scholz am Herzen liegt, an die **Abwehr des Achtstundentages** und an die Gewinnung der Rechten für die Stresemannsche Außenpolitik; die Bayrische Volkspartei an **bayrische Reservatrechte** und sie wie das Zentrum an **Schule und Konkordat**.

Wenn wir uns diese Programme vergegenwärtigen, ist das bisherige Resultat nicht allzu groß. Erreicht ist freilich die Ablehnung des Achtstundentags, aber an seinen Sieg wäre auch nicht zu denken gewesen, wenn das frühere Kabinett Marx weiterbestanden hätte. **Zollerhöhungen** sind durchgesetzt, die eine neue Belastung des Massenverbrauchs nach sich ziehen, indessen sind sie — das darf nicht außer acht gelassen werden — nicht unbeträchtlich hinter den ursprünglichen Ansprüchen der Agrarier zurückgeblieben. „Viel erreicht", so klagt die „Kreuzzeitung", „ist damit nicht," und sie stellt fest, daß bei aller Anerkennung des Schutzes der landwirtschaftlichen Produktion, doch **innerpolitische Hemmungen** vorhanden seien, die das notwendige Mehr nicht zustande kommen ließen. Auf einigen Verwaltungsposten sind Männer der Linken durch Deutschnationale ersetzt worden, aber groß ist der Gewinn für die Rechte nicht.

Und auf der andern Seite: Für die Stresemannsche **Außenpolitik** sind die Deutschnationalen zwar offiziell gewonnen, aber die Hintertüren, durch die sie auf das Feld nationalistischer Agitation entweichen können, wenn ihnen die Koalition keine Vorteile mehr verspricht, stehen offen. Sie werden sie um so eher benutzen, wenn ihr Kampf um Preußen, wo die Weimarer Koalition einstweilen feststeht, so erfolglos bleibt wie bisher.

Endlich, die **Kulturfragen**. Das Zentrum hat den Zöllen zugestimmt, aber die Beratung der Schulvorlage ist bis zum Herbste vertagt worden, und ob dann seinen Wünschen Aussicht auf Erfüllung winkt, ist noch sehr zweifelhaft, denn die Volkspartei hat bekanntlich ihr liberales Herz entdeckt, und die Deutschnationalen möchten gern so lange als möglich versprechen, ohne zu gewähren, um das Zentrum recht lange, wenn irgend angängig, über die Wahlen bei der Fahne der Koalition zu halten.

So ist die Regierung eine Gesellschaft für **gegenseitige Unterstützung**, deren Bilanz mager bleibt, weil einer nicht an die Treue und Zuverlässigkeit des andern glaubt. Sie hält zusammen, weil keiner bereit ist, die Ansprüche des andern so restlos zu erfüllen, daß er das Interesse an dem gemeinsamen Erwerbsunternehmen verliert. Man drückt sich in scheinbarer Freundschaft die Hand und beobachtet dabei einander mit dem denkbar stärksten Mißtrauen. Man weiß sehr wohl: die Führung des Schiffes ist schlecht, und der Kurs ungewiß, aber das Sich-Trennen ist zurzeit noch schwieriger, als das Sich-Zusammenfinden war.

Sagen wir das alles, um die Sozialdemokratie im Kampfe gegen den schwarzblauen Block lässiger zu machen? Nein, wir zeigen die **Schwächen** des Gebildes nur auf, um zur **verschärften Fortsetzung des Angriffs** zu mahnen. Wir sehen eine Regierung, die trotz aller ziffermäßigen Ueberlegenheit ihrer parlamentarischen Anhänger bisher nur recht wenig von dem erreichen konnte, was ihren Stiftern vorschwebte. Wir wissen, daß einer der wesentlichsten Gründe für ihre Mißerfolge die **Angst vor der organisierten Arbeiterschaft** ist.

Unsre Aufgabe muß sein, diese Furcht zu steigern und **Wahlen vorzubereiten**, die dem Kabinett Marx auch den parlamentarischen Boden unter den Füßen wegzieht, denn mögen die Ergebnisse der Koalition heute noch verhältnismäßig gering sein, sie könnte eine große Gefahr werden, wenn Neuwahlen ihr die Fortsetzung ihrer Existenz gestatteten.

Rudolf Breitscheid.

Schwieriger Abschluß

TU. Berlin, 13. Juli. Man erwartet in Berlin noch für heute einen Abschluß der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen. Es handelt sich um ein **vorläufiges** Abkommen auf mindestens 1 Jahr, um inzwischen in aller Ruhe über den endgültigen Vertrag nach Vorlegen des neuen französischen Zolltarifs verhandeln zu können.

Wie an zuständiger Stelle verlautet, liegt die französische Forderung auf Zulassung eines Kontingents französischer Weine **unter** der Zahl von 400 000 Hektolitern. Das Reichskabinett hat erst vor kurzem zu der französischen Forderung Stellung genommen und seine Beschlüsse hierzu einstimmig gefaßt. —

Wb. Paris, 13. Juli. Die Handelsvertragsverhandlungen werden aktiv fortgesetzt, und es besteht die Hoffnung, daß sie recht bald zu einem Ergebnis führen können. Jedoch ist es unmöglich, vorauszusagen, an welchem Tage das Abkommen unterzeichnet werden kann.

Im Augenblick nimmt man in französischen Kreisen an, **Poincaré** würde im Laufe des heutigen Nachmittags vom Parlament ein **Ermächtigungsgesetz** verlangen, um das Abkommen ratifizieren zu können. Unter diesen Umständen würde alsdann das Parlament heute abend oder heute nacht seine Session schließen. —

TU. Paris, 13. Juli. Die heute vormittag wiedergegebene Nachricht des „Petit Parisien", wonach die deutsche und die französische Handelsdelegation bereits zu einem Uebereinkommen über die Aendrungen des Provisoriums gelangt seien, trifft nach Erkundigung an zuständiger deutscher Stelle **nicht** zu.

Die Verhandlungen nehmen ihren Fortgang, aber die Meinungen gehen hierbei doch noch so weit auseinander, daß man mit dem Abschluß der Beratungen **erst in einigen Tagen** rechnen kann.

Auf deutscher Seite zeigt man sich nach wie vor optimistisch, eine den deutschen Interessen Rechnung tragende Verständigung erreichen zu können. —

Verfrühte Meldung

Berlin, 13. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Wie die „B. Z." meldet, ist gestern spät abends die Einigung in den deutsch-französischen Handesvertragsverhandlungen erzielt worden. Man ist zu einem einjährigen Provisorium gelangt, dessen Text heute unterzeichnet werden soll. Im Berliner Auswärtigen Amt ist bis zur Mittagstunde noch keine Nachricht von den deutschen Vertretern in Paris über die Unterzeichnung angelangt. —

Die Spannung in Frankreich

Paris, 13. Juli. Nach der Verabschiedung der Wahlreform wird die letzte Schlacht in der französischen Kammer vor den Ferien über die **Nachtragskredite zur Erhöhung der Beamtengehalte** geliefert werden. Die Kammer wird am Mittwoch morgen in die Beratung des Gesetzentwurfs eintreten.

In den Kreisen des Parlaments hält man die Lage für ernst, nachdem die Finanzkommission für die **Erhöhung** der von Poincaré vorgesehenen Kredite in Höhe von drei Milliarden um eine halbe Milliarde eingetreten ist. Wenn der Ministerpräsident, wie er erklärt, unter Stellung der Vertrauensfrage auf dieser Summe bestehen bleibt, wird die Regierung jedenfalls damit rechnen müssen, rund **250 Stimmen** der Radikalsozialisten, Sozialisten und Kommunisten **gegen** sich zu haben. Die Entscheidung liegt in diesem Falle bei den Rechtsparteien. Daß diese den Mut finden werden, offen gegen das Ministerium Stellung zu nehmen, ist schon zweifelhafter geworden. Die Blätter gaben am Dienstag abend der Ueberzeugung Ausdruck, daß in letzter Stunde der Marin-Gruppe der Mut fehlen wird, kurz vor den Ferien eine Kabinettskrise heraufzubeschwören. In den Poincaré nahestehenden Blättern wird bereits für den Fall eine Kabinettskrise eine Finanzkrise vorausgesagt.

Auf alle Fälle ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Kammer [illegible] nach dem Nationalfest, dem 14. Juli, in die Ferien gehen wird. —

Die Radikalen bekommen Angst

r Paris, 13. Juli. Die radikale Kammergruppe hat am Dienstag nachmittag eine Entschließung angenommen, in der sie sich prinzipiell für eine Verbesserung der Gehalte der Beamten ausspricht, aber eine Ueberschreitung des von Poincaré vorgelegten Drei-Milliarden-Kredits für diese Zwecke als eine unzulässige Belastung des Steuerzahlers und eine Gefährdung der Finanzsanierung erklärt.

Unter diesen Umständen werden mindestens mehr als zwei Drittel der Radikalen für den Vorschlag der Regierung eintreten, womit eine Kabinettskrise, die durch den Beschluß der Finanzkommission in den Bereich der Möglichkeit gerückt war, vermieden wird. —

Für das Frauenstimmrecht

r Paris, 13. Juli. Die Kammer hat am Densiag kurz vor Schluß der Sitzung einen Antrag Renaudels mit 445 gegen 105 Stimmen angenommen, in dem die Regierung aufgefordert wird, vom Senat die möglichst beschleunigte Verabschiedung des Gesetzentwurfs zu verlangen, der den **Frauen das Stimmrecht** für die Gemeindewahl erteilt.

Poincaré erklärte, daß er persönlich im Senat **für** den Antrag eintreten werde. Die Ausdehnung des Stimmrechts auf Frauen hat damit in Frankreich einen großen Schritt vorwärts getan. —

Abwicklung der Restpunkte

In unterrichteten Kreisen wird versichert, daß außer dem offiziellen Protokoll über die **Besichtigung der Ostfestungen** die beiden alliierten Offiziere noch einen Sonderbericht für das Versailler Militärkomitee ausarbeiten, der die genauen Einzelheiten der von ihnen getroffenen Feststellungen enthält. Man erwartet, daß die **Botschafterkonferenz** in den nächsten Wochen zusammentreten wird, um den Bericht des Marschalls Foch über die endgültige Erledigung dieses Punktes entgegenzunehmen.

Daß eine **Aussprache** über die „noch nicht gänzlich erledigten rechtlichen **Abrüstungsfragen**" stattfinden wird, liegt durchaus im Bereiche der Möglichkeit. Nachdem der Preußische Landtag das Polizeireorganisationsgesetz, das die ausdrückliche Billigung der Botschafterkonferenz gefunden hat, verabschiedet hat, werden sich im Herbste dieses Jahres die Parlamente der Länder mit diesem Punkte beschäftigen. Bekanntlich haben die Länder Preußen, als dem weitaus größten Staate, den Vortritt in dieser Frage überlassen und werden sich nun genau an das preußische Vorbild halten. Mit dem Abschluß der Ländergesetzgebung ist dann auch dieser Punkt endgültig geregelt.

Nicht ganz so einfach liegt die Frage des **Verkaufs** und der **Verwertung** der reichseignen **militärischen Baulichkeiten und Anlagen**. Mit der Botschafterkonferenz ist ein Abkommen getroffen, das bis zum Jahre 1932 die Verkäufe durchgeführt sein müssen. Die Baulichkeiten sind aber sehr schwer realisierbar, da der Interessenkreis durch die allgemeine Geldknappheit sehr beschränkt ist. Eine Verschleuderung würde dem Reiche erhebliche finanzielle Verluste zufügen. Die Schwierigkeit dieser Lage haben die zur Abwicklung der Restpunkte hier befindlichen militärischen Sachverständigen ausdrücklich anerkannt und haben auch zugeben müssen, daß die rasche Erledigung dieses Punktes außerhalb des Willensbereichs der deutschen Regierung liegt.

An gut unterrichteter Stelle hält man es — wie der „**Sozialdemokratische Pressedienst**" erfährt — für nicht ausgeschlossen, daß **Chamberlain** seinen angekündigten Besuch in Berlin noch im Spätsommer dieses Jahres abstatten wird. Es ist nicht das erstemal, daß Chamberlain die Absicht ausspricht, persönlich nach Berlin zu kommen. Schon gelegentlich der wiederholten Besprechungen in Genf hat der englische Staatssekretär die Möglichkeit angedeutet, persönlich mit den deutschen Staatsmännern in Berlin zu verhandeln.

Falls sich Chamberlain entschließt, seine Absicht in Bälde zu verwirklichen, so dürfte als nächster möglicher Termin die Woche vor der Septembertagung des Völkerbundes in Betracht kommen. Die persönliche Fühlungnahme mit den maßgebenden deutschen Stellen wäre gerade in diesem Zeitpunkt besonders wertvoll, da in Genf die Herabsetzung der Truppenzahl im besetzten Gebiet bzw. die vorzeitige Räumung des Rheinlandes im Mittelpunkt der Besprechungen stehen wird. —

Welthilfeverband

Die Staatenkonferenz für die Gründung des Welthilfeverbandes gegen Schädigungen durch Naturkatastrophen ist am Dienstag in Genf nach 8tägiger Dauer beendet worden. Der Schlußakt der Konvention wurde von einem Teile der Delegierten unterzeichnet.

Der Konferenzpräsident, ehemaliger Minister Külz, schloß die Konferenz mit einer Rede, in der er dem italienischen Senator Ciraolo, dem Initianten des Hilfswerks, für seine Anregung dankte, ferner den Wunsch äußerte, daß die internationale Rote-Kreuz-Organisation sich bald wieder einheitlich gestalten möge und die Hoffnung aussprach, daß die Institution in ihrer weitern Entwicklung herauswachse über ihre ursprüngliche Bedeutung als Welthilfsverband in Notfällen und zu einem neuen Instrument der im Geiste und in den Werken des Friedens und der Versöhnung sich verstehenden und gegenseitig achtenden Völker der Welt werde. —

Dem Prinzen Domela

Harry Domela hat, genau wie sein berühmter Vorgänger Till Eulenspiegel, auch der Elbestadt **Magdeburg** einen Besuch abgestattet. Der erste Eulenspiegel versprach den Magdeburgern, vom Rathausdach aus über die Stadt zu fliegen, und lachte sie, als sie zu Tausenden auf dem Marktplatz versammelt waren, herzlich aus. Der zweite Eulenspiegel ließ die Magdeburger das Glück genießen, einen lebendigen Hohenzollernprinzen in den Mauern ihrer Stadt zu haben.

Dem ersten Eulenspiegel wurde nur in seiner Vaterstadt Braunschweig ein Denkmal gesetzt, Magdeburg nahm keine Notiz von seiner Gastrolle auf dem Rathaus. Die Geschichte ist auch schon rund 700 Jahre her. So lange nachher noch darauf zurückzukommen, erweckt den Verdacht, man hinke 700 Jahre hinter der Zeit her.

Wir machen, um diesen Verdacht zu entkräften, dem Magistrat der Stadt Magdeburg den Vorschlag, nicht einmal 700 Tage zu warten, sondern möglichst bald dort, wo der Prinz Domela, Eulenspiegels würdiger Nachfolger, in Magdeburg wirkte — im **Hotel Magdeburger Hof** — eine würdige **Gedenktafel** anzubringen. Unser Zeichner hat einen **Entwurf** gemacht, den wir hiermit der Oeffentlichkeit übergeben. —

Sie sollten ausziehen

r **Berlin**, 13. Juli. In **Mannheim** sollte die vierköpfige Familie eines Sägewerkarbeiters aus ihrer Wohnung gewaltsam entfernt werden, weil wegen Arbeitslosigkeit des Mannes die Miete nicht bezahlt werden konnte. Als man jedoch am Dienstag in die Wohnung eindrang, fand man die **ganze Familie durch Gas vergiftet** tot auf.

Eine ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder, ist aus Verzweiflung darüber, daß sie von der Polizei in eine sogenannte „Notwohnung" gebracht werden sollten, freiwillig in den Tod gegangen; denn seit die Sozialdemokraten nicht mehr hinreichend Einfluß auf die Gesetzgebung ausüben können, darf jeder Hausbesitzer jeden Mieter vor die Tür setzen, der einmal versäumte, seine Miete zu bezahlen. **Warum** er das Zahlen versäumte, ist gleichgültig, raus muß er, sobald nicht rechtzeitig bezahlt worden ist. Im Kampf um die Beseitigung des Mieterschutzes war diese Maßnahme die erste Etappe.

Die Millionen und aber Millionen kleiner Mieter, die jeder in die Lage kommen können, einmal die Miete schuldig zu bleiben, hätten es in der Hand gehabt, eine solche Gesetzmacherei zu **verhindern**; denn in Deutschland wird parlamentarisch regiert und niemand kann Gesetze machen, die von der **Mehrheit** des Volkes nicht gebilligt werden. Aber allzu häufig weiß die Mehrheit nicht, wie weit sich die Abgabe ihrer Stimmen auswirkt. Das besitzende Bürgertum — zahlenmäßig in der Minderheit — verspricht den Armen das Blaue vom Himmel. Die glauben es, machen die Minderheit durch ihre Stimmen zur Mehrheit und müssen dann Gesetzesbestimmungen ertragen, die so hart sind, daß eine ganze Familie, Vater, Mutter und zwei Kinder, aus Verzweiflung über ihre Ohnmacht gegen die brutale Gewalt freiwillig in den Tod geht.

Der **erste** Schritt zur Beseitigung der Wohnungszwangswirtschaft ist erst gemacht worden. Auch der Besitz-Bürgerblock hatte Bedenken, **plötzlich** sein Ziel — die **Beseitigung des Mieterschutzes** — ganz zu verwirklichen.

Dieser erste Schritt genügte schon, um eine ganze Familie in den Tod zu treiben. Vielleicht haben Mann und Frau jahrelang sich abgemüht, die kleine Wohnung behaglich auszustatten, Stück um Stück wurden die Möbel gekauft. Jedes einzelne Stück ein Zeugnis der treuen Kameradschaft zwischen beiden, jedes Stück von der Frau gehütet und gepflegt.

Und dann kommt die Arbeitslosigkeit, brutal wird der Mietvertrag gekündigt, weil keine Miete bezahlt wurde. Niemand weiß, ob vielleicht nur darum nicht, weil ein schlauer Vermieter eine mündliche Zusicherung gab, die niemand hörte und die darum nicht bewiesen werden kann. Dem Gericht gilt der Buchstabe. Der Buchstabe — der neu geschriebene — sagt, **der Mieter darf hinausgeworfen** werden.

Natürlich bekommt er wieder eine „Wohnung". Niemand in Deutschland braucht unter freiem Himmel mit seiner Familie zu wohnen. Aber **wie** sieht diese „Wohnung" aus? Wahrscheinlich hat der Sägewerksarbeiter mit seiner Frau einmal Gelegenheit gehabt, eine solche „Wohnung" zu sehen. Als auch ihnen dieses Schicksal bevorstand, kamen sie überein, aus dem Leben zu scheiden, weil das **Resultat** ihres harten Lebenskampfes nun der Vernichtung ausgeliefert wurde. Und sie nahmen ihre beiden Kinder mit. So wurde eine ganze Familie durch den gelockerten Mieterschutz vernichtet.

Aber der Mieterschutz ist nur **gelockert**. Jetzt ist der Bürgerblock drauf und dran, ihn gänzlich zu beseitigen. Millionen Mieter werden in die gleiche Verzweiflung kommen, die in Mannheim eine ganze Familie veranlaßte, den Gashahn zu öffnen. Vielleicht sind es die gleichen Millionen, die dem Bürgerblock erst die Macht gaben. Ob ihnen dann der Sinn des ersten Satzes der deutschen Verfassung aufgeht, der da lautet:

„Das Deutsche Reich ist eine Republik, die Staatsgewalt geht **vom Volke** aus."? —

Zentraltheater

Das ist eine ganz ungewöhnliche Operette. Es gibt kein zweites Paar, ja es gibt kaum ein erstes Paar, denn allemal, wenn man denkt: jetzt haben sie sich gekriegt, dann hat sich die Situation schon wieder verschoben, und Dorine hat einen andern Bräutigam. Eine einzige Frau tritt in diesem Stück nur auf und fünf Männer, die sich mit wechselndem Erfolg radial zu ihr gruppieren, bis schließlich der erste Anbeter an das Ziel seiner stillen Wünsche gelangt, nachdem er die Hoffnung längst aufgegeben hatte.

„**Dorine und der Zufall**" heißt das muntere Stück, denn der Zufall spielt eine fast noch größere Rolle als Dorine. Diesem Mädchen passieren zufällig die ungewöhnlichsten Dinge: durch Zufall verlobt sie sich mit Emanuel, durch Zufall gerät sie nächtlicherweile in Roberts Wohnung, zufällig entwickelt sich eine prekäre Situation nach der andern, so daß sie sich mit jedem der fünf Männer kompromittiert und so dauernd den Verlobten wechselt. Aber ganz ausschließlich am Zufall liegt es wohl doch nicht, denn man sagt und singt immer wieder: Dorine, du hast was im Auge (womit kein Stäubchen oder Tierchen gemeint ist, sondern ein faszinierendes Etwas, was nur scharmante Frauen im Auge haben) — und dem Auge und dem, was darin ist, verfallen die Männer a tempo.

Diese Geschehnisse, von Fritz **Grünbaum** und Willi **Sterk** erdacht und geformt, sind nicht nur liebenswürdig und witzig: sie sind vor allem einmal originell, wenigstens für die Operette. (Es kommt nicht oft vor, daß in der Operette der Mann mit dem besten Herzen dem Manne mit den besten Kravatten vorgezogen wird.) Die Heiterkeit dominiert in diesem Libretto, aber mitunter gibt es sich auch lyrisch-besinnlich, sentimental ohne enge Schmalzseligkeit — „ein bißchen Scherz, ein bißchen Schmerz". Und zu dieser pikanten Mischung aus Bedenklichem, Unbedenklichem und Nachdenklichem hat Jean **Gilbert** eine kammermusikalische Partitur geschrieben, die manchen aparten Effekt enthält, nette, eingängige Melodien und kleine Klangwitze, so daß man auch vom Orchester gut unterhalten wird.

Unter Gustav **Erhardts** musikalischer und Herbert **Langhofers** szenischer Leitung wurde die Aufführung den ungewöhnlichen kammerkünstlerischen Ansprüchen des Werkchens gerecht. Als muntere, vom Zufall verfolgte Dorine sang, tanzte, lachte und kokettierte sich Mimi **Benzon** bald in die Gunst ihrer Hörer. Camille **Hammes** überraschte durch den Nachweis einer [illegible] Begabung: er spielte den weltfremden Mathematiker Emanuel sehr menschlich und gewinnend, ohne alle Derbheit, belustigend und doch ein wenig rührend. Als Robert stellte sich eine neue Kraft vor: Karl **Schwieger**, der zu einem flotten, verständlichen Spiel und zu einer eleganten Erscheinung noch eine beachtenswerte Stimme mitbringt, deren Schulung an lyrischen Opernpartien nicht zu verkennen ist. Als Lebemannslehrling war Heinz-Joachim **Laugwitz** wieder gut auf dem Posten. Walter **Leopold** machte einen spaßigen alten Herren, und bei den Sachkundigen schoß Herbert **Langhofer** als Diener Franz den Vogel ab, indem er (abgesehen von den Regieeinfällen) durch seine groteske Beweglichkeit und Mimik die Zwerchfelle bis zur Erschöpfung attackierte.

Das — in Anbetracht der ersten Aufführung — zahlreichere Publikum quittierte denn auch mit unbändigem Gelächter und herzlichem Beifall, so daß manche Szene wiederholt werden mußte. Eine saubere, witzige, klangvolle und originelle Operette, die auch anspruchsvollere Hörer amüsieren kann! Ede.

Das Blutgerüst in Permanenz

Die Reaktionäre aller Richtungen weisen immer auf den Massenterror der ersten französischen und der russischen Revolution hin. Mit besonderer Vorliebe betonen sie, daß es die Revolutionen, und nur die Revolutionen waren, die es nötig machten, daß das Schafott nach jeder Hinrichtung nicht mehr abgebrochen werden konnte, sondern wegen der Menge der Verurteilungen permanent stehenblieb. Die empfindlichen Seelen verfluchen dann die Revolution und ziehen aus Abscheu vor den barbarischen Methoden der Revolution lieber das stillschweigende Dulden unter der Knute der Reaktion vor.

Aber die Erfinder des permanenten Blutgerüstes sind nicht Revolutionäre gewesen, sondern Legitimisten. Der erlauchten **Dynastie Habsburg** gebührt die Ehre, zuerst das Blutgerüst in Permanenz eingerichtet zu haben. Und es sind jetzt genau 250 Jahre her, als der legitimistische Terror in Ungarn begann, der das Haus Habsburg in den erblichen Besitz der ungarischen Königskrone setzen sollte.

Als Leopold I. unter Bruch aller gegebenen Versprechungen viele der verbrieften Rechte des ungarischen Volkes aufhob (namentlich die Religionsfreiheit der Protestanten) und Bedrückungen aller Art ausübte, verschwor sich der Adel des Landes zur Verteidigung der Volksrechte, und gleiche Not vereinte Protestanten und Katholiken. An die Spitze des Bundes traten Graf Zriny und der Palatin, Franz Wesselenyi, beide Katholiken, sowie der Protestant Franz Rakoczy.

Die Verschwörung wurde entdeckt und nun floß das Blut in Strömen, wobei noch zu allen Grausamkeiten und Greuel aller Art geübt wurden. Die Grafen Nadasdy, Zriny, Frangepan und dreihundert Edelleute fielen unter dem Henkerbeil. Franz Czaki, dem Pfarrer von Komorn, der keines Verbrechens überführt werden konnte, wurde das Haupt kahl geschoren und dann mit geschmolzenem Blei übergossen, wobei ein Jesuit höhnte, er würde jetzt mit dem Oele der Ketzer gesalbt. Dann briet man ihn bei lebendigem Leibe über einem langsamen Feuer und schoß ihm kleine brennende Pfeile, die mit Schwefel und Pech bestrichen waren, in den Leib. Alles zur höhern Ehre Gottes und zum Ruhme des Hauses Habsburg.

Allen protestantischen Geistlichen ließ man hierauf die grausame Wahl, sich als Rebellen zu bekennen, oder zur katholischen Religion überzutreten. In Preßburg und Tyrnau legte man diese Bedingungen 250 lutherischen und 57 reformierten Geistlichen vor; 236 davon wanderten aus, die andern 71 unterwarfen sich dem Richterspruch. Sie wurden als Rebellen ihres Lebens und ihrer Güter verlustig erklärt, jedoch nicht hingerichtet, sondern als Sklaven auf die Galeeren Neapels und Maltas verkauft. Wegen dieser Abscheulichkeiten brach ein Aufstand aus, der erst nach einem 11jährigen Kriege (1678 bis 1689) unterdrückt werden konnte.

Und nun zeigte sich die kaiserliche Rachgier in der entsetzlichsten Weise. Im Lager von Debreczin wurden zwei Frauen aufgegriffen und des Versuchs beschuldigt, für Emerich Tököly, den Feldherrn der Aufständischen, Werbungen ausgeführt zu haben. Auf der Folter gestanden diese beiden Frauen alles, was man von ihnen verlangte, nannten die Namen, die man ihnen vorsagte, und das Kriegsgericht in Eperies verurteilte alle, die verurteilt werden sollten. Namentlich die Wohlhabenden und Reichen wurden vor das Kriegsgericht gestellt, welches aus 13 Richtern zusammengesetzt war, unter denen sich nicht ein einziger Rechtskundiger befand.

Und da war es, wo die Erfindung des **permanenten Blutgerüstes** gemacht wurde. Ein ganzes Jahr blieb es auf einem öffentlichen Platz in Eperies stehen. Nach diesem Jahre glaubte der Kaiser, Ungarn hinlänglich eingeschüchtert zu haben, um es seinen Wünschen gefügig zu machen. Er berief nach Preßburg einen Reichstag, dem er den Antrag stellte, die ungarische Königswürde für unumschränkt und erblich zu erklären. Doch die versammelten Stände widersprachen durch den Mund des Oberlandrichters Nikolaus von Draskowicz. Ein kaiserlicher Beamter lud ihn darauf zur Tafel und eine Stunde darauf stürzte Draskowicz tot zu Boden.

Das war ein fataler Umstand, der Argwöhnische leicht zu dem Glauben bringen konnte, man habe das Haupt der Opposition vergiften lassen, der indessen nun doch noch den günstigen Erfolg hatte, daß die eingeschüchterten Stände nunmehr dem kaiserlichen Willen nachgaben.

Auf diese Weise, und durch den gelegenen Tod des Grafen Draskowicz erlangte das Haus Habsburg die erbliche ungarische Königskrone. F. S.

Gruselige Kommunistengeschichte

Vor einiger Zeit wurden bei Schachtarbeiten am Lehrter Bahnhof in Berlin einige Skelette gefunden, woran eine Korrespondenz die Vermutung knüpfte, es könne sich um die Ueberreste von Todesopfern aus dem kommunistischen Januarputsch von 1919 handeln. Es wurden dann täglich mehr menschliche Skelette an dieser Stelle gefunden und festgestellt, daß sie mit dem Januarputsch nicht die geringste Verbindung haben, sondern die Knochen sehr alten Datums sind und seit 1813 an der Fundstelle liegen. Man war auf den Friedhof gestoßen, der damals für die in Berliner Lazaretten verstorbenen Russen und Franzosen an der Stelle errichtet wurde, die jetzt der Lehrter Bahnhof einnimmt.

Damit wäre der Skelettfund aufgeklärt und erledigt gewesen, wenn die Kommunistenpresse nicht das Bedürfnis verspürt hätte, eine Gelegenheit, sich unsterblich zu blamieren, nicht ungenutzt vorüberziehen zu lassen.

So hub denn die Berliner „Rote Fahne" an, tagelang über die mörderischen Banden des Sozialdemokraten (auf „Sozialdemokraten" kommt es an) Noske zu lamentieren, die die Arbeiter hier in Massen erschlagen und dann wie krepiertes Vieh in diese Grube geworfen hätten. Und die kommunistische Reichstagsfraktion kam schnell her und verlangte die Einsetzung eines parlamentarischen Untersuchungsausschusses.

Fünf Minuten Besinnung müßte jedem halbwegs vernünftigen Kommunisten gesagt haben, daß eine Massenbeerdigung mitten in den Straßen Berlins im Frühjahr 1919 unmöglich bis heute ein Geheimnis bleiben konnte. Aber statt dieser Besinnung kam eine ekelhafte Begeiferung der Sozialdemokratie, weil der „Vorwärts" aus der schon im Jahre 1910 erschienenen Moabiter Chronik von Wilh. Oehlert anführte, daß dort auf Seite 60 unter der Jahreszahl 1813 zu lesen steht:

Für die in den Berliner Lazaretten gestorbenen Russen, Franzosen usw. wird an der Grenze der Pulverfabrik (jetzt Lehrter Bahnhof) ein Friedhof angelegt. Die Gebeine der hier Bestatteten wurden in den 40ziger Jahren nach den Anlagen nach der Hasenheide überführt.

Derselbe Oehlert hat sich in seinem schon im Jahre 1906 erschienenen Buche „Der kleine Tiergarten" sich noch ausführlicher über jenen Soldatenfriedhof geäußert. Dort sagt er auf Seite 51:

Während der Jahre 1813 bis 1815 waren in Berlin, das damals etwa 150 000 Einwohner zählte, in den fünf der Kriegswirren wegen eingerichteten Militärlazaretten im ganzen 9017 Krieger (Franzosen, Russen und Deutsche) ihren Wunden oder Krankheiten erlegen. Sie auf den bestehenden Friedhöfen zur letzten Ruhe zu bestatten, ging nicht gut an. Es wurden deshalb für sie fünf eigne Begräbnisstätten angelegt, von denen eine am Elsbusch, eine bei Tempelhof, zwei in der Hasenheide und die fünfte bei den Pulverhäusern im Moabit ihren Platz fand. Hier wurden nach einem Bericht des mit dem Beerdigungswesen betrauten Forstaufsehers Christoph die Leichen, zum Teil wohl in Sammelgräbern, in 8 Fuß tiefe Gruben gelegt und mit zerkleinertem Kalk beworfen, um eine möglichst schnelle Zersetzung zu bewirken. Auf der Begräbnisstätte bei Moabit, für die wohl die Lazarette am Weidendamm (spätere Artillerie-, jetzt Alexanderkaserne) und in der Friedrichstraße (jetzt Kaserne des 2. Garderegiments z. F.) in Betracht kamen, wurden in dieser Weise nicht weniger als 3000 Krieger bestattet.

Oehlert berichtet ferner in seinem vor 20 Jahren geschriebenen Buche, daß die Gebeine auf dem Moabiter Soldatenfriedhof ausgehoben und an der heutigen Rathenower Straße in einem Sammelgrab untergebracht wurden, bis sie beim Bau der Kaserne auf dem Soldatenfriedhof in der Hasenheide untergebracht wurden.

Daß bei der Aushebung eines ganzen Friedhofs von 3000 Leichen einzelne Leichen übergangen werden, ist leicht möglich. Es könnten dabei sogar noch mehr Leichen unter der Erde am Lehrter Bahnhof liegengeblieben sein.

Das Ende dieser gruseligen Geschichte ist blamabel für die Kommunistenführer. Sie wollten in Ermangelung frischer Agitationsleichen, um der Sozialdemokratie eins auszuwischen, an diesen über hundertjährigen Gebeinen nagen. Und haben sich mit diesen Knochen bis auf die Knochen blamiert. So etwas nennt sich Arbeiterführer. —

Stegerwalds Hexeneinmaleins

Herr Adam Stegerwald unterzieht sich im „Deutschen", dem Organ der christlichen Gewerkschaften, der Aufgabe, die Zustimmung des Zentrums zu den Schiele-Zöllen vor den Zentrumsarbeitern zu verteidigen. Mit folgenden Sätzen:

Im übrigen muß die Politik während des Tagungsabschnittes eines Parlaments im ganzen gesehen werden. Im letzten Jahre ist das große Arbeitsgerichtsgesetz, das gewaltige Werk der Arbeitslosenversicherung, das Arbeitszeitnotgesetz geschaffen, die Invalidenversicherung und das Knappschaftsgesetz weitgehend verbessert worden. Allen diesen Gesetzen haben fast alle Landwirte in allen Parteien des Reichstags zugestimmt. Auch auf dem Lande herrscht sowohl beim Klein- als auch beim Mittel- und teilweise selbst beim Großbesitz (bei letzteren nicht selten wegen Kreditschwierigkeiten) vielfach bittere Not. Bis Deutschlands Gesamtvolkswirtschaft wieder in ein normales Gleis gebracht ist, wird noch manchmal zu Mitteln gegriffen werden müssen, die weder logisch noch populär und trotzdem im ganzen richtig sind.

Weil die Großgrundbesitzer bittere Not leiden, müssen die Arbeiter sich einschränken. Weil die Agrarier gegen den Achtstundentag gestimmt haben, muß man ihnen Zollerhöhungen geben. Weil die Sozialpolitik keinen entscheidenden Rückschlag erlitten hat, muß man die Lage der Arbeiter durch Zollerhöhungen verschlechtern. Damit sie doch erfahren, was der Bürgerblock bedeutet.

Die Stegerwaldsche Logik ist in der Tat weder logisch, noch populär. Und richtig? Ja, wenn richtig das ist, was unlogisch ist. Hexeneinmaleins des Bürgerblocks! —

Vorstoß für Reichsbahnbeamte

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands hat durch ein Schreiben vom 8. Juli bei der Reichsbahngesellschaft beantragt, der steigenden Notlage der Reichsbahnbeamten durch eine sofortige generelle Unterstützungsmaßnahme entgegenzuwirken, nachdem die Aufbesserung der Beamtengehalte von den Besitzblock-Parteien wiederum hinausgeschoben worden ist.

Vom Generaldirektor Dr. Dorpmüller ist bereits im November 1926 in Aussicht gestellt worden, daß im Jahre 1927 Mittel zur Verbesserung der Lage des Personals flüssig gemacht werden sollen. Diese Zusage ist aber für die Beamten der Reichsbahn bis jetzt nicht eingelöst worden. Die Erhöhung der Gehalte der Reichsbahnbeamten, die vom Einheitsverband schon zum 1. April 1927 gefordert worden war, ist bisher vielmehr mit der Begründung abgelehnt worden, daß die Bezüge der Reichsbahnbeamten erst dann geändert werden könnten, wenn das Reich die Gehalte erhöhe.

Inzwischen hat der Reichsfinanzminister den Betrag der Unterstützungsmittel für Reichsbeamte um mehrere Millionen erhöht und erklärt, daß dieser Fonds in den nächsten Monaten noch weiter verstärkt werden soll. Damit will man besonders der anerkannten Notlage der Beamten in den untern Gruppen abhelfen. Diesem Vorgehen entsprechend hat auch der Freistaat Sachsen den Unterstützungsfonds um 3 Millionen erhöht und aus diesen Mitteln generell allen Beamten und Angestellten sowie den Beamten-Versorgungsempfängern eine einmalige Unterstützung gewährt. Wenn auch die sächsische Lösung in der Höhe und Staffelung nicht allen Wünschen der Beamten Rechnung trägt, so bedeutet sie doch zweifellos einen Fortschritt gegenüber der Haltung der Besitzbürgerblockregierung im Reiche.

Vom Einheitsverband wird gefordert, in ähnlicher Weise auch den Reichsbeamten sofortige Hilfe zuteil werden zu lassen. Da die Beamten der Reichsbahn vorwiegend den untern und mittlern Gruppen angehören, ist die Notlage allgemein. Es ist daher ganz ausgeschlossen, etwa nach dem Vorbild des Reiches auf dem Wege der Einzelunterstützung Abhilfe und Beruhigung zu schaffen. Notwendig ist vielmehr eine fühlbare generelle Maßnahme. Angesichts der günstigen Finanzlage der Reichsbahn kann man verlangen, daß sie der Forderung des Einheitsverbandes Rechnung trägt und nicht, wie die Besitzblockregierung, den Beamten zumutet, um die Aufbesserung, auf die sie schon längst einen Anspruch haben, zu betteln. —

Politische Spannung in Japan

Die innerpolitische Lage Japans ist so kritisch wie noch nie. Es gärt nicht nur unter der Arbeiterschaft der Industriezentren, sondern auch unter den kleinen Bauern, die sämtliche Lasten der Wirtschaftskrise, der Steuern und des Militärdienstes zu tragen haben.

Eine Reihe von Korruptionsskandalen hat die Autorität der herrschenden Parteien schwer erschüttert und die Weigerung des neuen Ministerpräsidenten, die Skandale restlos aufzuklären und die Schuldigen zu bestrafen, haben die stark geladene Atmosphäre mit neuen Spannungen erfüllt. Das Blatt der fortschrittlichen japanischen Intelligenz der „Yorodzu" charakterisiert die Situation folgendermaßen:

„Wir befinden uns in der gleichen Lage wie Frankreich und Rußland vor dem Ausbruch ihrer schrecklichen Revolutionen. Das Land ist aufgewühlt durch die Skandale des Bordellviertels von Matsushima und der militärischen Geheimfonds. Revolution ist der Ruf, der in den Massen heimlich von Mund zu Mund geht. Wer kann wissen, wie bald sie Wirklichkeit wird?" —

Parlament gegen Pilsudski

Der Konflikt, der zwischen dem Sejm (Parlament) und der Regierung seit dem Maiumsturz vorigen Jahres besteht, hat sich mit jeder parlamentarischen Session verschärft und scheint gegenwärtig seinen Höhepunkt erreicht zu haben.

Der Sejm, dessen Mandat ohnehin in wenigen Monaten abläuft, nimmt seine verfassungsmäßigen Rechte seit einiger Zeit voll und ganz wahr und tritt daher entschieden gegen zahlreiche Maßnahmen der Regierung, die gegen die gesetzgebende Gewalt des Parlaments sowie gegen parlamentarisch-demokratische Interessen verstoßen, in energischer Weise auf.

Anderseits ignoriert die Regierung bewußt und absichtlich die Tätigkeit des Sejms, entsendet zu den Sitzungen keinerlei Vertreter und bringt auch keinerlei eigne Vorlagen im Sejm zur Bestätigung ein. So soll sogar der Vertrag über die zustande gekommene Auslandsanleihe dem Sejm nicht vorgelegt, sondern durch Dekret des Staatspräsidenten geregelt werden.

In politischen Kreisen erwartet man, daß die Regierung als Antwort auf die Haltung des Sejms die gegenwärtige Session schließen wird. Man spricht sogar davon, daß der Sejm von der Regierung aufgelöst werden soll.

*

Der polnisch-russische Konflikt

Der polnische Gesandte in Moskau, Patek, wird Ende dieser Woche nach Mokau zurückkehren und den polnisch-russischen Konflikt beizulegen versuchen.

Die Instruktionen, die er von seiner Regierung mitbekommt, sollen weitgehende Friedensbereitschaft zeigen. In Warschau läßt sich deutlich der Wunsch erkennen, die sowjetrussische Regierung zu versöhnen, wobei man allerdings auch auf ein verständnisvolles Entgegenkommen auf der Gegenseite hofft. —

Friedensrede Vandervelades

Der deutsche Gesandte in Brüssel hat am Dienstag neue Schritte beim belgischen Außenminister unternommen, um nähere Einzelheiten über die Erklärungen des belgischen Kriegsministers in der Kammer über den vorzeitigen Ersatz der deutschen Reichswehr zu erhalten.

In der Kammer hielt am Dienstag Außenminister Vandervelde bei der Beratung des Haushalts des Außenministeriums eine Rede über die Politik von Locarno, deren Ergebnisse er als unbestreitbar bezeichnete. Die Erklärung Stresemanns in Oslo, daß die Zeiten seit Locarno Wellenberge und tiefe Täler gezeigt hätten, daß aber gegenwärtig keine Krise bestehe, ergänzte Vandervelde dahin, daß mindestens für die nächsten Jahre für die Länder Westeuropas das zutreffen würde. Mit Genugtuung nahm Vandervelde die Erklärung Stresemanns auf, daß es in Deutschland keinen verantwortlichen Menschen gäbe, der weder im Westen noch im Osten an einen Revanche-Krieg denke.

Allerdings gäbe es sehr viele Meinungsverschiedenheiten über die Auffassungen des Friedens. Das erkenne man am besten aus einem Vergleich der Sprache Poincarés und der von Stresemann, aber man müsse hoffen, daß der Geist von Locarno künftig eine Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten bringen wird.

Vandervelde kündigte dann an, daß Belgien abermals bei der deutschen Reichsregierung vorstellig geworden ist wegen einer Zurückzahlung der während der Besatzungszeit in Belgien ausgegebenen deutschen Markbeträge.

Zum Schlusse erklärte Vandervelde, daß Belgien den Wunsch habe, gegenüber Deutschland eine Politik der Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit durchzuführen und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es in Europa keinen wirklichen Frieden geben werde, ehe nicht nach den notwendigen Wiedergutmachungen die Unterscheidung zwischen siegreichen und besiegten Völkern endgültig aufgehört hat. —

Notizen

Bayern genehmigt die Preußisch-Süddeutsche Lotterie. Der Haushaltsausschuß des Bayrischen Landtags genehmigte am Montag einstimmig den Entwurf eines Gesetzes über den Staatsvertrag zwischen Preußen, Bayern, Württemberg und Baden, der die Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie auf eine neue für die süddeutschen Länder wesentlich günstigere Grundlage stellt. —

Im Zeichen der Landesverratspsychose. Der Kaufmann Alfred Novis aus Wiesbaden war im Jahre 1920 auf einer Abwicklungsstelle in Bonn beschäftigt. Dort hatte ein Expedient ein Buch entwendet, das im Interesse des Staates geheimzuhalten war und dieses Novis überlassen. Dieser übermittelte das Buch einem Offizier der französischen Besatzung. Da es jedoch für die Franzosen wertlos war, verbrannte es Novis aus Aerger. Mehrere Jahre hielt er sich in Bonn auf. Nach seiner Rückkehr im vorigen Jahre wurde er verhaftet. Obwohl er dem Reich keinen Schaden zugefügt hatte, wurde er am Montag vom Reichsgericht wegen Landesverrats zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. —

Der Terror in Bulgarien. Die bulgarische Polizei beschlagnahmte abermals das Arbeiterblatt „Nowini" und verhaftete auf Verlangen des Staatsanwalts die gesamte Redaktion, die wegen Aufwieglung der Bevölkerung gegen die Staatsgewalt auf Grund des Staatsschutzgesetzes unter Anklage gesetzt wurde.

Todesurteil in Rußland. In Moskau wurde der Dokumentenfälscher Druschelowski wegen mehrjähriger Spionagetätigkeit gegen den Sowjetstaat und wegen Herstellung gefälschter Dokumente während seines Aufenthalts in Berlin zum Tode verurteilt. Seine „Dokumente" wurden vor allem von der bulgarischen Regierung als angebliche Instruktionen der Komintern veröffentlicht. —

Sozialistenverfolgung in Georgien. Wie das Genfer georgische Pressebureau mitteilt, werden von den Sowjetbehörden zurzeit auch in Aserbeidschan zahlreiche Verhaftungen von Intellektuellen und Landarbeitern vorgenommen. In der Region von Lenkoran (Baku) wurden über 400 Personen verfolgt und gefangengesetzt. —

Depeschen

„Eine Lektion für Mussolini"

r Paris, 13. Juli. Die italienische Regierung hatte in Paris den Antrag auf Auslieferung eines jungen Mannes gestellt, der in Padua bei Zusammenstößen zwischen Fascisten und Antifascisten einen Fascisten getötet hatte und dann nach Paris geflüchtet war.

Die zuständige Justizbehörde hat jetzt die Auslieferung verweigert und die Freilassung des Flüchtlings verfügt. Der sozialdemokratische „Populaire" bezeichnet diese Entscheidung als eine gute Lektion für Mussolini, der endlich aufhören möge, ununterbrochen Auslieferungsanträge zu stellen. —

Russisches Todesurteil

Wb. Moskau, 13. Juli. Der Militärgerichtshof in Kronstadt verurteilte Frau Klecikow, die Gattin des ehemaligen Kommandanten eines der baltischen Flotte angehörenden Schiffes wegen Beihilfe und Mitschuld zum Tode. Ihr Mann ist wegen Spionage zugunsten Englands kürzlich erschossen worden. —

Frau Borodin freigelassen

TU. Peking, 13. Juli. Wie aus Moskau halbamtlich gemeldet wird, hat Marschall Tschangtsolin Frau Borodin freigelassen. Frau Borodin, die schwerkrank ist, begibt sich heute über Peking nach Charbin, wo sie den russischen Grenzbehörden übergeben werden soll. Borodin selbst hat bereits den chinesischen Boden verlassen. Die diplomatischen Kuriere, die mit Frau Borodin zusammen verhaftet worden sind, werden ebenfalls auf freien Fuß gesetzt.

Marschall Tschangtsolin betonte, daß diplomatische Beziehungen zwischen ihm und der Sowjetunion zurzeit nicht beständen.

Ein Auto vom Zuge überfahren

TU. Erfurt, 13. Juli. Wie die Reichsbahndirektion Erfurt mitteilt, wurde heute früh auf dem unbewachten, aber übersichtlichen Uebergang der zweigleisigen Nebenstrecke Gerstungen—Heringen (Werra), zwischen den Bahnhöfen Dankmarshausen und Heringen, ein Lastkraftwagen von einem Güterzug überfahren. Der Kraftwagenführer und sein Begleiter wurden getötet. Der Lokomotivführer des Zuges hatte rechtzeitig Alarmsignale gegeben, die auch von einem Radfahrer, der gleichzeitig mit dem Kraftwagen über den Weg fahren wollte, beachtet wurden. —

Ein gefährliches Geschenk

Wb. Berlin, 13. Juli. Der Ingenieur Wundratsch, der heute nacht sein Motorrad mit Beiwagen kurze Zeit vor einem Hause im Osten Berlins unbeaufsichtigt stehen ließ, fand bei seiner Rückkehr in dem Beiwagen ein Paket, das eine 10,5 Granate mit eingestelltem Zünder enthielt. Die Granate wurde durch einen waffentechnischen Polizeibeamten unschädlich gemacht. Von dem Täter fehlt jede Spur. —

Unwetter im Schwarzwald

TU. Stuttgart, 13. Juli. Im württembergischen Schwarzwald wurden durch einen Gewittersturm 10- bis 15 000 Festmeter Holz niedergemäht. Besonders schwere Verwüstungen wurden am Rendelteich und den Waldungen des obern Nagold-Tales angerichtet, wo ganze Waldstrecken vernichtet wurden.

11 Todesopfer bei einem Eisenbahnzusammenstoß

Wb. Toledo (Ohio), 13. Juli. Bei einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug wurden elf Personen getötet. Einer der Wagen des Personenzugs war vollkommen begraben unter einer Anzahl Güterwagen, die mit Zement beladen waren. —

Nach zweieinhalb Jahren

Wb. Berlin, 13. Juli. In den Morgenstunden des 25. Januar 1925 wurde in einem Gebüsch des Arnswalder Platzes im Nordosten Berlins die Leiche der 18jährigen Hausangestellten Stangierski gefunden, die einem Lustmörder zum Opfer gefallen war. Als Täter ist jetzt ein 28jähriger verheirateter, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 6jährigen Mädchen vorbestrafter Former Oppenkowski ermittelt worden. Er gibt an, den Mord in sinnloser Trunkenheit begangen zu haben. —

Die Trümmerstätte Nablus

Wb. Jerusalem, 13. Juli. Die vom Erdbeben heimgesuchte Stadt Nablus bietet ein furchtbares Bild der Zerstörung. Viele Häuser sind gänzlich zusammengestürzt. Kein einziges Haus ist ganz verschont geblieben. Die Geschäftsstraßen sind zerstört. Die Bevölkerung hat außerhalb der Stadt in Zelten eine notdürftige Unterkunft gefunden. Unter Leitung der englischen Polizei ist man inmitten der Gefahr an der Arbeit, um aus den Trümmern noch Verschüttete zu retten. Die Haltung der Toten zeigt, daß sie bei ihrer gewohnten Beschäftigung vom Tode überrascht worden sind. Nach behördlichen Schätzungen hat das Erdbeben in Palästina über 150 und im Lande jenseits des Jordans etwa 100 Tote gefordert. Verletzt sind über 600 Menschen. Vermißt befinden sich nach den bisherigen Meldungen nicht mehr [illegible] —

Der billige Saison-Ausverkauf

Vommerblowz lnlzlnr Tovz!

Reste und Restbestände

für die Hälfte des Wertes und darunter!

Lange & Müntzer

Magdeburg — Breiteweg 57/52

ERICH FISCHERS MUSIKALISCHE KOMÖDIEN

Gastspiel im Vortragshaus abends 8 Uhr auf dem Ausstellungs-Gelände

16. BIS 24. JULI 1927

DEUTSCHE THEATER-AUSSTELLUNG MAGDEBURG 1927

T T T T T T
A A A A A A

Turm-Restaurant

Der TURM ist fertig!

ERÖFFNUNG

des Wirtschaftsbetriebes

Sonntag, 17. Juli 1927

Um den verschiedensten Gerüchten entgegenzutreten, möchte ich ganz kurz bekanntgeben, daß die **Preise keine turmhohen** sind, sie sind nicht höher als in anderen Ausstellungsunternehmen, so daß jedermann in der Lage ist, sich eine Besteigung mit einem kleinen Imbiß zu erlauben.

Gutgekühlte Weine werden in Flaschen und auch in **Gläsern** abgegeben. Ferner werden verabreicht: **Mokka, Kaffee, Likör, Gebäck, Eis — Kalte u. warme Speisen nach besonderer Karte**

Zu geneigtem Besuch lade ich ganz ergebenst ein. **O. Mahnke**

Stadtgarten: **Fuhrmanns Weinstuben u. Festsäle**

Himmelreichstraße Nr. 4/5.

Abfahrtstelle Petriförder, Herrenkrug-Wartehalle — Abfahrtstelle Petriförder, Herrenkrug-Wartehalle

Am Donnerstag den 14. Juli 1927, nachm. 2 Uhr, ab Petriförder (Herrenkrug-Wartehalle)

Große Ferien-Extrafahrt mit Musik nach Hohenwarthe

(Elbschlößchen)

Daselbst **Konzert und Tanz.** Rückfahrt nachm. 8 Uhr.

Preis für Hin- u. Rückfahrt inkl. Tanz: Erwachsene Mk. 1.00, Kinder Mk. 0.50

Otto Krietsch, Schiffahrtsgeschäft, Werftstraße 34, Telephon 321

Wollen Sie billig kaufen?

Kaffee 2.40

ganz frisch geröstet, recht ergiebig. **1 Pfund nur**

Bähr-Kaffee 2.20 3.20 3.60 4.00 4.40, höchstes Spitzenpfund.

Paul Bähr, Kaffee-Rösterei

Magdeburg, Himmelreichstraße 1.

Gold. Medaille

Die gute, schnelltrocknende Fußboden-Lackfarbe

„Madro"

ist nicht überall zu haben, sondern nur in nachstehenden Drogerien. Die **Madrofarbe** ist das Beste, was fabriziert werden kann. Sie ist in 4 Stunden staubtrocken und in 8 Stunden steinhart. Sie klebt nicht im geringsten nach und hat einen wunderbaren Hochglanz. Preis per Kilogramm-Dose 2 Mk. Beachten Sie hierbei, daß es wohl Farbe gibt, die 10 oder 20 Pfg. billiger ist, aber an Haltbarkeit die Madrofarbe längst nicht erreicht. Drei Farbtöne: hell, mittel und dunkel, für Paneel auch ein schönes Grau.

Nur in den Drogerien:

Alfred Dowaldt, am Hasselbachplatz
Paul Franke Nachfl., Pfälzerstr. 1
Otto Grünenwald, Neustädt. Str. 25b
Eduard Kaiser, Jakobstr. 6
Albert Löschhart, Breiter Weg 265
Erich Naumann, Staatsbürgerplatz 9
Walter Schütte, Gustav-Adolf-Str. 16
Herm. Seus, Staatsbürgerplatz 2
Gustav Hubert, Jakobstr. 16
Alb. Löschhart, Breiter Weg 265
Ernst Schmeiß, Dorotheenstr. 12
Fritz Kaese, Kruppstr. 24
Albert Thiemecke, Grusonstr. 6
Alfred Becker, Rogätzer Str. 80
Kurt Fiedler, Pionierstr. 2
Alfred Schenk, Wittenberger Str. 6
Hans Wagner, Lüneburger Str. 8
Gustav Graf, Lübecker Str. 31
Walter Weber, Schmidtstr. 15
Friedrich Paul, Lübecker Straße 101
Hermann Pfuhl, Schmidtstr. 56
Otto Müller, Wolfenbüttler Str. 20
Gustav Schubert, Halberstädter Str. 107
Wilhelm Hagedorn, Annastraße 21
E. H. W. Hannemann, Olvenstedter Straße 62
Wollg. Hans Klocke, Große Diesdorfer Straße 243
Hugo Matthiessen, Olvenstedter Str. 85
Franz Schreyer, Ebendorfer Str. 7
Bruno Wischeropp, Olvenstedt Str. 47
Cracau: Otto Brechling
Fermersleben: Ewald Ludwig
Werder: Johann Hannsch
Südost: Willy Ludwig
Schönebeck: Paul Holborn
Bernhard Löhner
Bad Salzelmen: Eduard Kanemeier
Barby a. d. E.: Paul Grabner
Wanzleben: Karl Brochloß
Calbe a. d. E.: Hermann Knape
Bernburg: Oskar Unger
Burg: Ferd. Schröder

Zentral-Theater

DIREKTION: WALTER STEINERT

Täglich 8 Uhr:

DORINE UND DER ZUFALL

Der stärkste Operettenerfolg

JEAN GILBERTS.

Sonntag: Zwei Vorstellungen

Nachmittags 4 Uhr (kleine Preise) und abends 8 Uhr.

Soeben erschienen

Der Wahre Jacob

Buchhandlung Volksstimme

Barberina-Café

Breiter Weg 94

Einmaliges Gastspiel

des unvergleichlichen

Wicki-Krell-Wicki-Balletts

unter gütiger Mitwirkung

der Operettensängerin

Anni Böse

ehemaliges Mitglied vom hiesigen Wilhelm-Theater

Fred Erlo

usw. 2217

HOFJÄGER

Täglich abends 8.15 Uhr

Fritz-Steidl-Sänger

Der Bombenerfolg!

Volkstümliche Eintrittspreise

Achtung, Gewerkschaftler!

Zu unsern

sämtliche Bücher

zu den gleichen Preisen wie die Verlagsanstalt des A. D. G. B.

Buchhandlung Volksstimme Magdeburg.

Prima Chaiselongues

Mark 38.00

Prima Kreiskoffagen

kernfertig, Mark 29.00

Katharinenplatz 1/2, 1. Etg.

---

2 reine Daunenbetten, Dipl.-Schmidt, sicher, Pfläck-Zeile, Kleiderschrank, Stühle, Vertiko verkauft billig, Venedischer Str. 16 I.

---

1 reine Pflückseife Mk. 21.50

1 Paar Kellner-Bettstellen, Stück Mk. 3.—, 1 Paar Stühle, Stück a Mk. 1.—, 1 Kleiderschrank a. Mk. 5.—, Kleiderschrank Mk. 17.50 und andere Möbel

Max Erlebach jun. Königstraße 5a.

Magdeburger Fischhallen

der Deutschen Seefischhandels-Aktiengesellschaft

Täglich Zufuhr frischer Seefische und Räucherwaren.

Eigene Fischräucherei und Fischkonservenfabrik in Cuxhaven.

Eig. Einkaufsgeschäfte in Hamburg, Cuxhaven, Wesermünde.

Wir empfehlen in bester, kräftiger Qualität sehr preiswert:

fl. gelbe Schellfische im Ganzen . . . . Pfund 25 ₰
fl. gelbe Kabeljau im Ganzen . . . Pfund 35 ₰
fl. gelbe Kleinfische im Ganzen . . . Pfund 45 ₰
fl. Fischfilet ohne Gräten . . . . . Pfund 55 ₰
fl. gelbe Seezungen . . . . . Pfund 75 ₰
fl. feinsten Fischrogen . . . . . Pfund 100 ₰

Besonders empfehlenswert: Blutfrischer Angelschellfisch, 1- bis 3pfündig . Pfund 65 ₰

Verkaufsstellen:

Alte Gladebrücke Nr. 6 — Breiter Weg Nr. 92/93 — Jakobstraße Nr. 73 — Südwestpark, am Kaiserbad

Denkt an eure Gesundheit!

Ist mehr Fische, denn Fischfleisch ist die beste Nerven-Nahrung in billigster Form.

Bade-Artikel

Badetrikots für Kinder von Mk. 0.95 an
Badetrikots schwarz, mit breitem farbigem Besatz, 90 cm . . Mk. 1.00
Badetrikots schwarz mit weißer Blende, 90 cm . . . . . Mk. 1.75
Badetrikots mit Rock, farbig besetzt . . . . von Mk. 2.45 an
Badetrikots schwarz, weiß gestreifte Bluse, schwarzes Höschen, 90 cm Mk. 2.00
Badehauben für Kinder . von Mk. 0.25 an
Badehauben rein Gummi, elegante Muster . Mk. 1.50 1.25 0.95 0.75 0.60 0.55
Schwimmhelme rein Gummi von Mk. 0.75 an
Schwimmhelme r. Gummi, Satin, Mk. 1.50
Badeschuhe in Gummi . von Mk. 1.65 an
Bastschuhe . . . . von Mk. 0.95 an
Badeschuhe Satin, m. Gummij. v. Mk. 0.95 an

Hugo Nehab

MAGDEBURG Johannisbergstr. 2

Von Land und Leuten

Lebenslang auf einem Bett von Nägeln. Das Leben eines Heiligen in Indien verläuft gewöhnlich nicht auf einem Bett von Rosen aber nicht selten auf einem Bett von Nägeln. Es gibt sehr viele Heilige in Indien. Jedermann kann als „Sadhu" auftreten, wenn er sich das Haar lang genug wachsen läßt, sich den Körper mit Asche und schmutzigen Farben einschmiert und einen nach innen gekehrten Blick annimmt. Aber weile diese Fakire und Einsiedler so überaus zahlreich sind, müssen sie besondre Kasteiungen ersinnen, um auf die Menge einen Eindruck zu machen. Viele von ihnen enthalten sich längere Zeit der Nahrung, andre begraben sich in der Erde, so daß nur der Kopf herausragt. Manche machen lange Pilgerfahrten, in dem sie sich über den Boden hinrollen, und so suchen sie auf alle Weise die Sünden der Vergangenheit gutzumachen und sich Verdienste für die Zukunft zu erwerben. Eine der beliebtesten Formen der Asezse ist es, das ganze Leben auf einem Brett zu verbringen, das dicht mit spitzen langen Nägeln versehen ist. Aber auch bei dieser eintönigen Prozedur gibt es Abwechslungen. So hat z. B. ein indischer Heiliger, dessen Bildnis in einer englischen Zeitschrift veröffentlicht wird, sich den Aufenthalt auf dem Nagelbett noch dadurch erschwert, daß er nur mit gekrümmten Knien darauf sitzen kann. Auf dieser höchst unbequemen Unterlage, die mit Rädern versehen ist, bewegt er sich vorwärts und will auf diese Weise alle heiligen Stätten des heiligen Landes besuchen, wenn nicht bereits schon vorher seine Seele in das Nirwana abberufen wird. Wenn er sich ausruht, hängt das Nagelbett an Stricken an einem Baumast, wodurch er dem Himmel schon etwas näher ist, und er kauert darauf in stumpfer Ergebung. Bereits seit 7 Jahren hockt er auf diesem Bett und fährt so in frommer Betrachtung dahin, an den Ufern der heiligen Ströme. —

Allerlei

Der Vater der Reisenden. „Wenn einer eine Reise tut, so kann er was erzählen." Dies alte Sprüchlein des wackern Claudius bewahrheitet sich noch heute und hat sich stets bewahrheitet; ja, man könnte wohl sagen, daß jemand um so besser gereist ist, je mehr und je interessanter er zu berichten weiß. Wenn dies der Fall ist, dann ist der älteste aller Reisenden, die in der Weltgeschichte Berühmtheit erlangten, noch immer einer der Besten, vielleicht der Beste geblieben, nämlich Herodot. Man hat den großen Sohn von Halikarnas gern den „Vater der Geschichte" genannt. Neuerdings bezeichnet man ihn auch als den „Vater der Völker- und Länderkunde"; mit ebenso gutem Rechte kann man ihn den „Vater der Reisenden" heißen, denn keiner hat vor ihm und nach ihm so trefflich von seinen Reisen zu erzählen verstanden. „Herodot besaß die Gabe einfacher anmutender Erzählung, die seinem Buch einen unvergleichlichen Reiz verleiht," hat Ranke von ihm gesagt, „aber auch eine sympathische Einsicht in die allgemeinen Verhältnisse. In seiner großartigen Komposition ist das Werk niemals erreicht, geschweige denn übertroffen worden." So lesen wir auch heute noch Herodot, und gerade auf der Ferienreise wird er der beste Begleiter sein mit seiner liebenswürdig naiven Art der Plauderei und mit seiner tiefsinnigen Betrachtung der Weltdinge. In einer neuen Uebertragung ist sein Geschichtswerk jetzt in einer der handlichen Dünndruckausgaben des Inselverlags zu Leipzig erschienen, und der Verdeutscher, Theodor Braun, hat den Reiz seines gemütlichen Stils gut festgehalten. Von seinen „Reisen und Forschungen in Afrika" gibt ein soeben bei F. A. Brockhaus in Leipzig erschienener von Dr. H. Treidler bearbeiteter Band einen anschaulichen Eindruck. So bleibt der alte Vater Herodot immer modern, und auch die Wissenschaft, deren überkluge Kritik ihm so oft etwas am Zeuge flicken wollte, bekehrt sich wieder zu ihm. Dieser erste Geschichtschreiber, der mehr „Geschichten" als Geschichte schrieb, war ein phantasievoller Mann, der das, was er auf seinen Fahrten und Abenteuern erlebte, lebendig wiedergab. In den Anschauungen seiner Zeit befangen, vielfach auf Erkundigungen und Erzählungen andrer angewiesen, erzählt er fabelhafte und märchenhafte Dinge, und so hat man ihn — wie so manchen berühmten Reisenden — in den Ruf eines Aufschneiders gebracht. Besonders die Kriegshistoriker, Delbrück an der Spitze, zweifelten seine Zahlenangaben an. Aber eine neue Schule, die des Leipziger Historikers Kromayer, kehrt wieder reumütig zu Herodots Angaben zurück und gibt ihm in den meisten Punkten recht. Ebenso hat der Aegyptologe Wilhelm Spiegelberg erst kürzlich wieder den außerordentlichen Geschichtswert seiner Darstellung Aegyptens hervorgehoben und gesagt, daß seine Schilderung des Pharaonenlandes in Anbetracht der Kürze seines Aufenthalts, seiner Unkenntnis der Sprache und seiner Abhängigkeit von andern Erzählern ein geniales Meisterstück sei. —

Das Lieblingsspiel der spanischen Jungen. Wenn man in Spanien einen Jungen fragt, was er einmal werden möchte, so wird er sich, ohne auch nur einen Augenblick zu schwanken, für den Beruf des Toreros entscheiden. Das kann in einem Lande, wo der Stierkampf ein populäres Volksvergnügen und der erfolgreiche „Espada" das vergötterte Idol des ganzen Volkes ist, im Grunde auch nicht weiter überraschen. Wie die Alten jungen, so zwitschern eben auch hier die Jungen. Deshalb steht auch das Corridaspiel bei allen spanischen Jungen in hoher Gunst und wird, wo immer sich auch ein paar von ihnen zusammenfinden, leidenschaftlich und mit unerschütterlichem Ernst gespielt. In allen Spielzeugläden und Jahrmarktsbuden stehen große, mit mächtigen Hörnern versehene Tierköpfe zum Verkauf, die trotz der harmlosen Papiermasse, aus der sie verfertigt sind, recht schreckhaft und gefährlich aussehen. Diese hohlen Kopfmasken stülpt sich der Junge, der die Rolle des wütenden Kampfstieres übernommen hat, bis zu den Achseln über den Kopf. Ein roter Lappen figuriert bei diesem Corridaspiel als „capa". Piken und Degen, die dabei verwandt werden, sind natürlich aus Holz. Aber wenn auch Requisiten und Waffen Attrappen sind, so ist dafür der Eifer, mit dem die kleinen Kämpfer bei der Sache sind, um so echter. Es geschieht häufig genug, daß am Ende des Spiels der den Stier markierende Junge sein gehörntes Haupt abwirft, um mit dem Torero einen Faustkampf auszukämpfen, bei dem es oft genug blutige Köpfe gibt. Diese Faustkämpfe fallen zwar aus dem Rahmen des Spiels, sie geben den spanischen Jungen aber Gelegenheit, sich in gewagten Sprüngen zu üben, die ja in dem ersehnten Beruf des Torero unentbehrliche technische Fertigkeiten darstellen. —

Humor und Satire

Ihre Wichtigkeit. Smith und Johnson sind vielbeschäftigte Rechtsanwälte, und ihr Buchhalter ist in ständiger Hast. Eine beleibte Dame kommt in das Bureau und verlangt Herrn Johnson zu sprechen. Atemlos bittet der Buchhalter: „Nehmen Sie Platz, gnädige Frau, ich werde Sie sofort melden." — „Wissen Sie denn auch, wer ich bin," unterbricht ihn die würdige Dame stirnrunzelnd. „Ich bin Lady Wilberton." — „Bitte vielmals um Entschuldigung," antwortet der Buchhalter, „nehmen Sie noch einen Stuhl." —

Leider... „Am liebsten", sagt die Schwiegermutter, „lese ich Karl May. Er entführt mich immer in ferne Länder." — „Leider hab ich keinen Band im Hause," entgegnet betrübt der Schwiegersohn. —

Das Ideal. Herr Grundig stand in dem Ehevermittlungsbureau „Modern". „Haben Sie keine Dame in ihren Listen von vornehmer Zurückhaltung, musikalisch?" — „Aber gewiß doch! Eine Dame ist dabei, die kann Klavier spielen und tut's nicht."

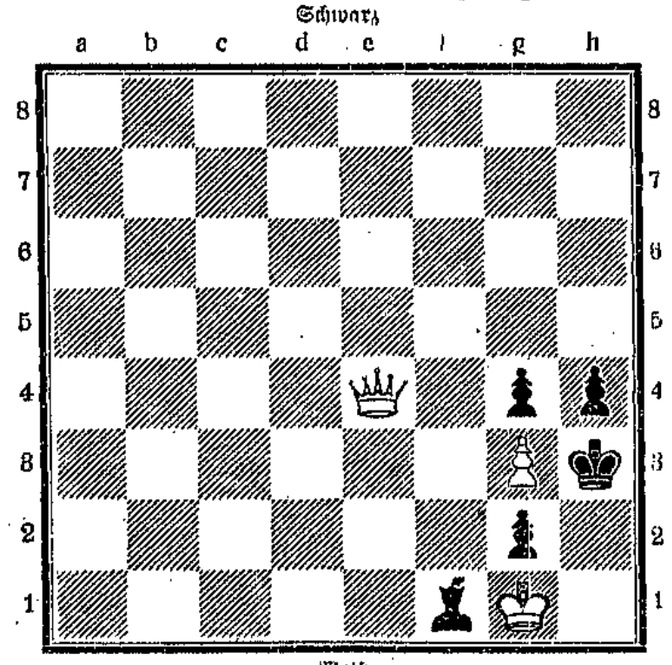
(Meggendorfer-Blätter.)

Schach

Schachaufgabe Nr. 135.

Deutscher Arbeiter-Schachbund. Ortsgruppe Magdeburg.
G. Buchmann (Neukölln) Arbeiter-Schachzeitung 1924, Nr. 4.

Schwarz



Weiß.
Matt in 2 Zügen
Auflösung in 14 Tagen.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Erich Holle, Magdeburg-Sudenburg, Kurfürstenstraße 16.

Lösung der Aufgabe Nr. 133:
1. Sd6—e4 — Kd5×e4
2. Df2×f3 #

Diese Aufgabe zeigt ein vierfacher Springeropfer in einer sehr schönen Form. Es folgt bei allen Schlagzügen ein Damenmatt.

Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Albert Pauli, sämtlich in Magdeburg.

Die Raft

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 56 — Magdeburg, Donnerstag den 14. Juli — 1927

Das Spielzeug

Von Walentin Gorjanskij.

Ein Spielzeug, das ich zufällig in einem Schaufenster bemerkte, gefiel mir ganz besonders. Ich ging in den Laden und kaufte es.

Das Spielzeug bestand aus einem gewöhnlichen Tintenfläschchen und einem täuschend ähnlich nachgeahmten Tintenklecks.

Wenn man das Fläschchen umstieß und den Kleck darunterlegte, konnte man meinen, es wäre ausgeschüttete Tinte.

Ich bin ein lustiger Mensch. Sogar lustiger als es meinem Alter entspricht. . . . Ich pflege halt gerne einen Spaß zu machen. Ohne lange zu überlegen, begab ich mich zu einer bekannten Familie, mit der Absicht, dort ein kleines Durcheinander zu machen.

„Hier, sehen Sie mal!" sagte ich, „wie billig ich Tinte gekauft habe. Ein volles Fläschchen für 20 Kopeken. . . ."

Das Wort „billig" wirkt immer elektrisierend. Sogar ein vollkommen unnützer Gegenstand, oder ein solcher von unbekannter Bestimmung ruft Bewundrung hervor, wenn er billig erworben wurde. —

„Ja!" fuhr ich fort, „ich bin froh, daß es mir gelungen ist, so billig zu kaufen! Ich bin sehr zufrieden! Auch meine Frau wird zufrieden sein! Und sogar meine Schwiegermutter wird mich von nun an gnädiger behandeln. . . Ach!" -

Geschickt praktizierte ich das Fläschchen auf die auf dem Tische liegende Tischdecke und noch geschickter schob ich den imitierten Kleck unter den Hals.

Das Bild der Katastrophe war vollständig.

„Mein Gott!" rief ich verzweifelt.

Die Hausfrau lief im Zimmer herum. Der unheilverkündende Tintenfleck stach von der sauberen Tischdecke ab. Fünf Jahre hat die einzige Tochter der Hausfrau an diesem künstlerischen Werke gearbeitet. . . . .

Ich war mit dem Effekt zufrieden, und, den Spaß fortsetzend, stieß ich noch einige Verzweiflungslaute hervor, denen man Töne der Erbitterung, der Reue und der untertänigsten Entschuldigung entnehmen konnte.

„Schneller, schneller!" schrie die Hausfrau. „Ein Stück Papier, oder einen Lappen, — schneller! . . ."

Die arme Frau tat mir schon leid. Gekränkt, bekümmert und hilflos betrachtete sie die Tischdecke.

„Beruhigen Sie sich!" sagte ich, vom Wunsche geleitet, den Spaß noch eine Weile fortzusetzen, „beruhigen Sie sich! Ich werde Ihnen eine neue Tischdecke kaufen. . . ."

„Was?" schrie die zornige Frau im Tone grenzenloser Verachtung. „Sie werden kaufen? Sie, der bereits den zweiten Hut meines Mannes trägt? und allwöchentlich dreimal bei uns zu Mittag ißt? Sie, der anstatt zu arbeiten, irgendwelche dummen und unnützen Bildchen hinschmiert? Alle machen sich lustig über Ihre Bildchen! Alle, alle! Und niemand zählt Sie zu den Künstlern. . . Hören Sie, — niemand!!"

Ich war beleidigt. Ein grobes Frauenzimmer. In diesem Augenblick sagte sie alles her, was in der Tiefe ihrer kleinlichen, unbedeutenden Seele, unter der Maske der Wohltätigkeit verborgen war.

„Schämen Sie sich denn nicht, mir das alles zu sagen? Ich bereute den Spaß!. . . Hier, schauen Sie mal her!"

Ich nahm den Kleck — ein flaches Stück Eisen, das mit schwarzer Farbe bestrichen war — von der Tischdecke und schob dieses mitsamt dem Fläschchen in die Tasche.

„Da, sehen Sie: es ist nichts! Das war nur ein Trick! Keine Spur ist geblieben. Nur Ihre heftigen Worte sind geblieben. . ."

Jetzt war der Effekt noch stärker.

„So, das war ein Trick? Ach, wie herrlich!" rief die Hausfrau mit angenehmer Stimme. „Ich dachte gleich, es wäre irgendein Spaß! . . ."

„Und die Hüte Ihres Herrn Gemahls? Und die Mahlzeiten? Und meine Bildchen?"

„Ach wie kindisch Sie sind! Haben Sie denn meine Worte wirklich ernst genommen? Sie sollten sich wirklich schämen!" zwitscherte liebevoll die Hausfrau.

Ich bin ein gutgläubiger Mensch. „In der Tat", dachte ich, „einen Spaß verstehen muß man lernen. Diese scharfsinnige Frau hat mich in demselben Moment zum besten gehalten, in welchem ich es mit ihr beabsichtigte. . . . .

„Möchten Sie eine Tasse Kaffee?" flötete liebevoll die betrübte Frau.

Nach fünf Minuten trank ich einen Kaffee und unterhielt mich mit dem kleinen Gregor, auf den der Trick einen merklichen Eindruck gemacht hatte. Gregor hatte während seiner kurzen Lebensdauer schon Gelegenheit gehabt, manches zu beobachten und wußte genau, daß Tintenkatastrophen in den meisten Fällen sehr unangenehme Folgen haben.

„Ich begreife nicht," sagte er, mich mit seinen ernsten Aeuglein betrachtend, „ich begreife nicht! Sie haben die Tinte ausgeschüttet und die Tischdecke ist rein geblieben. . . . Sind Sie ein Zauberer?"

„Jawohl!" antwortete ich, „ich bin ein Zauberer, für mich gibt's nichts Unmögliches. . . ."

Gregors Achtung vor meiner Person stieg bedeutend.

„Aber gewiß sind Sie ein gutmütiger Zauberer?" fragte er ängstlich.

„Selbstverständlich ein gutmütiger!" bestätigte ich seine richtige Voraussetzung.

Der Junge vertiefte sich in Gedanken.

Einige Minuten verstrichen. Ich saß mit der Hausfrau und wir plauderten gemütlich. Sie war liebenswürdig und zuvorkommend wie noch nie.

„Mein Mann hat noch einen Hut, den er nicht trägt, den will ich Ihnen geben. . . ."

Ich weiß nicht, aus welchem Grunde sie der Meinung war, eine größere Anzahl von Hüten würde mein Leben schöner gestalten. . . Ich bin aber ein äußerst gefühlvoller Mensch. Ich kann niemand abweisen. Selbstredend werde ich diesen Hut ebenfalls annehmen. Was kann ich denn tun?

Als wir noch leise und friedlich miteinander sprachen, erschien plötzlich der kleine Gregor, und mit einer energischen Handbewegung schüttete er aus einer vom väterlichen Schreibzimmer geholten Flasche, die Tinte über die berühmte Tischdecke.

„Nun, machen Sie nochmals denselben Trick! Ich bitte Sie darum! Es hat mir sehr gefallen!. . ." klang seine angenehme Kinderstimme in der unheilverkündenden Stille.

Lohnt es sich noch zu schildern, wie diese Affäre endete?

„Sie sind ein Kinderverderber! Sie — Ummensch!" schrie die Hausfrau, drohend auf mich losgehend.

„Aber gestatten Sie! . . ." versuchte ich zu protestieren.

„Ich habe nichts zu gestatten," keuchte sie, „Sie sind ein alter Tunichtgut! Sie sind ein unverschämter Zerstörer fremden Eigentums. In den Tee werfen Sie jedesmal sechs Stücke Zucker. . . . Ihre Frau, die Sie andauernd betrogen haben, hat Sie verlassen. . ."

O, die Unglückliche. . . .!

Sie beweinte bald sich, bald meine Frau, bald die ruinierte Tischdecke.

Ich machte mich schleunigst davon.

Hinter mir hörte ich ein Schelten, das sich mit Gregors jämmerlichem Schluchzen vermengte.

„Mütterchen! Ich werde es nicht mehr tun!" schrie das arme Kind, das ein Opfer seines grenzenlosen Vertrauens zu den Erwachsenen wurde.

Es tat mir sehr leid. . .

(Aus dem Russischen von S. Stibermann.)

Achill aus der Ferse*)

Von Egon Friedell, Wien.

Beim Menschen stimmen die natürlichen Anlagen durchaus nicht immer mit seiner späteren Entfaltung überein; vielmehr ist es sehr häufig, daß sich aus einer ursprünglichen Unvollkommenheit das Gegenteil entwickelt: wir haben es auch hier mit einer einfachen Reaktionserscheinung zu tun. Schon Adler hat darauf hingewiesen, daß Demosthenes von Geburt Stotterer war; und wir finden auch sonst, daß ein physiologischer Defekt oft den Ansporn zu späteren außerordentlichen Leistungen bildet. Lionardo und Holbein, Menzel und Lenbach waren Linkshänder. Die großen Schauspieler des Burgtheaters aus der Zeit Laubes, bis heute unerreichte Muster einer gefüllten, persönlichen, suggestiven Menschendarstellung, hatten fast alle einen Sprechfehler: Sonnenthal knödelte, Baumeister mümmelte, Lewinsky nuschelte; während sich umgekehrt beobachten läßt, daß Schauspieler mit sogenannten „glänzenden Mitteln“ es fast niemals zu Schöpfungen von ungewöhnlichem Format und Kaliber bringen.

In diesen Zusammenhang gehört vielleicht auch die merkwürdige, aber ganz unbestreitbare Erfahrungstatsache, daß großes schauspielerisches Talent sich am überzeugendsten in der Verkörperung der seelischen Ergänzung zu äußern vermag: ist ein begabter Darsteller im Leben schüchtern und unbeholfen, so wird er am besten elegante und sichere Salonlöwen spielen; ist er als Privatmensch wortkarg und mürrisch, so wird er auf der Bühne sprudelnde Dialektik und glänzende Laune entfalten; ist er im Alltag eine weiche, energielose Natur, so werden ihm stählerne, herrschsüchtige, tatkräftige Charaktere am meisten liegen. Charlotte Wolter, die stärkste Heroine der letzten 50 Jahre, war kaum mittelgroß, ebenso Mattowsky, einer der glaubhaftesten Darsteller überlebensgroßer Figuren: wenn sie auf der Bühne standen, bemerkte das freilich kein Mensch.

Wir hören auch von den berühmten Amoureusen, der Laïs, der Ninon, der Phryne, der Pompadour und andern, daß sie nicht eigentlich schön waren, sondern ein „gewisses Etwas“ besaßen, das jedermann bezauberte. Dieses gewisse Etwas bestand in ihrem Charme, ihrer Liebenswürdigkeit, ihrer schillernden Geistigkeit, kurz in einer innern Schönheit, die sie aus der mangelnden äußern Schönheit entwickelten. Dagegen ist die typische Kritik, die man über wirklich vollkommene Beautés zu hören pflegt, daß sie fade seien und nicht dauernd zu fesseln verstünden. Es drangen eben auf sie zu wenig äußere Reize ein: alle Welt huldigte ihnen zu widerstandslos und blindlings, und so konnten sie selber nicht genügend Reize produzieren. Man braucht sich ferner nur daran zu erinnern, daß der größte Souverän im Reiche der Schönheit, Michelangelo, abstoßend häßlich war, daß Lord Byron, der glühende Anbeter und unübertroffene Meister der vollkommenen Form, von Geburt hinkte, daß Lichtenberg, der bündigste, hellste, natürlichste Stilist der Deutschen, dessen Sätze wie Kerzen sind, nicht nur so leuchtend, sondern auch ebenso gerade gewachsen, und Kant, das Weltwunder an folgerichtigem, senkrechtem, geradlinigem Denken, beide an Rückenmarkverkrümmung litten, und daß Schubert, der eine Welt von Poesie tönend gemacht hat, ein dicker kurzbeiniger Mensch war, den die Mädchen gar nicht mochten.

Und welche tiefe Symbolik liegt darin, daß der größte Musiker der Neuzeit taub war! Schon die Griechen haben diese Zusammenhänge geahnt, als sie sich den Seher stets blind dachten; auch Homer, dieses allumspannende, sonnentrunkene und farbenklare Weltauge ist blind. Und Achilles, der Unüberwindliche, Unverletzbare, hat seine Ferse, die auf den tödlichen Pfeil wartet. Man könnte sagen: hier wollte der dichtende Volksgeist ausdrücken, daß auch dem siegreichsten Glück immer ein geheimer Gifttropfen beigemischt ist. Aber wie, wenn es am Ende umgekehrt gemeint wäre: nicht, daß zu jedem Achill eine Ferse gehört, wohl aber zu jeder Ferse ein Achill; daß aus der verwundbaren Stelle, dem Bewußtsein der Verwundbarkeit und dem zähen, heroischen Kampfe gegen sie der Held geboren wird? Das wäre weniger logisch gedacht, aber vielleicht gerade darum wahrer. —

*) Dem soeben bei C. H. Beck, München, erschienenen 1. Bande von Egon Friedell „Kulturgeschichte der Neuzeit“ ist der vorstehende Absatz mit Genehmigung des Verlags entnommen.

Künstliche Färbung lebender Pflanzen

Von M. A. von Lütgendorff.

Das Bestreben, die Farben von Blumen durch äußere Einwirkungen zu verändern, veranlaßte schon vor 800 Jahren die holländischen Tulpenzüchter zu den verschiedensten Versuchen. Sowohl durch Lichteinwirkung und Lichtentziehung, als auch durch Farbstoffeinwirkung auf die Tulpenpflanzen oder Zwiebel suchte man neuartig gefärbte Pflanzen zu erhalten. Doch scheint der Erfolg der angewandten Mühe nicht entsprochen zu haben. Kann doch selbst heute das künstliche Umfärben lebender Pflanzengewebe noch nicht als praktisch verwendbares Verfahren im eigentlichen Sinne des Wortes betrachtet werden. Immerhin lassen sich, wie die Mitteilungen von Micksch in den „Fortschritten der Technik“ darlegen, mit Hilfe der äußern Einwirkung verschiedener Chemikalien zahlreiche eigenartige und auch reizvolle Umfärbungen an Blumen erzielen.

Schon vor mehreren Jahren hat man Versuche gemacht, Bäumen im lebenden Zustand Farbstoffe zuzuführen, um dadurch das Holz umzufärben. Hierbei konnte man z. B. mit Anilinfarben das Holz der Birke grünlich oder bläulich färben oder auch rot ädern; nach Anwendung von salzsaurem Anilin verfärbten sich Birken sogar schon innerhalb einer einzigen Nacht derart, daß ihr Laub dem der Blutbuche glich. Auch andre Holzfärbungsversuche am lebenden Stamme — so die von Rienholm — hatten insofern gute Erfolge, als die im lebenden Zustand gefärbten Hölzer sattere und lichtbeständigere Farben zeigten als die erst nachträglich gebeizten und sich auch zum Polieren besser eigneten. Das Verfahren läßt sich aber nur an ganz bestimmten Holzarten anwenden, da die Farbstoffe von manchen Hölzern nicht gleichmäßig aufgenommen werden, so daß bei diesen auch keine gleichmäßige Färbung zustande kommen kann.

Nun kann man Färbungen aber auch an Blumen vornehmen und auf diese Weise manche originelle Modeblume schaffen; einesteils einfach auf dem Weg äußerer Einwirkung chemischer Substanzen, anderseits aber auch dadurch, daß die Pflanzen — ähnlich wie die Hölzer — die Farbstoffe in ihre Zellen aufnehmen. Ein Versuch der ersten Art besteht beispielsweise darin, daß man blaue oder violette Blumen dem Rauch einer brennenden Zigarre aussetzt, worauf oft schon nach wenigen Minuten grüne Färbung eintritt. Läßt man auf blaue, violette oder karmesinrote Blumen Ammoniakgase wirken, so werden sie ebenfalls grün, weiße Blüten dagegen gelb und dunkelrote Rosen weiß; unter der gleichen Einwirkung färbt sich der weiße Kelch einer Fuchsie in gelb um, und ihre rosa Blumenkrone in grün und blau. Dämpfe von Salzsäure erzeugen an blauen, roten und rosa Astern dunkelrote Farbentöne, die so farbecht sind, daß sie selbst an der vertrockneten Pflanze nicht bleichen.

Früher war es ein von den Tulpenzüchtern eifrig erstrebtes Ziel, grüne Blüten zu erzeugen. Dieses Kunststück kann der moderne Gärtner — wenn auch nur durch äußere Einwirkung — auch an Rosen, Heliotrop und Vergißmeinnicht zustande bringen, indem er sie in eine Lösung aus zehn Teilen Schwefeläther und ein Teil Ammoniak eintaucht; mit dem gleichen Verfahren kann man auch weiße Blüten gelb färben, wogegen sich naturgelbe Blütenfarben fast gar nicht beeinflussen lassen. Besprengt man frische Blüten mit der genannten Mischung, so erzielt man eine eigenartige Fleckung. Sehr abwechslungsreiche Farbwirkungen kommen ferner zustande, wenn man Blumen in stark verdünnte Salpeter- oder Salzsäure eintaucht.

Mit ganz frischen Blumen kann man hübsche Färbungsversuche machen, indem man sie in ein Gefäß mit einer Teerfarbenlösung setzt. Hierbei werden die Farben nämlich von den Pflanzenzellen aufgenommen und nach oben geleitet, so daß den Blumen die Farbstoffe demnach durch ihre eignen Säfte zugeführt werden. Die Dauer der Farbenaufnahme hängt natürlich in diesem Fall immer mit dem Innenbau der Pflanzen zusammen; bei Maiglöckchen, die man blau oder rot färben kann, dauert die Durchführung z. B. bis zu 6 Stunden. Gute Färbungen erzielt man weiterhin mit Pikrinsäure, die weiße Blüten in leuchtend gelbe verwandelt. Im Verlauf dieser Versuche kann man deutlich erkennen, wie sehr sich die einzelnen Gewächse in der Art der Farbstoffaufnahme voneinander unterscheiden. So gelangt bei einer Ziermalve (abutilon) die Pikrinsäure nur bis zum Kelche, während die Blumenblätter davon unberührt bleiben. Bei andern Blüten wieder zeigt sich die Farbenaufnahme nur in einer netzartigen Aederung, wie beim Schneeglöckchen, an dessen Blütenblättern nach vierstündiger Säurebehandlung rote Aederchen auftraten. Dagegen lassen sich Tulpen, Hyazinthen, Flieder und Primeln, wie auch Kamelien und Levkoien, gut färben. An weißen Blumen kann man durch Eosin und grünen Teerfarbstoff sogar auch Buntfärbung — gleichzeitig grün und rot — und endlich auch in ähnlichem Verfahren zwei verschiedene Färbungen hervorrufen, indem man zweimal hintereinander färbt. Man sieht also, daß der modernen Blumengärtnerei alle möglichen Mittel zur Verfügung stehen, um auch auf anderm Weg als dem der Neuzüchtung sonderbare neue Blüten zu schaffen.

Es versteht sich von selbst, daß man Umfärbungsversuche auch an Topfpflanzen vorgenommen hat, nur muß man bei allen solchen Versuchen immer wieder in Betracht ziehen, daß die Pflanze den Farbstoff nur durch die Wurzeln aufnehmen kann. Soll also der Farbstoff von der Pflanze aufgenommen werden, so müssen vor allem viele der Wurzelfasern durch vorheriges Abschneiden ihrer äußern Ausläufer freigelegt und damit zum Aufsaugen befähigt werden. Man kann auf solche Art die Farben von Petunien, Hyazinthen und Georginen verdunkeln, wenn man der Erde nur etwas Holzkohle zusetzt; es ist ferner möglich, die Blüten auch durch Beimischung von feingepulverter Soda rot zu färben. Zu den Versuchen an Topfpflanzen erwiesen sich namentlich die Zwiebelgewächse — besonders Krokus und Hyazinthen — als hervorragend geeignet. Jedenfalls dürften sich mit diesen Versuchen, bei denen die Umfärbung gewissermaßen auf natürlichem Wege vor sich geht, noch manche bedeutsame Ergebnisse erzielen lassen. —

Industrie und Technik

175 Jahre Blitzableiter. Die Tat Benjamin Franklins, der „dem Himmel die Blitze entriß“, jährt sich in diesem Sommer zum 175. Male, denn in der gewitterreichen Zeit des Jahres 1752 hat der Amerikaner den ersten Versuchsblitzableiter an seinem Hause aufgestellt. Jahrtausende hindurch hatte sich die Menschheit dem gewaltigen Schauspiel von Blitz und Donner in scheuer Ehrfurcht demütig unterworfen. An die Stelle des Blitze schleudernden Zeus der griechischen Mythologie traten im Mittelalter Hexen und Dämonen, deren unheilvolles Toben im Gewitter man durch Wettersegen und Läuten der geweihten Glocken, durch Abbrennen von Wetterkerzen usw. zu begegnen suchte. Die naturwissenschaftliche Erklärung des Blitzes beschränkte sich, wie Doktor Anton Klima in einem Aufsatz der „Leipziger Illustrierten Zeitung“ ausführt, auf die Bemerkung des Aristoteles, daß der Blitz eine Entzündung brennbarer Stoffe in der Luft darstelle. Nach dem Bekanntwerden des Schießpulvers glaubte man, der Blitz entstehe durch eine Entzündung von salpetrigem Salz und Schwefel in der Luft. Erst der englische Physiker Wall wies auf die Elektrizität hin und meinte, daß der elektrische Funke und sein Knistern Blitz und Donner im kleinen darstellen. Im Jahre 1748 schlug nun Franklin in einem Brief an Peter Collinson in London vor, Versuche über die Elektrizität der Gewitterwolken vorzunehmen, und empfahl dafür das bekannte Kinderspielzeug, den Papierdrachen. Der Franzose Thomas François Dalibar machte den ersten Versuch, das Vorhandensein der Elektrizität in Gewitterwolken nachzuweisen, indem er in Marly bei Versailles ein großes Metallgestänge aufstellte. Im folgenden Monat, also im Juni 1752, glückte Franklin sein berühmtes Papierdrachen-Experiment. Der Regen hatte die Hanfschnur seines Drachens durchnäßt und dadurch leitend gemacht; so konnte er aus einem, am Schnurende angehängten Schlüsselbund elektrische Funken ziehen, und diese Mitteilung machte in der gelehrten Welt das größte Aufsehen. Schon früher hatte er den Gedanken gefaßt, durch Anbringung von Blitzableitern den Gefahren des zuckenden Strahls zu begegnen, und sein unermüdliches Streben brachte den ersten praktischen Blitzableiter zustande. Wie so oft in der Geschichte der Erfindungen hatte auch Franklin einen nicht so vom Glück begünstigten Nebenbuhler, den Pfarrer Prokop Diwisch in Prendiz bei Znaim in Mähren, der ganz unabhängig von Franklin die elektrische Natur des Blitzes erkannte und einen Blitzableiter bei seiner Wohnung aufstellte, den ihm seine abergläubische Gemeinde zertrümmerte. Es dauerte übrigens längere Zeit, bevor der Blitzableiter sich einbürgerte. Der erste Apparat wurde in England 1760 auf dem Eddystone-Leuchtturm von Plymouth, in Deutschland auf dem Jakobsturm in Hamburg 1769 aufgestellt. Berlin erhielt seinen ersten Blitzableiter 1777. Aber Friedrich der Große erlaubte nicht, daß auf seinem Schlosse Sanssouci ein Blitzableiter angebracht werde. Ein besonders eifriger Vorkämpfer des Blitzableiters war der Hofkaplan Hammer in Mannheim, der zum ersten Male Kutschen mit Blitzableitern versah. Um 1778 gab es auch bereits einen „Blitz-Schirm“, mit dem vorsichtige Spaziergänger sich ausrüsteten. Es war ein gewöhnlicher Seidenschirm mit Holzgriff, der oben eine eiserne Stange trug, während von einer Schirmstange eine Metallschnur auf dem Boden nachschleifte und die „Erdung“ des Blitzes vorzunehmen hatte. Die Pariser Damen trugen 1778 große Hüte mit Blitzableitern, aber die Idee des tragbaren Blitzableiters verfiel bald dem Spott und der Karikatur. —

Naturwissenschaft

Höhlenwunder in Amerika. Höhlen haben eine eigne Romantik, die in die Kindheitstage der Menschheit und bis in unsre eigne Kinderzeit zurückgeht. Welcher Junge hätte nicht gern einmal in einer Höhle wohnen wollen, und diese geheimnisvollen unterirdischen Wohnungen, die der Urmensch so lange innehatte, spielen in allen Knabengeschichten eine Rolle. In manchen Romanen, bei Jules Verne, bei Mark Twain usw. Europa ist überaus reich an romantischen Höhlenwundern, aber auch Amerika birgt seine eigenartigen Höhlenwunder, über die der Geologe Guy E. Mitchell in einem Aufsatz des „Scientific American“ berichtet. Es gibt Höhlen und Kavernen der verschiedensten Art, die alle in den Vereinigten Staaten vertreten sind. Da sind die phantastischen Grotten, die an den Küsten von den Meereswellen ausgehöhlt worden sind, die tiefen Löcher und Gänge an den Küstenklippen; dann gibt es großartige Höhlen, die aus vulkanischer Lava gebildet sind mit wunderbaren Formen, zu denen der geschmolzene Fels „gefroren“ ist. Natürliche Kältebildungen finden wir in den richtigen Eishöhlen. Auch die Grotten des Windes hat in der Arbeit von Jahrmillionen in Felsen seltsame Kammern ausgehöhlt. Die meisten der großen Kavernen aber finden sich im Kalksteingebiet und sind durch die nagende Arbeit des Wassers entstanden.

Es ist noch keine große amerikanische Höhle vollständig erforscht worden, und immer wieder entdeckt man auch in den ältesten bekannten Höhlen unbekannte Kammern und Malereien. Die so berühmten „endlosen Höhlen“ von Virginia, die alljährlich von vielen Tausenden besucht werden, haben erst kürzlich ein neues Geheimnis preisgegeben, in dem ein Bergsteiger aus Alaska eine neue Galerie fand, einen neuen See und andre neue Wunder, wobei er allerdings von einer Kammer zur andern auf dem Bauche kriechen mußte. Sehr bekannt sind bei den Amerikanern die Höhlen in der Nähe von Hannibal, in denen die Helden von Mark Twain, Tom Sawyer und Huckleberry Finn, ihre romantischen Abenteuer erlebten. Der Dichter selbst hat sich als Junge einmal mit Kameraden in dieser Höhle 86 Stunden lang verlaufen und mußte von einer Rettungsexpedition gesucht werden. Neben dieser Höhle hat man erst kürzlich eine neue größere entdeckt. Besonders zahlreich sind die Höhlen im Shenandoahtal von Virginien, die zum großen Teil durch Zufall aufgefunden wurden. Auch Kentucky hat gewaltige Kalksteinhöhlen, darunter die sogenannte Mammuthöhle. Ueberall in den amerikanischen Höhlen findet man blinde Fische und überhaupt eine interessante blinde Tierwelt. Eins der größten Höhlenwunder Amerikas ist erst kürzlich erforscht worden, die wundervolle Karlsbad-Höhle in dem Guadaloupe-Gebirge von Neumexiko. Sie war vor etwa 20 Jahren von Jägern aufgefunden, die ein Schwarm von Fledermäusen nach einem Loche trieb, aus dem die Tiere aufflogen. Jetzt haben amerikanische Geologen sie eingehender untersucht und Säle, Galerien, Stalaktiten und Stalagmiten von ungewöhnlicher Größe gefunden. Ein Raum ist 840 Fuß hoch und fast einen halben Kilometer lang. Diese Höhle, die sich 10 000 Fuß über dem Meeresspiegel befindet, scheint nur eine unter einer bisher unbekannten Reihe von Kavernen zu sein. —

Kulturgeschichtliches

Irrenbehandlung im Mittelalter. Wir wissen außerordentlich wenig von der Behandlung der Geisteskranken im Mittelalter, und was wir bisher wußten, zeigte die Macht des Aberglaubens, der in der Austreibung böser Geister und Dämonen aus den Kranken gipfelte und dabei höchst barbarische Zwangsmittel verwendete. Von einer ganz andern und viel günstigeren Seite aber zeigt sich die mittelalterliche Psychiatrie in einer Quelle, die bisher nur von der Kunstgeschichte ausgewertet wurde und die Professor Karl Birnbaum jetzt zum erstenmal in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ auf ihre Bedeutung für die Geschichte in der Medizin untersucht. Es ist dies die flämische Klosterchronik des Mönches Gaspar Ofhuys aus dem 15. Jahrhundert, in der die Krankengeschichte eines der größten flämischen Maler, des Hugo van der Goes erzählt wird. Dieser geniale und seltsame Künstler, der Schöpfer des Portinari-Altars in Florenz, der „Anbetung“ in Berlin und so vieler Meisterwerke, wurde auf einer Rückreise von Köln nach dem Kloster eines Nachts von einer „sonderbaren Krankheit der Phantasie“ befallen, indem er unaufhörlich jammerte, er sei zur ewigen Verdammnis verurteilt, und sich ein Leid antun wollte. Der Prior, so heißt es in der Erzählung, „vermutet, daß Bruder Hugo von demselben Leiden heimgesucht wurde, das einst den König Saul beunruhigte, und eingedenk dessen, daß Sauls Unruhe sich legte, wenn David die Harfe schlug, ordnete er an, daß in Hugos Gegenwart fleißig musiziert würde. Auch für andre Schauspiele und Erholung sorgte er, um die Phantasiegebilde des Gemütskranken zu vertreiben. Bei alledem besserte sich Hugos Zustand nicht.“ Erst durch die aufopferndste Pflege der Chorbrüder, die sich Tag und Nacht um ihn bemühten, soll er genesen und bald darauf gestorben sein. Jedenfalls zeigt sich hier eine überaus humane Behandlung des Geisteskranken, und auch die Verwendung der Musik zur Vertreibung einer solchen krankhaften Melancholie würde von unsern modernen Psychiatern durchaus nicht verurteilt werden. Noch wichtiger für die Geschichte der Medizin sind aber die Betrachtungen, die Ofhuys an die Krankheit des Bruders Hugo über die Entstehung und Ursache geistiger Störungen knüpft. Der Besessenheitsglaube, der so eng mit dem Teufels- und Hexenglauben zusammenhängt und auch noch bei den medizinischen Vorkämpfern einer neuen Zeit herumspukt, tritt fast völlig zurück. Der Mönch läßt für die Erklärung der Geisteskrankheiten nur zwei Auffassungen zu: eine theologische und eine natürliche. Entweder muß die Krankheit durch Gottes allgütige Vorsehung geschickt worden sein, und dann diente sie zur Besserung des Bruders Hugo, der wegen seiner Kunst hoch berühmt und geehrt war und dadurch einen Hochmut empfangen hatte, aus dem ihn Gott durch die demütigende Krankheit heilen wollte. Ist schon hier das Leiden rein psychisch aufgefaßt, so tritt diese Anschauung noch deutlicher hervor in der natürlichen Erklärung, bei der Ofhuys den Alkoholgenuß des Malers als ein verschlimmerndes Moment erwähnt und die Möglichkeit der Zerreißungen eines Hirngefäßes betont. „Mit dieser Erklärung“, sagt Birnbaum, „stellt sich der mittelalterliche Autor auf den Boden der naturwissenschaftlichen Lehre von den Geisteskrankheiten als Gehirnkrankheiten und erhebt sich hoch über die allgemeine Mönchsmedizin jener Zeit.“ —

Magdeburger Angelegenheiten

Lern' die Weisheit aus den Wassern

Ich kann oft stundenlang am Strome stehen,
wenn ich entflohen aus der Menschen Bann;
er plaudert hier wie ein erfahr'ner Mann,
der in der Welt sich tüchtig umgesehen.

Da schildert er mir seiner Jugend Wehen,
wie er den Weg durch Klippen erst gewann,
ermattet drauf im Sande schier verrann,
und jedes Wort fühl ich zum Herzen gehen.

Wie wallt er doch so sicher seine Bahn!
Bei allem Plänkeln, Hin- und Wiederstreifen
vergißt er nie: Ich muß zum Ozean!

Du, Seele, nur willst in der Irre schweifen?
O tritt, ein Kind, doch zur Natur heran
und lern die Weisheit aus den Wassern greifen!

Aus den „Gedichten eines Lebendigen"
von Georg Herwegh.

Ferien und Ferien

Bei Direktors herrschte eitel Freude und Frohsinn. Sollte es doch am nächsten Tage zum schönen Schweizerlande gehen. Die Koffer und Köfferchen waren schon befördert, Fahrscheine besorgt; das Schlimmste also überstanden.

Behaglich streckte sich drum der Herr Direktor in seinem Ledersessel aus und schaute verträumt den schweren Schwaden seiner dunkeln Brasil nach.

Die „Gnädige" eilte geschäftig durch alle Zimmer, um nochmals nach dem Rechten zu sehen. Rudi, ihr Einziger, polterte und jodelte in seiner Stube vor Freude, daß er auf vier Wochen der Schulbank entronnen war.

Sogar Anna, das Alleinmädchen, hantierte, den neusten Schlager trillernd, lustig in der Küche mit Topf und Schürze. Wenn sie sich auch von den ganzen Ferien nur Arbeit und wieder Arbeit versprach, so war sie doch erfreut, endlich einmal über die Grenze zu kommen.

Nur die Aufwartefrau — die Schulzen — machte eine Ausnahme von allen: sie machte ein betrübtes Gesicht bei ihrer Arbeit, die ihr heute besonders sauer zu werden schien.

Endlich hatte sie es aber auch geschafft und erhielt in der Küche von der „Gnädigen" ihren Lohn ausgezahlt. Tarif — und für die ganze Woche; trotzdem ein Tag daran fehlte. Und die Speisereste durfte sie auch mitnehmen und doch hellte sich ihr Gesicht nicht auf — das war der Frau Direktor unverständlich.

„Aber Frau Schulze, ich verstehe Sie nicht. Sie können einem ja mit Ihrem Gesicht die ganze Freude verderben. Freuen Sie sich denn gar nicht, mal vier Wochen ausspannen zu dürfen — vier Wochen Ferien —, vier Wochen Erholung? Ich verstehe Sie nicht.

Doch Frau Schulze lächelte nur bitter, raffte sich zusammen, wünschte den Herrschaften eine glückliche Reise und eilte dann hinaus.

Eilte heim, um ihren vier unmündigen Kindern und ihrem arbeitslosen Manne die „Freuden"botschaft zu bringen, daß sie vier Wochen Ferien habe — vier Wochen kein Geld verdienen würde.

Rm.

Wohnungen und Wohnungsuchende

Bei der am 16. Mai veranstalteten Reichswohnungszählung sind vom Statistischen Amt in Magdeburg 11 550 bebaute Grundstücke, 84 043 bewohnte und 213 leerstehende Wohnungen gezählt, Haushaltungen sind insgesamt 90 037 festgestellt worden, so daß also 5994 Wohnungen mit mehr als einer selbständigen Haushaltungsgemeinschaft besetzt waren. Außerdem sind 1430 Fälle ermittelt, in denen mehrere Familien eine gemeinsame Haushaltung führen. Von den leerstehenden Wohnungen waren 110 noch oder bereits vermietet, 73 standen zur Verfügung des Wohnungsamtes, baufällig waren 19, während 11 aus sonstigen Gründen nicht vermietet waren.

Neben der Wohnungszählung ist auf öffentlichen Aufruf eine Aufnahme der Wohnungsuchenden vorgenommen worden, bei der insgesamt 5829 Meldebogen ausgefüllt worden sind. Die Zahl der wirklichen Wohnungsbedürftigen ist zweifellos größer, weil ein Teil aus wirtschaftlichen Gründen zurzeit keinen Anspruch auf eine eigne oder größere oder bessere Wohnung erhebt.

Die Wohnbevölkerung Magdeburgs belief sich am gleichen Tag einschließlich des Militärs und der Schutzpolizei auf insgesamt 140 637 männliche und 157 063 weibliche, zusammen auf 297 700 Personen. Es sind demnach in Magdeburg 16 426 mehr Frauen als Männer vorhanden, d. h. auf 1000 Männer entfallen 1117 Frauen. —

Tagung des Provinzialausschusses

Der Provinzialausschuß der Provinz Sachsen tagte am Mittwoch in Magdeburg. Es wurde u. a. in einer bedeutsamen Entschließung Stellung genommen zur Landesplanung und zur Beamtenbesoldung. Die Provinzialverwaltung soll dem Beispiel Preußens in der Abschlagszahlung an die Beamten folgen. Es wurde weiter beschlossen, den Provinzialobstgarten Diemitz an die Reichsbahn zu verkaufen und für den Bau der Saalebrücke bei Alsleben eine Beihilfe von 191 000 Mark bereitzustellen. Ausführlicher Bericht folgt morgen. —

Anträge der sozialdemokratischen Rathausfraktion

Der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag abend liegen folgende Anträge der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion vor:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, städtische Wohngrundstücke, welche infolge ihres Alters in wohnungswirtschaftlicher und gesundheitlicher Hinsicht als unwürdig bezeichnet werden müssen, in größerer Zahl abzubrechen und durch Neubauten zu ersetzen."

Der zweite Antrag soll eine Einrichtung schaffen helfen, wie sie in verschiedenen andern Provinzen schon länger besteht. Das Volksbibliothekswesen liegt sehr im argen und soll durch eine Buchberatungsstelle zusammengefaßt und entwickelt werden. Der Antrag lautet:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen, bei der Staatsregierung vorstellig zu werden, für die Provinz Sachsen in gleicher Weise wie in nahezu allen andern preußischen Provinzen, eine Buchberatungsstelle unter Angliederung an die Magdeburger Stadtbibliothek einzurichten."

Ungültige Marktordnung

Auf dem Alten Markt in Magdeburg fand früher von 5 bis 6 Uhr früh der Markt für den Großhandel und dann von 6 bis 2 Uhr Wochenmarkt statt. Alsdann wurde der Markt für den Großhandel nach der Halle Land und Stadt verlegt. Die Verlegung des Marktes für den Großhandel war vom Bezirksausschuß genehmigt worden. Der Polizeipräsident erließ darauf am 28. Dezember 1926 eine Polizeiverordnung, welche u. a. vorschrieb, daß auf dem Wochenmarktplatz und in dessen unmittelbarer Umgebung der Verkauf von Waren aller Art im Großhandel sowie die Ablieferung bestellter Waren verboten sei; es sei nur ein Verkauf an Verbraucher, nicht aber an Wiederverkäufer erlaubt. Wegen Zuwiderhandlung gegen diese Polizeiverordnung waren die Kaufleute K. und Genossen zur Verantwortung gezogen worden. Das Amtsgericht hatte auf den Einspruch der Angeklagten auf Freisprechung erkannt. Diese Entscheidung focht die Staatsanwaltschaft durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß die Vorentscheidung rechtsirrig sei. Die Angeklagten traten der Revision entgegen und suchten nachzuweisen, daß die Polizeiverordnung vom 28. Dezember 1926 ungültig sei, da sie lediglich erlassen sei, um der notleidenden Hallengesellschaft, zu deren Aktionären auch die Stadt gehöre, beizuspringen.

Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies auch die Revision der Staatsanwaltschaft als unbegründet zurück und führte u. a., abweichend von dem Amtsgericht, aus, die in Rede stehende Polizeiverordnung, welche als Marktordnung anzusehen sei, sei unbestimmt und ungültig; insbesondere verstoße das polizeiliche Verbot gegen § 64 der Reichsgewerbeordnung, wonach der Besuch der Messen, Jahr- und Wochenmärkte sowie der Kauf und Verkauf auf denselben einem jeden mit gleichen Befugnissen freistehe. Ferner habe der Bezirksausschuß nach § 65 der Gewerbeordnung Zahl, Zeit und Dauer der Messen und Märkte festzusetzen, nicht aber den Ort. Die Verlegung des Großhandels nach der Halle der Aktiengesellschaft für Hallenbau „Land und Stadt" sei demnach ohne verbindliche Kraft erfolgt; mithin sei auch die Polizeiverordnung vom 28. Dezember 1926 rechtsungültig. (1. S. 530, 531, 27.) —

Warnung vor Beschädigungen der Gräber

Vom städtischen Presseamt wird uns geschrieben:

In letzter Zeit mehren sich wieder die Fälle, daß von den Gräbern auf den städtischen Friedhöfen Pflanzen ausgegraben und Blumen gebrochen werden. Das Ueberhandnehmen solcher Taten nötigt, gegen die betreffenden Personen, die sich anscheinend der Schwere ihrer Handlungen vielfach nicht bewußt sind, mit aller Gesetzesstrenge von den Gerichten vorgehen zu lassen. Es sei hier mit aller Deutlichkeit gesagt, daß eine Beschädigung der Gräber durch Ausgraben von Pflanzen und Brechen von Blumen als Störung des Grabfriedens nach § 168 des Strafgesetzbuchs ausschließlich mit Gefängnis bestraft wird.

Alle städtischen Garten- und Friedhofsanlagen einschließlich der Gräber werden hiermit nochmals dem Schutze des Publikums empfohlen, und es wird gebeten, alle Personen, die darin sich Verstöße obengenannter Art zuschulden kommen lassen, bei der Garten- und Friedhofsverwaltung zur Anzeige zu bringen. —

Reisegepäck

Eine der wichtigsten Fragen, die jetzt anläßlich des starken Reiseverkehrs erörtert werden und häufig Aerger verursachen, ist die Frage der Beförderung des Reisegepäcks. Was soll der Reisende davon wissen? Vielfach ist nämlich an entstehenden Differenzen die Unkenntnis der gesetzlichen Vorschriften bei den Reisenden schuld. Denn solche bestehen. Die Eisenbahn kann ja auch nicht willkürlich Vorschriften erlassen, sondern das Beförderungswesen ist gesetzlich durch die Eisenbahnverkehrsordnung, und wenn diese nichts andres bestimmt, durch das Handelsgesetzbuch und das Bürgerliche Gesetzbuch geregelt. In der Hauptsache aber entscheidet die Eisenbahnverkehrsordnung.

Eine Definition des Begriffs „Reisegepäck" gibt es aber nicht, sie setzt ihn vielmehr als bekannt voraus. In großen Umrissen kann man als Reisegepäck das Gepäck bezeichnen, welches dem Reisenden dient. Vorausgesetzt ist, daß der Reisende mit einer gültigen Fahrkarte versehen ist und von dem Beförderungsrecht Gebrauch macht. Die Eisenbahnverkehrsordnung unterscheidet zwischen zur Beförderung aufgegebenem und nicht aufgegebenem Reisegepäck. Unter letzterm versteht sie das Handgepäck. Dessen Mitnahme in den Personenwagen macht sie davon abhängig, daß 1. der Mitreisende dadurch nicht belästigt wird, 2. daß keine Zoll-, Steuer- oder Polizeivorschriften entgegenstehen, 3. die Gegenstände nicht zu denen gehören, die von der Mitnahme in den Personenwagen überhaupt ausgeschlossen sind.

Alles Handgepäck soll leicht tragbar sein. In der 4. Wagenklasse dürfen Handwerkszeug, Traglasten in Körben, Säcken usw. und ähnliche Gegenstände mitgenommen werden, wie sie ein Fußgänger tragen kann. Ist es nicht möglich, so ist ihre Mitnahme als Handgepäck auch in der 4. Wagenklasse ausgeschlossen.

Die Reisenden der 1. bis 3. Klasse dürfen nur so viel Handgepäck mitnehmen, als sie in dem Raum unter und über ihrem Sitzplatz unterbringen können, während sie auf die Sitzplätze nichts stellen dürfen. Uebrigens ist noch vorgeschrieben, daß das Handgepäck in seiner Art die Mitreisenden nicht belästigen darf. Darüber entscheiden zunächst die Mitreisenden selbst, sonst auf den Stationen die Aufsichtsbeamten, während der Fahrt der Zugführer.

Ausgeschlossen überhaupt sind gefährliche Gegenstände, zum Beispiel geladene Schußwaffen, leicht entzündliche, ätzende oder übelriechende Stoffe usw. Abgesehen von der Strafbarkeit sind Reisende, die solche Gegenstände dennoch mit sich führen, für den Schaden haftbar, den sie an Gepäck, Gesundheit und Körper der Mitreisenden, an Betriebsmitteln der Eisenbahn verursachen.

Eine Haftpflicht für Handgepäck trägt die Eisenbahn nicht; jeder muß selbst aufpassen, daß ihm nichts gestohlen wird oder abhanden kommt. Nur bei Verschulden ihrer Leute muß sie den Verlust ersetzen; den Beweis des Verschuldens hat aber der Reisende zu führen.

Zum Handgepäck gehören auch die in den Schlafwagen eingebrachten Sachen der Reisenden. Die Schlafwagen sind öffent-

---

Kubinke

Roman von Georg Hermann.

(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und nur mühselig und unfroh kehrte Emil Kubinke in den Laden zurück, und der Anblick Hedwigs, wie sie da mit ihren Schuhen die Stufen herunterklapperte, stand immer noch vor ihm, während er doch schon wieder ganz automatisch dem letzten Kunden mit dem Messer über die dicke Schwarte fuhr. Und als auch der verschwunden war, als geschlossen war, als alles noch gesäubert und an seinen Platz gebracht war, und Herr Tesch gähnte und sich reckte und sagte, daß er müde wäre und nach oben ginge, da vermochte Emil Kubinke es doch noch nicht über sich zu gewinnen, mit hinaufzugehen. Er hatte Sehnsucht bekommen, die weiche Luft der Abenteuer, von der er eben nur leise genippt hatte, noch einmal in vollen Zügen einzuschlürfen. Mit kühnem Wurfe drapierte er seinen Autoschal um Hals und Schultern, wie der Spanier seinen Mantel, und trat hinaus auf die Straße, das Herz voll von geheimen und schönen Hoffnungen.

Aber die Straße war seltsam verändert. Sie war ruhig geworden, fast leer und hallend. Das Leben war verebbt; die Bäume dufteten stärker; alle paar Minuten einmal schob sich so eine einsame Bahn mühselig heran; die Laden waren geschlossen; ihre Licht erloschen; und die Häuser wuchsen aus der Dunkelheit, aus den Schatten der Bäume hervor, oben in die Helle der Bogenlampen hinein. Und aus den kleinen Türchen, hier und da, neben den breiten Torwegen, huschten die Dienstmädchen einzeln, zu zweien, jetzt ohne Körbe und ohne Taschen, mit Schürzen weiß wie Schnee. Aber nicht eine schien auf Emil Kubinke zu achten. Und wenn Emil Kubinke ein paar Schritte irgendeiner folgte, von der er im Schatten der Bäume nur Gang, Haar und Gestalt wahrnahm, dann konnte er versichert sein, daß das Mädchen plötzlich über den Damm ging und drüben aus dem Halblicht eines Hauses hervor irgendein Mann trat, und daß das Mädchen diesen Mann unterfaßte und mit ihm weiterzog; ... schnell weiter, hinaus in die ganz einsamen, letzten Nebenstraßen, dorthin, wo die Häuser aufhörten, dorthin, wo die Lindenwege sich entlangzogen, wo die Anlagen und die jetzt stillen und verödeten Spielplätze der Kinder waren. Und je zierlicher und netter solch ein Mädchen ausschaute, desto roher sahen die Burschen und Männer aus, mit denen sie sich trafen, wahre Messerstechergesichter unter ihnen, Kerle mit blauen Mützen und weiten Hosen, mit Stiernacken, ohne Kragen, eine rohe Gleichgültigkeit in den breiten Zügen. Und die Mädchen duckten sich schon beim ersten Gruß ordentlich vor ihren Blicken.

Ach, Emil Kubinke, der sich immer etwas Besseres dünkte — von jeher — und den man ja auch einst zu Besserm bestimmt hatte, — der kleine, zierliche Emil Kubinke, sehnsüchtig und verletzlich, — er fühlte plötzlich, daß er trotz seines stolzen, flatternden Schals hier wenig Glück haben würde. Er sah in der lustigen Quadrille der Jugend die Paare um sich herum wirbeln, aber jede Tänzerin hatte ihren Tänzer, jeder Kavalier seine Dame, und keine schien auf ihn zu warten, — alles ging ohne ihn, keine schien für ihn auch nur eine kurze Tour unbesetzt zu haben. Ja, sie sahen sich kaum nach ihm um und flogen einem andern Tänzer zu, der schon ihrer harrte.

Und wie schon die Straße immer leerer wurde, die Mädchen nur noch ganz einzeln aus den Torwegen sich schlichen, und schon wieder die ersten, die zurückkehrten, unter der Tür von ihren Schätzen Abschied nahmen, ihnen mit den Augen dankten und ihnen „Auf morgen neun Uhr!" zuriefen, ehe sie forthuschten, — da wandte sich auch Emil Kubinke enttäuscht und mutlos zum Gehen. Und er hate eben das Haus erreicht, als eine offene Droschke herangerollt kam, und das Pferd an jener Stelle anhielt, an der ehedem das gelbe Automobil seinen eignen Willen gezeigt hatte. In dieser Droschke aber saß eine Dame. Und wenn es des Teufels Großmutter gewesen wäre — Emil Kubinke hätte in diesem wichtigen Augenblick es nicht über sich gebracht, in das Haus zu gehen. Und wieviel weniger gelang ihm das, da diese junge Dame jung und hübsch war. Sie hatte einen gelben Hut auf, wie einen Zitronenauflauf, mit Hahnenfedern; sie hatte helle Handschuhe, eine helle Bluse, einen freien Hals mit einer dicken Perlenkette, ein schwarzes Jackett und einen karierten Faltenrock. Und sie hatte ein Bein über das andre geschlagen, die Dame, und den einen Fuß mit dem ausgeschnittenen kleinen Lackschuh drüben gegen den andern Sitz gestemmt. So saß sie wie eine Fürstin beim Einzug. Auf dem Bocke neben dem Kutscher aber war ein mächtiger Schließkorb auf die Kante gestellt.

„Kutscher," sagte die junge Dame mit dem garnierten Zitronenauflauf auf dem Kopfe, „Sie müssen mir schon den Korb mit raufragen helfen."

Aber der Kutscher drehte ihr nur den roten Kopf zu und fragte rhetorisch, ohne eine Antwort zu erwarten:

„Wer soll denn bei's Pferd bleiben, Fräulein?!"

„Aber Männeken," meinte die junge Dame unwillig, „ich muß doch meinen Korb raufhaben! Das Pferd wird schon nicht weglaufen!"

„Kennen Sie den Schimmel?!" versetzte der Kutscher und klatschte mit den Zügeln auf den magern Rücken.

Emil Kubinke war herangetreten.

„Wie hoch soll denn der Korb, Fräulein?" fragte er sehr freundlich.

„Man nur bis Löwenbergs, bis zum ersten Stock," meinte die Dame.

„Oh, Fräulein, da mach ich mir 'n Verjnügen und fasse mit an. Ich wohne auch hier im Hause. Den Korb werden wir schon raufbekommen!"

„Na sehen Se," sagte der Kutscher, „da haben Se doch jleich eenen! Von's Pferd, Fräulein, von's Pferd darf een richtiger Droschenführer nie wechjehn!" Und damit kippte er den Korb auf den Bürgersteig herunter, daß das Rohrgeflecht in all seinen Maschen nur so knackte und knarrte.

Die Dame aber entstieg dem Wagen, gab dem Kutscher seinen Lohn und faßte sehr resolut in einen Henkel des Schließkorbs. Und Emil Kubinke ergriff den andern. Und zuerst ging es wirklich ganz gut — sehr viel Sachen waren wohl nicht darin.

„Sind Sie vielleicht mit Löwenbergs verwandt?" fragte Emil Kubinke, während sie beide den Korb doch schon etwas keuchend durch den Hausgang schleppten.

„Nee, nee, ick bin man bloß das neue Hausmädchen."

„Ach so," sagte Emil Kubinke, und er war doch etwas enttäuscht.

„Wissen Sie, wie die Herrschaft is?" fragte das neue Hausmädchen von Löwenbergs, während sie jetzt mit der linken Hand den Henkel packte.

„Nein, Fräulein, ich bin ja auch erst seit heute hier im Hause."

„So, seit heute erst? Was sind Sie denn hier?"

„Ich bin unten beim Friseur."

„Ach, beim Barbier sind Se?! Da können Se mir jleich am Achtzehnten frisieren. Da jeh ick mit meine Freundin hier in Hohenzollernjarten auf 'n Maskenball als Ritterin."

„Jewiß, Fräulein, das wer' ich gern tun, Ballfrisuren sind überhaupt meine Spezialität," sagte Emil Kubinke nicht ohne Stolz und knickte mit dem Korb eins von den Tannenbäumchen um, die beim Apollo von Belvedere Wache hielten.

Nun ging's die Korkenziehertreppe hinauf; und das Mädchen, das voranging, hatte den Henkel fest mit ihren großen weißen Handschuhen umfaßt und zog den schweren Korb, rückwärts emporsteigend, Schritt für Schritt nach. So kräftig zog sie, daß Emil Kubinke an der andern Seite kaum die Last spürte. Und sie lächelte dabei unter dem garnierten Zitronenauflauf Emil Kubinke freundlich zu; der aber war ganz verlegen und doch im geheimsten sehr traurig darüber, daß der Schließkorb so viel unüberwindlichen Zwischenraum zwischen ihm und seiner Partnerin schuf.

Und als sich oben die Tür öffnete, da sah man im matten Lichte der Flurlampe, die auf dem Küchenspind stand, — denn die Gasarbeiter hatten gesagt, daß sie morgen früh noch einmal wiederkämen — eine heillose Verwirrung. Nichts stand da, wo es stehen sollte; alle Tische und die Abwaschbank waren mit Geschirr und Kupferkesseln beladen. Frau Piefecke schrubberte und putzte, und Herr Max Löwenberg stand in Hemdärmeln und reichte aus einem Waschkorb seiner Frau die schönen eckigen Gefäße mit dem blauen Fadenornament zu, jene für Grieß, Mehl, Zucker, Reis, Zwiebeln und Graupen — jene, in denen doch nur immer geriebene Semmel ist; — während Frau Löwenberg selbst ihren Geschmack bewies und für diese Dinge nach einer malerischen Anordnung auf dem Küchenbord strebte.

(Fortsetzung folgt.)

liche Verkehrsmittel und nicht Hotels, unterliegen also nicht der Haftpflicht. Die Gesellschaften können auch nicht aus einem Beförderungsvertrag haftpflichtig gemacht werden; denn sie haben keine Eisenbahnkonzession und ihre Wagen werden selbst von der Eisenbahn befördert. Der Vertrag mit ihnen ist ein Mietvertrag und verpflichten sich die Gesellschaften lediglich zur Gewährung eines bezahlten Schlaflagers—.

Preußen und Girozentrale

Die bereits seit geraumer Zeit schwebenden Verhandlungen zwischen dem Preußischen Staate, der Preußischen Staatsbank und der Deutschen Girozentrale haben nunmehr zu Vereinbarungen geführt, die am 1. Juli in Kraft getreten sind. Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, wird in den Vereinbarungen die Tätigkeit der Staatsbank und der Deutschen Girozentrale auf gemeinsamen Arbeitsgebieten, insbesondere auf dem Gebiet des Staats- und Kommunalkredits, abgegrenzt. Für das Konsortial- und Emissionsgeschäft ist eine wechselseitige Unterstützung der Vertragschließenden festgelegt worden, wie sie bereits in den letzten Jahren bestanden hat. Im Verkehr mit den provinziellen Girozentralen, den Kommunalbanken und Sparkassen findet das besondere Interesse der Deutschen Girozentrale Berücksichtigung. Für das Geldgeschäft am Berliner Platz ist eine enge Fühlungnahme vorgesehen, die der traditionellen Stellung der Staatsbank in diesem Geschäftszweig Rechnung trägt.

Der Preußische Staat beteiligt sich an dem Kapital der Girozentrale mit 10 Millionen Mark. Die Preußische Staatsbank wird die Rechte des Staates aus der Beteiligung wahrnehmen. Ihr Präsident wird in den Vorstand des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes und in den Aufsichtsrat der Deutschen Girozentrale eintreten. Anderseits ist die Berufung des Präsidenten des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes zum Mitglied des Ausschusses der Preußischen Staatsbank vorgesehen.

Der Inhalt der Vereinbarungen läßt die bisherige unparteiische Stellung der Staatsbank der Bankwelt gegenüber unberührt. Ebenso wird an dem kommunalen Charakter der Deutschen Girozentrale nichts geändert. —

Allgemeiner freier Angestelltenbund

In einer Delegierten-Sitzung des Afabundes, Ortskartell Magdeburg, in welcher Vertreter des Zentralverbandes der Angestellten, des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, des Deutschen Werkmeisterverbandes, des Artistenverbandes und des Polierbundes zugegen waren, sprach der Geschäftsführer des Ortskartells, Verbandsvertreter Paul Bach, vom Z. d. A., über die Zusammensetzung und die ersten Verhandlungen des neuen Arbeitsgerichts. Der Redner bemängelte die ungerechte Verteilung der Beisitzer in der Angestelltenkammer, die dem Afabund als größte Angestelltenvereinigung in Magdeburg, nicht den ihm gebührenden Einfluß einräume. Schuld an diesem Vorkommnis trage die irreführende Zahlenangabe andrer Organisationen, die unbedingt von zuständiger Seite nachgeprüft werden müssen. Die ersten Sitzungen des neuen Gerichts, die als Güteverhandlungen stattgefunden haben, bewiesen, daß Einigungen ohne das Druckmittel eines sofort erfolgenden Spruches sehr schwer zu erzielen seien, zumal von Arbeitgeberseite Einigungsvorschläge fast immer abgelehnt werden. Verbandsvertreter Köppe vom Deutschen Werkmeisterverband kritisierte die Zusammensetzung der Arbeitsgerichte in der Umgegend, in denen er dieselben Mißstände wie in Magdeburg feststellte. Der Verhandlungsleiter Cruse vom Butab beantragte, das gesammelte Material dem Bezirkskartell des Afabundes, zwecks Weiterleitung an die Berliner Zentrale überreichen zu wollen, damit von dort aus eine Nachprüfung erfolgen könne. Verbandsvertreter Köppe erstattet anschließend einen Bericht über die Arbeitszeitverhandlungen vor dem Magdeburger Schlichtungsausschuß. Nach dem dort gefällten Spruche gilt die tarifliche Bezahlung für 48 Stunden Wochenarbeitszeit, so daß Ueberstunden über diese Zeit hinaus bezahlt werden müssen. Infolge Ablehnung des Schiedsspruches seitens der Arbeitgeber muß der Schlichter zu dem Ergebnis der Schlichtungsverhandlung erneut Stellung nehmen.

Nach weitern Ausführungen von Cruse, Paul Bach und Köppe, die sich mit den Klageeinreichungen nach dem Betriebsrätegesetz und mit dem im Herbste stattfindenden Wahlen zur Angestelltenversicherung beschäftigten, fand die anregende Sitzung ihr Ende. —

— **Vom Wochenmarkt.** Beim Antransport am Mittwoch morgen kam es am Johannisberg zu einem kleinen Unfall. Ein Gemüsewagen kam aus dem Knochenhauerufer, wurde von einem Lastkraftwagen angefahren und zur Seite geschleudert. Der Kutscher flog vom Bock und das Gemüse auf die Straße. Der Kutscher erlitt Hautabschürfungen und eine Knieverletzung. Das Gemüse wurde auf einen andern Wagen geladen, und das Hindernis war beseitigt. Die Beschickung des Wochenmarktes war gut, die Kauflust sehr rege. Die Preise gestalteten sich wie folgt: Tomaten 20—40 Pf., Johannisbeeren 25—30 Pf., Kirschen 30 bis 50 Pf., Heidelbeeren 35—38 Pf., Stachelbeeren 30—35 Pf., Pflaumen 50—60 Pf. und Erdbeeren 35—40 Pf. Die Preise verstehen sich immer pro Pfund. Wirsingkohl ist der Kopf für 20 Pf. zu kaufen. Gurken kostet das Stück 8 Pf., Pfifferlinge das Pfund 25 Pf., Schoten 15—25 Pf., Weißkohl 25—30 Pf. pro Kopf, Salat 3 Kopf 10 Pf., Mohrrüben Bund 15 Pf., Kohlrabi Bundel 75 Pf. Neue Kartoffeln waren zum Preise von 10 Pf. das Pfund zu haben, also genau der Preis, der für alte Kartoffeln bezahlt wird. Kuhbutter kostet 1,70 Mark, Molkereibutter 1,90 Mark, Eier das Stück 10—11 Pf., Kabeljau 25 Pf., Schellfisch 25 Pf., Goldbarsch 30 Pf. und Hecht 90 Pf. Rindfleisch kostet das Pfund 1,20 bis 1,40 Mark, Schweinefleisch 0,90—1,20 Mark, Hammelfleisch 1,20 Mark, Kalbfleisch 1,20 Mark, Rotwurst 1—1,20 Mark, Leberwurst 1—1,20 Mark, Sülze 1—1,20 Mark, Bratwurst 1,60 Mark und Schlachtwurst 2,40 Mark. —

— **Betreten der Feldfluren nach Eintritt der Dunkelheit verboten!** Aus Anlaß der Sommerferien und der damit verbundenen Wanderungen wird auf eine Polizeiverordnung der Regierungspräsidenten hingewiesen. Danach ist das Betreten der Feldfluren außerhalb der öffentlichen Kommunikationswege in den Monaten Mai, Juni, Juli, August in der Zeit vom Einbruch der Dunkelheit — spätestens von 9 Uhr abends an — bis zum Tagesanbruch — frühestens 4 Uhr morgens und in den übrigen Monaten spätestens von 8 Uhr abends an bis zum Tagesanbruch — frühestens 5 Uhr morgens — verboten. Ausnahmen sind nur zulässig mit besonderer jederzeitiger Erlaubnis der Gemeindebehörden. Jede Uebertretung dieser Bestimmungen wird, soweit nicht nach allgemeinen Bestimmungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe von 6 Mark, im Unvermögensfall mit entsprechender Haft bestraft. —

— **Wanderzug nach Lübeck und Travemünde.** Wie bereits durch die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg bekanntgegeben, verkehrt bei genügender Beteiligung am 16. Juli ein Wanderzug 4. Klasse von Magdeburg nach Lübeck. Weiterfahrt am 17. Juli von Lübeck nach Travemünde Strand, und Rückfahrt am gleichen Tage von Travemünde Stadt nach Magdeburg. Zu den Züge werden besonders Rückfahrkarten mit einem Drittel Preisermäßigung ausgegeben. Einsteigestationen sind: Magdeburg Hbf., Magdeburg-Neustadt, Wolmirstedt, Tangerhütte, Stendal, Goldbeck und Osterburg. Die Fahrkarten und Zusatzkarten werden von den Fahrkartenausgaben der Einsteigestationen, in Magdeburg bei der Auskunftsstelle Hauptbahnhof sowie beim Verkehrsverein, Breiter Weg 166, und im Hapag-Reisebureau, Alte Ulrichstraße 7, ausgegeben. Jeder Interessent erhält kostenlos ein Programm, aus dem alles Nähere über Führungen, Uebernachtungen, Dampferfahrten und sonstige Veranstaltungen zu ersehen ist. Bei dieser Gelegenheit sei noch besonders darauf hingewiesen, daß am gleichen Tage (16. Juli) ein „Feriensonderzug" nach Lübeck-Travemünde gefahren wird. Es ist somit Gelegenheit geboten, mit Angehörigen oder Bekannten, die den Feriensonderzug benutzen, während der Dauer der Wochenendfahrt in einem der Zielorte der Sonderzugfahrt zusammen sein zu können. —

— **Ausnahmetarife im Eisenbahnfrachtverkehr.** Am 4. Juli sind, wie uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, neue Ausnahmetarife für Papier, Pappe, Holzschliff, Holzzellstoff, Strohstoff und Lumpenhalbzeugmasse, sowie für Glas und Glaswaren und Tonwaren im Falle der Ausfuhr über die trockne Grenze eingeführt. Die Ausnahmetarife gewähren eine Ermäßigung von 20 v. H. gegenüber den regelrechten Frachtsätzen. —

— **Von der städtischen Sparkasse.** Die Einzahlungen bei der städtischen Sparkasse für den Monat Juni beliefen sich auf 9747 Posten mit insgesamt 1 708 556 Mark. Zurückgezahlt wurden 6120 Posten mit insgesamt 1 204 277 Mark. 1288 Sparbücher wurden neu ausgefertigt und 250 zurückgenommen. —

— **Betriebsstörung.** Wegen Kabelbruchs mußte der Betrieb der Firma Mundlos A.-G. in der Neustadt am Mittwoch morgen stillgelegt werden. Voraussichtlich wird der Betrieb am Nachmittag wieder aufgenommen werden können. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Wilhelmstadt. Am Freitag den 15 Juli, 20 Uhr, im „Wilhelmspark" Mitgliederversammlung des Schießsportvereins.

Abteilung Südost. Leipzigfahrer müssen sich bis Donnerstag beim Hundertschaftsführer gemeldet haben.

Abteilung Lemsdorf-Reform. Bis 15. Juli sämtliche Leipzigfahrer beim Abteilungsleiter zu melden. Bis 25. Juli muß Geld abgeliefert werden (6,30 Mark).

Werbt für Wahrheit und Freiheit! Werbt für die „Volksstimme"!

Aus der Jugendbewegung

Zwanzig Jahre Jugend-Internationale

Die Sozialistische Jugend-Internationale blickt im Sommer dieses Jahres auf ein 20jähriges Bestehen zurück. Im August 1907 wurde in Stuttgart die erste internationale Verbindung sozialistischer Jugendorganisationen gegründet, die sich bald zur internationalen Organisation der sozialistischen Jugend der ganzen Welt entwickelte. Kriegswirren und Spaltung haben auch von der proletarischen Jugend große Opfer gefordert, aber trotz aller Rückschläge ist das Werk von Stuttgart in den letzten Jahren wesentlich ausgebaut und erweitert worden.

Die Sozialistische Jugend-Internationale ist heute die umfassendste internationale Verbindung der proletarischen Jugendverbände. Sie allein führt die internationale Arbeit im Geiste jener ersten internationalen Konferenz von Stuttgart, die den Kampf gegen Krieg und Militarismus und die Schulung der arbeitenden Jugend für ihre späteren Aufgaben im wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Ringen der Arbeiterklasse als die Hauptaufgaben der sozialistischen Jugendbewegung bezeichnete. Sie arbeitet im engsten Einvernehmen mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und dem Internationalen Gewerkschaftsbund, sie steht an der Seite der erwachsenen sozialistischen Arbeiterschaft, im Kampfe gegen Fascismus und Reaktion.

Die ersten zwei Jahrzehnte der Geschichte unsrer Sozialistischen Jugend-Internationale sind auch Jahre des organisatorischen Fortschritts gewesen. Im August 1907 vereinigten sich 17 Organisationen mit rund 50 000 Mitgliedern in 16 Ländern zur internationalen Verbindung und heute zählt die Sozialistische Jugend-Internationale 45 Organisationen mit fast 200 000 Mitgliedern in 28 Ländern. Die internationale Zusammenarbeit seit Stuttgart hat unendlich viel zur Ausbreitung der sozialistischen Ideen der arbeitenden Jugend beigetragen, und sie wird in Zukunft noch eine erhöhte Bedeutung für die Arbeit der sozialistischen Jugendverbände erlangen. Das Exekutivkomitee fordert daher die angeschlossenen Verbände auf, den Tag des 20jährigen Bestehens unsrer internationalen Verbindung durch eindrucksvolle Veranstaltungen zu feiern. Es richtet an die sozialistische Jugend der ganzen Welt die Aufforderung, den für dieses Jahr zum erstenmal in Aussicht genommenen internationalen Jugendtag am Sonntag den 28. August zu veranstalten und ihn allerorts durchzuführen, als internationale Kundgebung zur Erinnerung an den internationalen Kongreß. Das Exekutivkomitee fordert ferner die Verbände auf, möglichst starke Delegationen zu entsenden zu der internationalen Feier, die die Sozialistische Jugend-Internationale ebenfalls am 28. August in Stuttgart veranstaltet.

Diese Feier soll die Krönung der vielen Einzelveranstaltungen werden, sie soll ein Bekenntnis sein zu den grundlegenden Beschlüssen der Stuttgarter Konferenz, sie soll aber gleichzeitig die proletarische Jugend der ganzen Welt aufrufen, sich zu sammeln unter dem roten Banner des Sozialismus.

Die sozialistische Jugend mögen diese Erinnerungsfeiern einen in dem Gelöbnis, auch in Zukunft alle Kräfte einzusetzen für die Parolen der internationalen sozialistischen Jugendbewegung:

Gegen wirtschaftliche Ausbeutung und politische Unterdrückung!

Gegen Fascismus und Reaktion!

Für Jugendschutz und Jugendrecht!

Für Völkerverständigung und Sozialismus!

Hindsgavel, den 15. Juni 1927.

Das Exekutivkomitee
der Sozialistischen Jugend-Internationale.

Vereinskalender

Wird nur gegen Vorausbezahlung, die Zeile 50 Pfennig, aufgenommen.

Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Nord und Nordfront. Versammlung am Freitag den 15. Juli, abds. 8 Uhr, im „Apollosaal". Herr Stadtrat a. D. Nitzschke spricht über „Die Zukunft der deutschen Mieterschaft".

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 12. Juli. Auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof wurden aufgetrieben: 589 Rinder, und zwar 40 Ochsen, 185 Bullen, 348 Kühe, 66 Färsen, 14 Fresser, 560 Kälber, 301 Schafvieh usw., 2808 Schweine.

Seit dem letzten Markte dem Schlachthofe direkt zugeführt: 63 Rinder, 38 Kälber, 78 Schafe, 493 Schweine.

Bezahlt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

1. Rinder. A. Ochsen.	
a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gezogen haben (ungefocht)	57—62
b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4 bis 7 Jahren	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	52—54
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—44
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwerts	57—62
b) vollfleischige, jüngere	50—56
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—
C. Färsen und Kühe.	
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerts	50—57
b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerts b. z. 7 Jahren	44—49
c) jüngere Kühe und Färsen	32—43
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	—
e) gering genährte Kühe und Färsen	23—30
D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser)	35—52
Gut genährte Fresser über Notiz	
2. Kälber.	
a) Doppellender feinster Mast	105—120
b) feinste Mastkälber	68—80
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—67
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	—
e) geringere Saugkälber	30—48
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	46—50
b) ältere Masthammel, gering. Mastlämmer u. gut genährte junge Schafe	39—45
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—
4. Schweine.	
a) Fettschweine über 150 kg (3 Zentner) Lebendgewicht	57—60
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	59—62
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	58—61
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	57—60
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	52—56
f) unreine Sauen	48—55
g) geschnittene Eber	—

Marktverlauf: Schleppend.

Ueberstand: — Rinder, — Kälber, 115 Schafe, 50 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. —

Magdeburger Zuckerbörse vom 11. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchssteuer) beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentner bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 33,25, per Juli 32,50—32,75, per August 32,75—33 und per September —,— für gemahlene Melis. Tendenz stetig.

Berliner Produkten-Börse vom 11. Juli

Weizen, märk. 290,50—291,00 Roggen, märk. 255,00—257,00. Sommergerste 240,00—273,00. Wintergerste, neue 232,00. Hafer, märk. 251,00—258,00. Mais (ab Berlin) 185,00—187,00. Weizenmehl (100 Kilogramm) 26,00—28,00. Roggenmehl (100 Kilogramm) 34,00—36,00 Weizenkleie 13,00—13,25. Roggenkleie 15,50—15,00. Viktoriaerbsen 44,00—58,00. Kleine Speiseerbsen 28,00—32,00. Futtererbsen 22,00—23,00. Peluschken 21,00—22,50 Ackerbohnen 22,00—23,00. Wicken 22,00—24,50. Lupinen, blaue 14,75—15,75 gelbe 15,75—17,75. Rapskuchen 15,40—15,60. Leinkuchen 20,00—20,20 Trockenschnitzel 12,50—13,10. Sojaschrot 19,00—19,90. Kartoffelflocken 34,00—34,40. (Preise in Mark für 50 Kilogramm.)

Rundfunkprogramme

Leipzig — Dresden

Donnerstag, 14. Juli. 16.30: Konzert. ● 18.05: Steuer. ● 18.20: Aufwertungsrundfunk. ● 18.30: Deutsche Welle: Spanisch für Fortgeschrittene. ● 19: Dr. Stratil-Sauer: Der Bazar in Stambul. ● 19.30: Prof. Dr. Geisler-Halle: Fünfmal quer durch den austral. Kontinent. ● 20.15: Eine Reise um die Welt, oder Ein kleiner Weltenbummel. Mitw.: H. Langewisch (Rezitationen) und das Leipziger Rundfunkorchester. Europa, Amerika, Afrika, Asien, Australien. ● 22: Funkpranger. ● 22.30: Funkstille.

Berlin — Königswusterhausen — Stettin

Donnerstag, 14. Juli. 6: Gymnastik. ● 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. ● 16: W. Liesener: Das Handballspiel. ● 16.30: D. Mandorn: Wissenschaftliche Aufgaben der Reichsmarine. ● 17: Witze und wie sie entstehen. Am Mikrophon: C. K. Roellinghoff (Schriftleiter der Lustigen Blätter). ● 17.30: Neuzeitl. Hausmusik. 20 verschied. Darbietungen. ● 18.45: Dr.-Ing. Koeniger: Kälteerzeugung in Haushalt und Kleingewerbe. ● 19.10: Dr. Apel: Weltanschauungen großer Denker. Leibniz. ● 19.40: Oberpostinspektor Morath: Braucht Deutschland eine Postsparkasse? ● 20.10: Min.-Rat Karstedt: Ziel und Zweck der Hindenburgspende. ● 20.30: Ludwig Fulda-Abend. Zu seinem 65. Geburtstag. 12 verschiedene Darbietungen. Rezit.: Alfr. Braun. ● 22.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen. Donnerstag, 14. Juli. 14.30: Adele Lüderitz-Ramelow: Die Ernährung der Säuglinge bis zum zweiten Lebensjahr im Monat Juli (einschl. Speisefolge). ● 15: Wie lebt die Familie im Sommer in den Ferien. ● 15.40: Adele Lüderitz-Ramelow: Kochanweisungen und Speisefolgen. ● 16: Ob.-Stud.-Rat Dr. Brunner: Individuum und Gemeinschaft im Geschichtsunterricht. ● 16.30: Aus dem Zentralinstitut für Erzieh. und Unterricht. ● 17: Wilhelm Schäfer: Die dreizehn Bücher der deutschen Seele. Vorlesung Gerd Fricke. ● 18.30: Spanisch für Fortgeschr. ● 18.55: Dr. Boettcher: Schubert. ● 19.20: Prof. Eckstein, Eberswalde: Schädliche Schmetterlinge (Nonne und Eule). Ihre Lebensweise und Bekämpfung.

Hamburg — Hannover — Bremen

Donnerstag, 14. Juli. 16.15: nur Hannover: Lieder für Baß. Mitw.: Kammersänger Leubner. 10 Darbietungen. ● 16.15: Kiel, Hamburg, Bremen: Konzert. ● 17: Hamburg (alle Noragsender): Teestunde. ● 18: Hamburg, Kiel, Bremen, Hannover: Konzert. ● 18.50: Hamburg (alle Noragsender): Frieda Radel: Elisabeth von Heyking. ● 19.10: Hamburg (alle Noragsender): Dr. med. Wiegels, Schwerin: Das Turnen der Frau. ● 19.35: nur Hamburg: E. Kumlehn: Was Reisebücher und Prospekte versprechen. ● 19.35: nur Bremen: K. Ehlers: St. Jürgensland. ● 19.35: nur Hannover: W. Carl: Hann. Wanderfunk. ● 19.35: nur Kiel: G. Grahle: Bornhöved. ● 20: Hamburg, Hannover, Kiel: Sommerabend an der Alster. ● 20: Bremen: Volkstümliche Kammermusikstunde des Rödenbed-Quartetts. ● 21: nur Bremen: Wanderlieder, gesungen von G. Becker. ● Anschl.: Konzert.

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Wieder vorrätig:

Das Heidelberger Programm. Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie. 72 Seiten. 1 Mark. — Aufhäuser und Körpel: **Arbeitsgerichtsgesetz.** Vollständige Textausgabe. 162 Seiten. Leinenband. 3,50 Mark. — Claude Anet: **Ariana.** Ein russisches Mädchen. Roman. 254 Seiten. Leinenband. 4,90 Mark. — **Langenscheidts Englisches Taschenwörterbuch.** 2 Bände. Stück 3 Mark. — Roth: **Juden auf Wanderschaft.** 104 Seiten. Gebunden. 1,80 Mark. — Kisch: **Kriminalpolitisches Lesebuch.** 112 Seiten. Gebunden. 1,80 Mark. — Orlan: **Alkohol-Schmuggler.** 79 Seiten. Gebunden. 1,80 Mark. — Siemsen: **Verbotene Liebe.** Briefe eines Unbekannten. 79 Seiten. Gebunden. 1,80 Mark. — Trautner: **Gott, Gegenwart und Lukain.** 95 Seiten. 1,80 Mark. —

Henko — Wasch- und Bleich-Soda — macht hartes Wasser weich!

Ca. 1500 blaue Monteur- und Schlosser-Anzüge
zu verkaufen.
Lehrlingsjacken . . . . pro Stück 1.25 1.30
Hosen . . . . . pro Stück 1.50
zum Aussuchen
Größere Jacken . . . . . pro Stück 2.00
Hosen . . . . . pro Stück 1.50
zum Aussuchen
Der Stoff ist Köper und Leinen
Albert Mohrhoff, Magdeburg-N.,
Lübecker Straße 27 Telephon 286

Aus der Wirtschaft

Die große Werkstoff-Tagung

Der Wert jedes Erzeugnisses ist bedingt durch die Eigenschaften seines Werkstoffes und dessen zweckmäßige Verwendung. Jedes Handwerk, jedes Gewerbe und jede Industrie erzielt große Vorteile durch vertiefte Kenntnisse ihrer Materialien und die Erfindung neuer Werkstoffe, die Verbesserung ihrer Eigenschaften bedeutet die Erschließung neuer Arbeitsgebiete für Technik und Gewerbe. Deutschland hat während der Kriegs- und Nachkriegsjahre im Zeichen der Ersatzstoffe gestanden; es gilt jetzt dem In- und Ausland zu zeigen, wie erfolgreich in wissenschaftlichen Instituten und in allen Kreisen der Industrie inzwischen an der Höherzüchtung deutscher Werkstoffe gearbeitet worden ist.

Es gilt ferner, einen großzügigen Erfahrungs-Austausch zwischen Erzeugern, Wissenschaftlern und Verbrauchern und eine weitgehende Gemeinschaftsarbeit dieser verschiedenen Interessenkreise in die Wege zu leiten.

Dies sind die Hauptaufgaben der vom 22. Oktober bis 13. November 1927 auf dem Ausstellungsgelände in Berlin stattfindenden großen Werkstoff-Tagung, der ersten derartigen Veranstaltung, die zweifellos für die deutsche Wirtschaft von größter Bedeutung sein wird. Diese Tagung ist von einer Reihe namhafter technischer und wirtschaftlicher Verbände ins Leben gerufen worden, unter denen der Verein deutscher Ingenieure, der Verein deutscher Eisenhüttenleute, die Deutsche Gesellschaft für Metallkunde, der Verein deutscher Eisengießereien, der Zentralverband der deutschen elektrotechnischen Industrie und der Verband deutscher Elektrotechniker zu nennen sind. Außer dem an der Spitze der Veranstaltung stehenden Ehrenausschuß, der sich aus führenden Persönlichkeiten der Behörden, der Wissenschaft, Technik, Industrie und ihrer Organisationen zusammensetzt, ist in diesem Fall ein Beirat der Verbraucher ins Leben gerufen, der die Wünsche von Industrie und Handwerk in gemeinsamen Besprechungen mit den Erzeugern erörtert und an der Ausgestaltung der Schau mitarbeitet; er setzt sich zusammen aus Vertretern der technischen Behörden, der weiterverarbeitenden Industrie, des Handwerks und der letzten Verbraucher.

Die Tagung gliedert sich in eine Werkstoff-Schau und Werkstoff-Vorträge. Etwa 250 Vorträge, von hervorragenden Vertretern der Wissenschaft und Praxis gehalten, werden den Techniker und auch den Laien, also jeden Interessenten in die verschiedenen Einzelgebiete des Werkstoffwesens einführen.

Auf der Werkstoffschau wird man sich nicht darauf beschränken, die Verwendbarkeit der Werkstoffe durch Beispiele und graphische Beispiele zu zeigen, sondern wird in allen Fällen einen augenfälligen Beweis erbringen durch an Ort und Stelle vorgenommene Prüfungen und Versuche. Ueber 200 Material-Prüfmaschinen werden den Besucher in das für viele so geheimnisvolle Prüfwesen einführen. Riesenmaschinen zur Bestimmung der Zerreiß- und Biegefestigkeit, der Streckgrenze, der Härte usw. werden ihre Arbeitsweisen zeigen. Moderne Mikroskope geben unmittelbare Bilder der Materialstruktur an Hand zahlreicher Schliffe. Man wird eine elektrische Hochspannungs-Prüfanlage, die mit 1 Million Volt arbeitet, in Betrieb sehen.

Man hat auch im Interesse der Sachlichkeit die sonst übliche Form einer Verkaufsmesse abgelehnt und wahrt eine vollkommene Neutralität. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, alle in Frage kommenden Werkstoffe auf dieser Schau vertreten sein zu lassen. Da der zur Verfügung stehende Raum und andre Gründe aber eine Einschränkung nötig machten, hat man sich für diese Tagung auf die Gruppe Stahl und Eisen, Nichteisenmetalle und elektrotechnische Isolierstoffe beschränkt und eine Schau der nichtmetallischen Bau- und Verbrauchsstoffe einem spätern Zeitpunkt vorbehalten.

Die Werkstoffschau ist unterteilt in eine Werkstoffprüfschau und eine Werkstoffübersicht. Die Werkstoffübersicht, die die Mannigfaltigkeit der zur Verfügung stehenden Werkstoffe, ihre richtige Auswahl, falsche und richtige Behandlung, ihr Verhalten bei verschiedenen Formgebungs- und Verwendungsarten anschaulich machen soll, wird durch zahlreiche praktische Beispiele, möglichst unter Gegenüberstellung von „falsch" und „richtig" und deren Folgen lebendig gestaltet werden.

Die Prüfschau der drei obengenannten Hauptgruppen wird wiederum unterteilt in die Abteilungen für mechanische Prüfung (Zug-, Druck-, Knick-, Biege-, Härte-, Kerbschlag-, Dreh-, Ermüdungs- und Schwingungsversuche), Technologie (Bearbeitbarkeit durch Werkzeuge, Warm- und Kaltformgebung), chemische Prüfung (Anlage und Einrichtung von chemischen Laboratorien), metallographische Prüfung (Gefüge-Untersuchung) und physikalische Prüfung (magnetische, elektrische und thermische Untersuchungen).

Unter den Nichteisenmetallen werden alle für technische Zwecke überhaupt in Frage kommenden Metalle vertreten sein. Alle wichtigen Handelsformen der in den drei Untergruppen auftretenden Werkstoffe wird, nach Sorten gegliedert, die Werkstoffübersicht zeigen.

Es wird auch der gegenwärtige Stand der Normung gebührend berücksichtigt werden, was bei einer für Technik, Wirtschaft und Wissenschaft gleich wichtigen Ausstellung in der heutigen Zeit sich von selbst versteht. Dipl.-Ing. A. Lion.

Um die Zigarettenverordnung

Es ist jetzt fast 2 Monate her, daß das Reichsfinanzministerium mit seiner Zigarettenverordnung formell die Handelsspanne und die Reklamekosten in der Zigarettenindustrie festgesetzt hat. Damals behauptete das Ministerium, Industrie und Handel seien mit der Neureglung einverstanden. Inzwischen hat sich aber herausgestellt, daß der Handel sich durch die Verordnung in seinen Interessen schwer geschädigt fühlt und daß ein großer Teil der Industrie, darunter einige der größten Firmen, ebenfalls gegen die Verordnung und die mit ihrer Durchführung notwendig verbundene Beschränkung ihrer wirtschaftlichen Bewegungsfreiheit ankämpft.

Eigentlich zufrieden scheinen mit der Neureglung nur diejenigen Fabriken zu sein, die ihre Kenntnis vom bevorstehenden Erlaß der neuen Verordnung dazu benutzten, unter Einräumung erheblicher Rabattsätze sehr große Zigarettenmengen auf einmal beim Handel unterzubringen. Dementsprechend ist die Verordnung des Finanzministeriums bis heute anscheinend auf dem Papier stehen geblieben, während die Interessenten seit 2 Monaten verhandeln, um eine Neureglung zu vereinbaren. Diese Neureglung hat jetzt anscheinend ein großer Teil der Industrie und des Handels beschlossen. Ihr zufolge sollen die Händlerrabatte über die von dem Ministerium vorgeschriebenen Sätze hinaus erhöht werden. Außerdem sollen die Händler auf die von den Fabrikanten festgelegten Kleinverkaufspreise, die auch der Steuerbemessung zugrundeliegen, besonders verpflichtet werden. Diese Verpflichtung soll durch einen Treurabatt gesichert werden.

Offenbar verlangt der Kreis von Interessenten, der diese Abmachungen getroffen hat, daß das Ministerium entsprechend ihren Wünschen seine Verordnung ändern soll. Sie fordert mit andern Worten jetzt offen vom Ministerium die Durchführung einer Zwangssyndizierung der Zigarettenindustrie und des Zigarettenhandels.

Sollte das Ministerium diesen Forderungen entsprechen, so wäre dies ein offener Skandal. Notwendig ist es, daß sich der Reichstag nach seinem Zusammentritt im September erneut mit der Materie befaßt und die Frage der Zigarettenbesteurung auf dem Wege einer grundsätzlichen Neuordnung erledigt. Bis dahin haben Ministerium und Wirtschaft Zeit, ihre Maßnahmen auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen und dem Reichstag auf dem üblichen Wegen ihre Vorschläge zu unterbreiten. Der einmal beschrittene Weg der Interessentengesetzgebung durch Verordnungen des Reichsfinanzministeriums darf nicht weiter gegangen werden.

Die englische Kohlenproduktion

Das englische Unterhaus erörterte am Dienstag die Lage im britischen Bergbau. Die Arbeiterpartei benutzte die Gelegenheit, um die Verantwortlichkeit der Regierung an der ungünstigen Entwicklung zu unterstreichen und sie vor den möglichen Folgen der gegenwärtigen Lage zu warnen.

Der Bergarbeiterführer Frank Warly wies in einer meisterhaften Rede nach, daß die niedrigen Löhne und die Verlängerung der Arbeitszeit, die den Arbeitern nach dem Zusammenbruch des Kampfes im Kohlenbergbau unter Beihilfe der Regierung aufgezwungen worden wären, zu einer Vergrößerung der Schwierigkeiten in der Industrie selbst und zu einer grauenhaften Not im Kohlengebiet geführt hätten. Gestützt auf die offiziellen Zahlen wies der Redner der Arbeiterpartei nach, daß die neuen Arbeitsbedingungen zu einer Verminderung des Einkommens der Arbeiter pro Schicht und zu einer bedeutenden Verringerung der Anzahl der gearbeiteten Schichten geführt hätten, und daher zu einer bedeutsamen Verminderung des Arbeitseinkommens im allgemeinen.

Der Redner ging weiter auf den anarchistischen Zustand in der Organisation des britischen Kohlenbergbaues ein. In Deutschland, wo der Verkauf der Kohle organisiert wurde, sei der Beschäftigungsgrad und die Preise stabiler. Er schlug daher die Einführung einer nach dem deutschen Reichskohlenrat geformten Organisation vor, in der Regierung, Produzenten und Konsumenten vertreten sein sollen. —

Keine klärende Antwort

Die Antwort des Reichsarbeitsministers auf die Eingabe des Textilarbeiterverbandes zur Spruchpraxis der Schlichtungsbehörden ist soeben dem Verband zugestellt worden. An das Ministerium war die Frage gerichtet worden, ob den Schlichtungsinstanzen für die Spruchpraxis über die Bezahlung der Mehrarbeit über 48 Stunden hinaus Richtlinien dahingehend gegeben worden sind, beim Zuschlag unter 25 Prozent zu bleiben, und ob der Reichsarbeitsminister dafür sorgen wolle, daß die ihm unterstellten Schlichtungsinstanzen bei den Zuschlägen für Mehrarbeit über 48 Stunden hinaus durch Schiedssprüche keine Verschlechterungen der Bestimmungen des § 6a des Arbeitszeitnotgesetzes vornehmen. Darauf antwortete der Reichsarbeitsministers:

> Wie bereits mein Vertreter auf Ihrem Verbandstag erwähnt hat, habe ich den Schlichtungsbehörden Weisungen der gekennzeichneten Art nicht gegeben. Für die Tätigkeit der Schlichtungsbehörden sind lediglich die gesetzlichen Vorschriften maßgebend und es steht mir nicht zu, den Schlichtern Weisungen sachlicher Art über ihre Entscheidung im Einzelfalle zu geben. Hiernach bin ich auch nicht in der Lage, den zum Schluß Ihres Schreibens ausgesprochenen Anregungen zu entsprechen.

Gibt es für die Schlichter auch keine gebundene Marschroute, dann gibt es doch so etwas wie eine allgemeine Orientierung und Tendenz für die Schlichtungsbehörden. Diese Tendenz geht neuerdings stärker auf 25 Prozent Zuschlag. Die Textilarbeiter aber, die seinerzeit von der sehr merkwürdigen Schwankung in der Zuschlagsvergütung nach unten, d. h. unter 25 Prozent, heimgesucht wurden, haben das Nachsehen. —

Das Weltfernsprechnetz

Das Weltfernsprechnetz stellte sich, den nachträglichen statistischen Ermittlungen der „American Telephone and Telegraph Co" zufolge, 1925 auf eine gesamte Länge von 122 544 477 Kilometer Drahtleitung, das heißt auf etwa 66 Meter für jeden Bewohner der Erde. Die Zahl der insgesamt vorhandenen Fernsprechstellen ist zu 26 038 508 errechnet worden oder auf 1,4 für je 100 Menschen. Die Vermehrung hat allein von 1924 auf 1925 volle 1 589 670 Stück betragen.

Nahezu 65 Prozent aller Fernsprechanschlüsse entfallen auf die Vereinigten Staaten von Amerika allein, nämlich 16 072 758. Am zahlreichsten mit Telephonen ausgestattet ist Deutschland, das es auf 2 385 177 bringt, an dritter Stelle folgen die britischen Inseln mit 1 264 024, an vierter Kanada mit 1 072 454. Alle andern Länder bleiben weit hinter 1 Million zurück.

Die Erdteile sind in folgender höchst ungleichmäßiger Weise mit Telephonen versehen. Amerika 17 673 376 Fernsprechstellen mit 81 531 137 Kilometer Leitungslänge, Europa 6 895 365 Fernsprechstellen mit 33 597 157, Asien 857 427 Stellen mit 3 942 351, Australien 438 376 Stellen mit 2 622 969, Afrika 153 503 Stellen mit 741 263, Ozeanien 20 461 Stellen mit 109 600 Kilometer Leitungslänge.

Betrachtet man die Bevölkerungsziffern der Länder im Verhältnis zur Zahl ihrer Fernsprechstellen, so schießen beide nordamerikanischen Länder den Vogel ab. In den Vereinigten Staaten gibt es 14,2, in Kanada 11,7 Telephone auf je 100 Bewohner. In Europa zeichnen sich sämtliche skandinavischen Reiche durch eine sehr starke Verbreitung des Fernsprechnetzes aus. In Dänemark kommen volle 9 Fernsprechstellen auf 100 Bewohner, in Schweden 6,9 und in Norwegen 6,1, dagegen bringen es die Schweiz auf 4,8, Deutschland auf 3,9, England und Holland auf 2,8, Oesterreich auf 2,2, Belgien auf 1,8, Frankreich nur auf 1,7, Italien auf 0,4 und Rußland auf 0,1 Fernsprechanschlüsse auf je 100 Bewohner und ganz Europa auch nur auf 1,4, das heißt auf dieselbe Durchschnittszahl wie Australien und Ozeanien. —

Mittel zur Kulturlandgewinnung. Das Reichskabinett hat, wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, beschlossen, einen Betrag von 6 Millionen für Zinsverbilligung der Meliorationsanleihe zur Verfügung zu stellen. Die Zinsvergünstigungen sollen bis Ende 1931 gewährt werden. Zweck der Zinssenkung ist, eine Fläche von rund ½ Million Hektar zu entwässern bzw. zu bewässern, um sie einer gesteigerten wirtschaftlichen Nutzung zuzuführen. —

Zusammenfassung der preußischen Elektrowirtschaft. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags genehmigte am Dienstag die Satzungen der für die Zusammenfassung der staatlichen elektrowirtschaftlichen Unternehmungen und Beteiligungen zu gründenden Aktiengesellschaft nach den Vorschlägen der Regierung. Angenommen wurde eine Entschließung, daß im Aufsichtsrat möglichst jede Fraktion mit mindestens einem Mitglied vertreten sein soll. —

Neuer Baukonzern. Ende der verflossenen Woche ist die Fusionierung zwischen der Industrie-Bau-A.-G. und der Held u. Franke-A.-G. vollzogen worden, wodurch ein neuer Baukonzern mit weit verzweigten Interessen über das ganze Deutsche Reich entsteht. Die aufnehmende Gesellschaft ist die Industrie-Bau-A.-G., hinter der die Ostwerke (Sprittkonzern) stehen. —

Internationale Germanic-Trust-Company. In Neuyork wurde vor einigen Tagen die Gründung einer neuen Bank, der „Internationalen Germanic Trust Company", vollzogen. Die Bank arbeitet mit einem Kapital von 14 bis 15 Millionen Mark. Ihre Aufgabe soll darin bestehen, daß sie Einlagen von Amerikanern deutscher Abstammung entgegennimmt und diese in erster Linie der deutschen Kleinindustrie und mittlern sowie kleinern Handelsunternehmungen zuleitet. Die Leitung des Unternehmens liegt in der Hand des Präsidenten der National American Securities Co. Harold Aron. Das neue Unternehmen hat enge Fühlung mit dem Harriman-Konzern und soll sich auch für die Freigabe des in Amerika beschlagnahmten deutschen Eigentums verwenden. —

Gewerkschaftsbewegung

Kämpfe in der Textilindustrie

Die Lohnbewegung in der Pfälzer Textilindustrie hat in den letzten Tagen an Umfang zugenommen. Die Arbeiterschaft der Speierer Baumwollspinnereien hat die Arbeit niedergelegt, so daß zurzeit im dortigen Bezirk zirka 1000 Personen sich im Streike befinden. Die Arbeiterschaft der Firma Kuhn & Adler in Ludwigshafen, sowie die Textilarbeiter in Kusel haben die Kündigung eingereicht. Kommt es bis zum 13. nicht zur Einigung, dann treten auch hier 500 bis 600 Arbeiter in den Streik.

Die Erklärungsfrist für den Ludwigshafener Schiedsspruch, der eine Erhöhung der Ecklöhne von 58 auf 62 und ab 4. Oktober auf 63 Pf. sowie eine Erhöhung der Sondereclöhne für Ludwigshafen von 61 auf 64 und ab 4. Oktober auf 65 Pf. vorsieht und bis zum 31. März 1928 laufen soll, dauert bis 15. Juli.

Der Streik der Hamburger Netzmacher, der 15 Wochen gedauert hat, ist dieser Tage für die Arbeiter erfolgreich beendet worden.

In der Aachener Streichgarnspinnerei hat die Arbeiterschaft Lohnforderungen angemeldet. Seit dem Dezember 1926 sind dort die Löhne im Rückstand.

Die Arbeitszeitreglung für die Lausitzer Tuchindustrie, deren Verbindlichkeitserklärung von den Arbeitgebern beantragt, vom Reichsarbeitsministerium aber abgelehnt worden war, ist noch immer offen. Die von den Unternehmern geforderten und soeben erst vor dem Reichsarbeitsministerium stattgefundenen neuen Verhandlungen haben ebenfalls kein Resultat gebracht. —

Ueberstundenzuschlag für Lederarbeiter

Zur Ueberstundenreglung in der deutschen Lederwarenindustrie fanden am 12. Juli Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsministerium statt. In den Verhandlungen waren die Unternehmer nicht erschienen. Trotzdem wurde nach Anhörung der Arbeitnehmer ein Schiedsspruch verkündet, wonach ab 1. Juli bis zum Ablauf des Vertrages für die erste Ueberstunde an den fünf ersten Wochentagen 25 Prozent Zuschlag gezahlt werden sollen.

Dieser Spruch gilt für das ganze Geltungsbereich des Vertrages: Provinzen Hessen-Nassau und Schleswig-Holstein; Hamburg, Lübeck, Bremen, Oldenburg, Hessen, Thüringen, Bayern mit Rheinpfalz, Württemberg, preußischer Regierungsbezirk Erfurt und westlicher Teil des Freistaates Sachsen.

Bei der ersten Ueberstunde kommt also nach dem Schiedsspruch eine Erhöhung des Zuschlages von 10 auf 25 Prozent in Betracht; bei der zweiten Ueberstunde bestand schon bisher ein Zuschlag von 25 Prozent. —

Jüdische Solidarität

Uns wird geschrieben:

Die jüdische Arbeiterschaft Palästinas ist ein interessantes Beispiel dafür, daß man Träger einer nationalen Idee und Wegbereiter einer nationalen Kultur sein kann, ohne in den engstirnigen Chauvinismus zu verfallen, wie er in allen Ländern gewissen bürgerlichen Kreisen eigentümlich ist, die nationales Empfinden und Liebe zu den kulturellen Gütern ihres Volkes für sich allein gepachtet zu haben glauben. Im Gegensatz zu weiten bürgerlichen Kreisen Palästinas hat die jüdische Arbeiterschaft, welche die stärkste Stütze der jungen hebräischen Kultur ist, ihren Willen zur Verständigung mit dem arabischen Brudervolk durch praktische Zusammenarbeit mit proletarischen Elementen der arabischen Bevölkerung mehr als einmal gezeigt. Besonders beweisend hierfür ist das gute Gedeihen der Eisenbahnergewerkschaft, die jüdische und arabische Arbeiter gemeinsam umfaßt, und die schwere Durchfechtung des Streiks von Nur.

Ueber die Beilegung des Streiks in der Zündholzfabrik „Nur" in Akka berichtet das von der Arbeiterorganisation herausgegebene „Kapai-Bulletin":

> Ueber 4 Monate, vom 16. Februar an, dauerte der Streik in der Zündholzfabrik „Nur" in Akka. Er wurde endlich am 28. Juni beendet, was einen bedeutenden Erfolg für die Streikenden bedeutet. Die ursprünglichen Forderungen der Arbeiter waren: 1. Sanitäre Verbesserungen; 2. medizinische Hilfe; 3. keine Entlassung von Arbeitern ohne genügenden Grund; 4. Erhöhung des Lohnes der Arbeiter, die bis 10 Piaster täglich verdienen, um 50 Prozent und der, die 15 bis 20 Piaster verdienen, um 25 Prozent; 5. eine besondere Zulage für Ueberstunden; 6. Nichtbeschäftigung von Kindern bei Arbeiten an gefährlichen Stellen; 7. menschliche Beziehungen zu den Arbeitern.
>
> Der Fabrikeigentümer wies alle diese Forderungen zurück und ging auch auf kein Schiedsgericht ein. Als es endlich doch zu Verhandlungen kam, stellte er als Vorbedingung, daß die Vereinbarung nur die jüdischen und nicht die arabischen Arbeiter betreffen sollen. Diese Forderung wiesen die jüdischen Arbeitervertreter selbstverständlich zurück. Erst das scharfe Vorgehen der Polizei während der letzten Streiktage und die dadurch entstandene allgemeine Erregung gegen den Fabrikanten haben eine Aendrung der Stellung des letztern bewirkt. Durch Vermittlung des Vertreters der Histadruth Efter kam es zu einem Vergleich, der die hauptsächlichsten Forderungen aller Arbeiter, 60 jüdische und 40 arabische Arbeiter, befriedigt.

So zeigt sich dort im kleinen dasselbe wie im politischen Leben der großen Völker, daß alle Verständigungstendenzen unter den Nationen ihren stärksten Impuls durch den von Profitinteressen nicht getrübten Idealismus der (von Otto Bauer so genannten) „Hintersassen der Nation" erhalten. —

Die Kölner Metallarbeiter sollen kuschen. Mit Rücksicht auf den Arbeitskampf in der Kölner Metallindustrie haben die Arbeitgeberverbände für die nordwestliche Gruppe, der Arbeitgeberverband im Wuppertal und der Arbeitgeberverband in Benrath ihren sämtlichen Mitgliedern verboten, bis 31. Juli neue Arbeiter einzustellen. —

Um das Dreischichtensystem in der Schwerindustrie. Der Reichsarbeitsminister hat die Unternehmer der gesamten deutschen eisenschaffenden Industrie für Mittwoch nach Berlin eingeladen, um ihre Ansicht zu dem Gutachten des Reichswirtschaftsrats zu hören, wonach der Reichsarbeitsminister auf Grund der Verordnung über die Arbeitszeit vom 21. Dezember 1923 die rein achtstündige Arbeitszeit in der Großindustrie vom 1. Januar 1928 an einführen könne, es sei denn, die wirtschaftliche Lage oder die Gefährdung eines Gewerbezweigs lasse die Hinausschiebung der Verordnung angebracht erscheinen. —

Der Sitz soll Amsterdam bleiben. Eine Vorstandskonferenz des Niederländischen Gewerkschaftsbundes sprach sich bei der Erörterung der Richtlinien für den Pariser Gewerkschaftskongreß mit aller Entschiedenheit gegen die Verlegung des Sitzes des Internationalen Gewerkschaftsbundes und gegen den österreichischen Antrag aus, der den Internationalen Gewerkschaftsbund auf die Berufssekretariate aufbauen will; die Konferenz verblieb jedoch bei dem niederländischen Antrag auf Verdopplung der Beiträge. —

Nachrichten aus der Provinz

Jungsozialisten- und Aelterngruppen der Jugend!

Infolge plötzlicher Verhinderung eines leitenden Genossen muß die für den 17. Juli angesagte Besichtigung des Bauhauses leider um einige Zeit verschoben werden. Näheres im nächsten Rundschreiben.

Mit Parteigruß
Gauleitung der Jungsozialisten Magdeburg-Anhalt.
J. A.: Karl Keune.

Späte Ernte

Nach den Saatenstandsberichten für das gesamte deutsche Reich hat sich der Stand der Saaten im großen und ganzen gegenüber dem Vormonat gebessert; allerdings wird man mit einer späten Ernte rechnen müssen. Der Winterroggen ist in Gebieten mit vorherrschend naßkaltem Wetter in der Blüte beeinträchtigt worden, weist aber zumeist guten Körneransatz auf. Der Verlauf der Weizenblüte wird noch ziemlich verschieden beurteilt. Die Kartoffeln stehen in Gebieten mit ungünstigen Witterungsverhältnissen noch recht schwach, haben sich aber im übrigen gut erholt. Wenn 2 gut und 3 mittel bedeutet, ergeben sich für den Reichsdurchschnitt folgende Begutachtungen: Winterweizen 2,6 (Vormonat 2,6), Winterspelz 2,5 (2,5), Winterroggen 2,9 (3), Wintergerste 2,7 (2,8), Sommerweizen 2,7 (2,7), Sommerroggen 2,9 (3), Sommergerste 2,5 (2,7), Hafer 2,7 (2,9), Kartoffeln 2,9 (3,2), Zuckerrüben 3 (3), Runkelrüben 3 (3). —

Für die Einheitskurzschrift

Nach einem Vortrag des stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Stenographenbundes, Professor Dr. Amsel (Berlin), nahm der in Delitzsch tagende 48. Verbandstag des Kurzschriftenverbandes Sachsen-Anhalt eine Entschließung an, in der die Regierungen des Reiches und der Länder aufgefordert werden, die Einheitskurzschrift in Schule und Verwaltung restlos durchzuführen. Da die Stetigkeit des Systems die unumgängliche Voraussetzung für die Durchführung sei, bittet der Verbandstag die Regierungen, alle auf eine Aendrung der deutschen Einheitskurzschrift hinzielenden Bestrebungen zurückzuweisen. Auf Grund umfangreicher Unterrichtserteilung und praktischer Erprobung stelle er einmütig fest, daß sich die deutsche Einheitskurzschrift als leichtfaßlich, deutlich und in höchstem Grade leistungsfähig erwiesen habe. —

Kreis Wanzleben

Führersitzung der sozialistischen Arbeiterjugend.

Der Werbebezirksleiter Genosse Beyersdorf eröffnete die Führersitzung in Hadmersleben. Als Tagesordnung war festgesetzt worden: Berichte der Vereine, Arbeit im Sommerhalbjahr, Anträge und Verschiedenes, Vortrag über die weltpolitische Lage und über Jugend und Staat.

Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, wurde die Sitzung von 2 Uhr bis 5.30 Uhr unterbrochen. Ein großer Teil der Jugend benutzte diese Zeit, um die Kräfte im Rudern und Schwimmen zu messen. Um 5.30 Uhr wurde dann die Tagung fortgesetzt. Genosse Dr. Hasselmann (Hadmersleben) schilderte, wie überall in der Welt bedrückte Völker erwachen. Vom Aufstand in China und seiner Bedeutung sprach er. Er zeigte uns, daß der Kapitalismus auch in Deutschland kein Mittel scheut, um die Ketten des Proletariats fester zu schmieden.

In der noch übrig gebliebenen Zeit wurde noch tüchtig gesungen, gespielt und getanzt. Die Tagung kann als wohlgelungen bezeichnet werden. —

Arbeiterjugend Werbebezirk Egeln.

Die auf der am Sonntag stattgefundenen Führersitzung gegründete Arbeitsgemeinschaft hält am Sonntag den 17. Juli, 15 Uhr, in Westeregeln im Jugendheim eine Tagung ab. Alle Genossinnen und Genossen, die sich schwarz auf weiß verpflichtet haben, müssen unbedingt erscheinen. Interessierte Genossen mögen sich beim Genossen Thiele, Tarthun, Egelner Straße, melden oder am Sonntag im Jugendheim sein.

Frei Heil! Der Werbebezirksleiter.
M. Beyersdorf.

Groß-Ottersleben

Abrechnung. Die Unterkassierer müssen sämtlich spätestens am Sonntag den 17. Juli die Kassierung für das 2. Quartal beenden und alsdann mit dem Kassierer, Genossen Robert Oelze, abgerechnet haben. Die Zeitungskolporteure melden den Stand der Zeitungen vom 1. Juli sogleich beim Genossen Ernst Wille. —

Funktionärsitzung am Mittwoch den 20. Juli im Lokal von Schütze, Ortsteil Klein-Ottersleben. —

Kinderhort. Der gemeindliche Kinderhort war seit ungefähr 14 Tagen geschlossen, da verschiedene Kinder die Masern hatten. Alle Kinder sind wieder gesund. Der Kinderhort ist deshalb von Montag den 18. Juli an wieder wie üblich geöffnet. —

Pflasterung. Von heute an werden auf der Kreisstraße Ottersleben—Domersleben von Station 9,3 bis 9,7 Pflasterarbeiten ausgeführt. Es handelt sich um Arbeiten, die ungefähr 5 Wochen dauern werden. —

Altenweddingen

Verpachtung. Am Dienstag wurde von der Gemeindeverwaltung die Verpachtung der Aepfel-, Birnen- und Pflaumenbestände vorgenommen. Es ergaben: Plantage großer und kleiner Anger am Röteberg 1820, Plantage an der Badeanstalt 1910, Feldweg nach Borne 1060, Straße nach Bahrendorf 220, Straße nach Wanzleben und Langenweddingen und der Feldweg nach Egeln mit Tongrube 20 Mark. Anschließend fand noch die Verpachtung der Scheune auf dem frühern Duderstadtschen Grundstück auf 1 Jahr statt. Den Zuschlag erhielt der Landwirt Paul Schulze, der mit 175 Mark Meistbietender blieb. —

Egeln

Die Arbeiterwohlfahrt unternahm am Sonntag gemeinsam mit den Genossinnen von Westeregeln einen Ausflug nach Halberstadt, der als gut gelungen bezeichnet werden kann. Nach kurzer Rast ging es in die Spiegelsberge und Thekenberge. Das Jagdschlößchen, das auf dem Rückmarsch noch besichtigt wurde, ist ein Beweis dafür, daß die „gute alte Zeit" für einige wenige Zeitgenossen allerdings gut gewesen ist. Während nun der größte Teil der Genossinnen den Gefilden Halberstadts wieder zustrebte, unternahmen noch einige der Unentwegten einen Marsch in die Klusberge. Mit Gesang und guter Laune wurde dann die Heimfahrt angetreten. Der Ausflug hat sicher dazu beigetragen, das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken. —

Opfer der Arbeit. Am Sonntag abend verstarb unser langjähriger Genosse Gustav Tanck. Er ist ein Opfer seines schweren gesundheitsschädlichen Berufs geworden. Der Fall ist um so tragischer, als der Verstorbene eine schwerkranke Frau und zwei unversorgte Kinder hinterläßt. Genosse Tanck gehörte zu denjenigen, die stets zur Stelle waren, wenn es galt, für die Partei zu arbeiten und zu agitieren. Um unserm toten Genossen die letzte Ehre zu erweisen, werden die Parteigenossinnen und -genossen sowie die Mitglieder des Reichsbanners gebeten, sich an der Beerdigung ausnahmslos zu beteiligen. Treffpunkt am Donnerstag nachmittags ½5 Uhr an der Schäfergrubenbrücke beim Genossen Otto Sterner. —

Kreis Wolmirstedt

Wolmirstedt

Beim Ueberholen . . . Auf der Chaussee nach Magdeburg überholten sich mehrere Personenautos. Ein von Magdeburg kommender Wagen streifte einen Berliner, daß dieser schwer beschädigt wurde. Er mußte abgeschleppt werden. Der Führer des Magdeburger Wagens erlitt Schnittwunden im Gesicht und am Oberarm und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. —

Meitzendorf

Versammlung der Arbeitsinvaliden. Die Mitglieder waren in dieser Versammlung zahlreich erschienen. Der Vorsitzende Kollege Meinecke gab dem Genossen Jacobs das Wort zu einem Referat: „Warum müssen sich die Arbeitsinvaliden dem Zentralverband anschließen?" Großer Beifall wurde dem Genossen Jacobs zuteil, als er über die Zölle sprach, die die deutschnationalen Minister den Agrariern in die Tasche gesteckt haben. Wehrt euch gegen diesen Zollwucher, gebt den Herren bei den Wahlen 1928 die richtige Antwort! Die Aussprache bestritt der Kreisleiter Otto Lüddemann (Olvenstedt), der über verschiedene Punkte Aufklärung gab. Es stellte sich heraus, daß die erhöhte Sozialrente in Meitzendorf nachgezahlt ist. In den örtlichen Wohlfahrts-Ausschuß wurden gewählt Karl Meincke und Kollege Flohr. Die Arbeiter-Vertreter im Dorfparlament werden dafür eintreten, daß diese beiden gewählt werden. —

Dahlenwarsleben

Die Parteiversammlung war leidlich gut besucht. Zu Anfang wurde des jäh aus dem Leben gerissenen Parteigenossen August Meier gedacht. Durch sein kollegiales Verhalten hat er sich die Wertschätzung seiner Arbeitsbrüder erworben. Er gehörte 28 Jahre der Partei an. Wieder trat der Fall ein, daß die 50 Mark Sterbegeld der Partei zur Auszahlung kamen. Die Beerdigung fand am Sonntag statt. Obgleich der Verstorbene der Kirche noch angehörte, ging es ohne Glockenklang nach dem Friedhof hinaus, wo Parteigenosse Bernick (Magdeburg) die Grabrede hielt. Der Arbeiter-Gesangverein gab der Trauerfeier sein Bestes. Am 7. August wird ein Volks- und Kinderfest veranstaltet, dessen Durchführung in den Händen der örtlichen Funktionäre liegt. Die organisierte Arbeiterschaft hat dafür zu sorgen, das diese Veranstaltungen Massenbesuch aufweisen. Wir demonstrieren an diesem Tage für unsre alten Ideale, für vermehrten Arbeiterschutz und Völkerfrieden. —

Die Dampferfahrt der Schulkinder mußte wegen eintretenden Unwetters unterbrochen werden. Der Zeitpunkt der nächsten Fahrt wird noch bekanntgegeben. —

Groß-Ammensleben

Versammlung des Landarbeiter-Verbandes. Die Mitgliederversammlung, die im Deneckeschen Lokal stattfand, war gut besucht. Kreisleiter Kollege Dobberkau (Meitzendorf) hielt einen Vortrag über die alte und neue Gesetzgebung der Landarbeiter der Vor- und Nachkriegszeit. Die Gesindeordnung wird von den Vertretern der Besitzer gefordert. Sie bedeutete eine Knebelung der Landarbeiter. Die Nahrungsmittelzölle, die von den Agrariern im Reichstag beschlossen wurden, bedeuten eine Verringerung der erhöhten Löhne. Darum sollte jeder Hand- und Kopfarbeiter seine Pflicht tun bei den kommenden Wahlen. Das Wohnungselend, besonders im Kreise Wolmirstedt, spottet aller Beschreibung. Hier zu helfen, muß jeder mithelfen. Die Sozial- und Wohlfahrtspflege wurde vom Redner in lehrreicher Weise erörtert. Die Erwerbslosenfürsorge wird von den Besitzern ernstlich bekämpft. Kollege Karl Jahns kritisierte die schwache Beteiligung an den Versammlungen und wies darauf hin, daß die Versammlungen nicht mehr kontrolliert werden von den Polizisten und Gendarmen wie in der Vorkriegszeit. Kollege Otto Jahns hielt einen Vortrag über die vor kurzem stattgefundene Sitzung der Kreisgemeinschaft in Wolmirstedt, berichtete über verschiedene Streitigkeiten in Deputat-, Lohn- und Urlaubsfragen. Entschieden wurde überall zugunsten unsrer Mitglieder. Es wurde noch der vor kurzem vom Gausekretär Kollegen Brandenburg (Magdeburg) gemachte Vorschlag gutgeheißen, die „Landpost" obligatorisch zu beziehen. Zum Schlusse wurde vom Kreisleiter ausgerufen, fest und treu zum Deutschen Landarbeiterverband zu stehen. Am Sonntag beteiligt sich die Ortsgruppe an der Veranstaltung in Irxleben. Die Kollegen und Kolleginnen versammeln sich mittags 11.30 Uhr im Vereinslokal. Rege Beteiligung wird gewünscht. Zeigt Solidarität! —

Kreis Neuhaldensleben

Pfingsten auf dem Lande.

In Gehringsdorf im Kreise Neuhaldensleben begingen vier Arbeiter das Pfingstfest im vorigen Jahre nicht etwa in der schönen freien Natur, sondern sie vergnügten sich in den dunstigen Räumen einer Kneipe, tranken Bier und Schnaps und waren dann auch bald richtiggehend — duhne. Der alkoholisierte Verstandskasten war zum klaren Denken nicht mehr fähig, und so taten dann die vier Männer alles mögliche dumme Zeug, was sie sicher nicht getan hätten, wenn sie bei Verstand gewesen wären. In der Alkoholstimmung nahmen sie sich auch einfach Schnapsflaschen vom Tisch, ohne die Inhaberin — eine junge Witwe — danach zu fragen, auch ohne die Absicht zu haben, den Schnaps bezahlen zu wollen. In der Kneipe hielt sich auch der Lehrer auf, der die Männer auf das Ungehörige ihrer Handlungsweise aufmerksam machte. Da kam er aber schön bei den Leuten an. Die angetrunkenen Männer wurden grob und beschimpften den Lehrer. Da sie auch Miene machten, über den Lehrer herzufallen, räumte er schleunigst das Lokal, um nicht mit den vier Betrunkenen zusammenzustoßen.

Ein Gast, der die Situation erkannte, ließ sich von der Wirtin einen Revolver geben, den er dem Lehrer heimlich in die Rocktasche steckte. Der Lehrer — ein Schwerkriegsbeschädigter — verließ das Lokal und wurde sofort von den Männern verfolgt, schließlich überfallen und fürchterlich zugerichtet. Die betrunkenen Burschen nahmen absolut keine Rücksicht auf die schwere Kriegsbeschädigung des Lehrers, sondern hieben in einfach nicht zu begreifender Weise auf den Beamten ein, der nichts weiter getan hatte, als einer alleinstehenden Frau zu ihrem Rechte zu verhelfen. Den Höhepunkt der Gemeinheit bildete dann schließlich die Tatsache, daß die Rohlinge nach „vollbrachter Tat" den furchtbar zugerichteten Beamten einfach in ein Kornfeld warfen und dort liegenließen.

Wegen schwerer gemeinschaftlicher Körperverletzung saßen die vier Arbeiter aus Gehringsdorf auf der Anklagebank des erweiterten Schöffengerichts. Bis in später Nachtstunde wurde verhandelt. Als der Vorsitzende das Urteil verkündete, war die Uhr auf 23½ Uhr gerückt. Die Angeklagten kamen mit verhältnismäßig milden Strafen davon. Der Haupttäter erhielt neun Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten kamen mit Strafen von 6 bis 3 Monaten davon. Das Verwunderlichste an der Geschichte war, daß auch die Wirtin, die begaunert worden ist, mit auf der Anklagebank saß. Sie hatte sich wegen unbefugten Waffenbesitzes zu verantworten, da sie in dem Besitz einer Schußwaffe war, ohne die dazu erforderliche Erlaubnis zu haben. Das Gericht verurteilte die junge Witwe völlig überflüssigerweise zu einer Geldstrafe von drei Mark. Die Frau mußte verurteilt werden, weil sich der Staatsanwalt aus „Staatsinteresse" nicht damit einverstanden erklären wollte, das Verfahren gegen die Wirtin wegen Geringfügigkeit einzustellen.

Warum, Herr Staatsanwalt, ist nicht auch der halbtot geschlagene Lehrer mit auf die Anklagebank gesetzt worden, in dessen Besitz doch schließlich die Schußwaffe gefunden wurde? Ist es richtig, daß gegen den Lehrer ein Verfahren bereits eingeleitet worden war, das nur eingestellt wurde, weil der Lehrer von der Waffe in seiner Rocktasche keine Ahnung gehabt hatte? Es ist manches, was die Justiz tut, für den normalempfindenden Menschen unfaßbar. Daß man aber ein Verfahren einleitet gegen einen Mann, der von Rohlingen halbtot geprügelt wird, weil er unberechtigt eine Waffe getragen haben soll, ist so unfaßbar, daß man es zugunsten der Justiz gar nicht glauben mag. —

Neuhaldensleben

Eine Kreistagung des Handwerkerbundes. Am Montag dieser Woche fand auf der „Flora" eine Tagung des Mitteldeutschen Handwerkerbundes mit dem Zwecke statt, eine Kreisorganisation zu gründen. Von der Handwerkskammer waren der Präsident Pflugmacher und der Vizepräsident Schwieger sowie der Schlosserobermeister François erschienen. Die Tagung beschäftigte sich mit der wirtschaftlichen Lage des Handwerks, mit den verschiedensten Gesetzen der neuern Zeit und auch mit der Organisation des Handwerks. Alle drei Redner des Tages erkannten die Organisationen der Gewerkschaften als vorbildlich an und empfahlen, sich an diesen ein Beispiel zu nehmen. So wurde

Der Scherenschleifer

„Sche—e—e—r—n, Mes—ser — schleif!"

Wer kennt sie nicht, die scharfen, langgezogenen Ankündigungen, daß Gelegenheit gegeben ist, seine stumpfen, rostigen oder gar ausgezackten Scheren und Messer schleifen und in Ordnung bringen zu lassen. Wer kennt sie nicht, diese fahrenden Leute, die gleich dem Zigeunervolk ein gewisser Nimbus umgibt. Zwischen ihnen und dem Zigeunervolk ist auch in dem einen kein Unterschied: niemand weiß, woher er kommt, wohin er geht — der Scherenschleifer ist plötzlich da. Die Maschine hat ihn aus den Städten verdrängt. Der Städter gibt seine Messer und Scheren in die maschinelle Schleiferei. Und so rückt nun der umherziehende Schleifer den Landbewohnern zu Leibe.

Schon wenn die ersten Knospen sprießen, wenn laue Frühlingswinde wehen, nimmt er seinen fahrbaren Schleifkasten und zieht hinein in das Land, ohne festes Reiseziel von Dorf zu Dorf. Ziel ist ihm immer, wo Verdienst winkt. Je weiter ein Dorf von der Stadt, um so größer ist seine „Ernte"-Aussicht. Er ist, obgleich ihn doch der Hunger seiner Kinder hinaustreibt, der überall gern begrüßte „Bruder Lustig". Ob er Geld hat oder keins, ob er im Dorfgasthaus im Daunenbett schläft oder im duftenden Heu der Scheune — es scheint ihn nicht zu kümmern, was der neue Tag bringt. Er hat sein Handwerk, das ihn schlecht oder recht ernährt, und seinen goldenen Humor.

Hat nun der wettergebräunte Scherenschleifer, der aus mittelalterlichen Zünften hervorging, stets seinen alten Typ beibehalten? Ja — und nein! Im Aeußern scheint er der Handwerker des Mittelalters geblieben zu sein, aber sein Handwerk und seine „Maschine" hat er sich verbessert, modernisiert. Manchem war die Tradition Protektor, half ihm, sich „mobiler" zu machen. Es sind viele tüchtige Schleifer mit ihren fahrbaren Schleifkarren, deren Betriebsrad auch gleichzeitig Beförderungsmittel ist, auf der Höhe der Zeit. Das Betriebsrad ist wie ein Speichenrad beim Fahrrad mit luftgefülltem Gummischlauch versehen, und geschützt durch Gummimantel. Tritt der Scherenschleifer das Rad in Bewegung, so erreicht es dank einer geschickt eingefügten Uebersetzung eine bedeutend gesteigerte Umdrehung. Hellsurrend liegt das Klingenblatt funkensprühend auf der Schleifsteinfläche. Nicht selten singt der Schleifer zur besonderen Freude der ihn umstehenden Jugend ein lustiges Liedlein, zwischendurch am Daumennagel die Schärfe der geschliffenen Klinge erprobend. Besonders der Dorfjugend bringt er durch seine Liedlein, vereint mit dem funkensprühenden Zauber seines Schleifrades, ein Stück moderner Romantik.

Ist das Schleifen der Schere oder des Messers vollendet, tupft er die Kiele fest, fährt mit dem polierenden Glaspapier nochmals über die Klinge, nicht ohne genau untersucht zu haben, daß kein „Grat" verblieben, und reicht dann stolz der Bäuerin das blitzende Instrument zurück. Und neben klingender Münze heimst er für gediegene Arbeit häufig noch eine kleine Wegzehrung ein. Der Scherenschleifer lüpft den Hut, und begleitet von der immer muntern Jugend geht es die Dorfstraße entlang, die widertönt von seinem:

„Sche—e—e—r—n, Mes—ser — schleif!"

„Grüne Aale"

In der Nähe der Stadt Rheine im Münsterland liegt ein großer Tümpel, die Mordkuhle genannt. Vor langen Jahren wohnte dort in der damals noch einsamen Gegend in einer kleinen Wirtschaft ein alter Mann mit seinen beiden Söhnen. Der Alte starb. Die beiden Söhne kamen überein, ihn in die Mordkuhle zu werfen, um die Begräbniskosten zu sparen. Und so geschah es. Denn sie waren sehr geizig, wie die frommen Landbewohner vielfach zu sein pflegen.

Aber mit der Zeit bekamen sie doch Gewissensbisse und wollten den Alten wieder herausfischen, um ihn in der Erde beizusetzen. Eines Nachts, bei hellem Mondenschein, fischten sie die Leiche wieder heraus. Als sie die Leiche ans Land gezogen hatten, sahen sie, wie viele Aale das Weite suchten und fingen sie ein. Das änderte allerdings die Sache. Sie warfen den Leichnam wieder ins Wasser, denn in ihrer Habgier hatten sie berechnet, daß er ihnen im Wasser bessere Dienste leisten konnte als unter der Erde.

Manchmal kehrten nämlich Jäger in der einsamen Wirtschaft ein und verlangten zu essen. Nun hatten sie doch Gelegenheit, den Speisezettel abwechslungsreicher zu gestalten. Die Wirtschaft wurde bald ihrer fetten Aale wegen bekannt. Und jedesmal, wenn Gäste kamen und grünen Aal verlangten, rief der ältere Bruder dem jüngern zu: „Jans, treck eens den Vader herut!" (Johann, zieh einmal den Vater heraus!) Das wurde mit der Zeit zu einem geflügelten Wort. Die beiden Söhne aber waren dem Alten sehr dankbar, der noch nach seinem Tode so uneigennützig für sie sorgte.

Diese kleine Geschichte, die dem Volksmunde nacherzählt wurde, klingt wie eine recht bezeichnende Satire des Volkes auf den sprichwörtlichen Geiz der frommen Bauersleute im Münsterland.

August Freudenthal.

besonders der Einfluß der Gewerkschaften auf die politischen Parteien des Reichstags hervorgehoben. Nicht zuzustimmen ist den Ausführungen des Herrn Schwieger über die soziale Belastung. Ein Vergleich der Zahlen von 1913 und 1926 gibt ein vollständig schiefes Bild, weil die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse sich ganz wesentlich geändert haben. Besonders aus den Reihen des frühern selbständigen Handwerks werden heute große Personenkreise in die Sozialversicherung einbezogen, weil diese eben infolge des Krieges und der Inflation und vor allen Dingen auch infolge der Konkurrenz durch die Kartelle und das große Unternehmertum ihre Selbständigkeit eingebüßt haben. Nicht die Sozialdemokratie will den Untergang des Kleinhandwerks. Der Untergang wird vielmehr durch das große Unternehmertum herbeigeführt. —

Rücksichtsloser Motorradfahrer. Am Montag gegen 17 Uhr wurde in der Hagenstraße die Pflegetochter des Genossen Winter, die mit ihrem Fahrrad durch die Straße fuhr, von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geschleudert. Zum Glücke sind ernste körperliche Verletzungen nicht zu verzeichnen, wohl aber ist das Fahrrad erheblich beschädigt. Unanständiges Verhalten ist es, daß sich der Motorradfahrer absolut nicht um die Angefahrene kümmerte, sondern einfach weiterfuhr. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß es sich um einen Berliner handelt, der hier zu Besuch weilt, so daß er zu Schadenersatz herangezogen werden kann. —

Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene erhalten am Donnerstag den 14. Juli in der Zeit von 7 bis 9 Uhr im Rathauskeller Kartoffeln. —

Polizeimeister. Polizeiassistent Knapp wurde zum Polizeimeister der Stadt Neuhaldensleben ernannt und vom Regierungspräsidenten bestätigt. —

Lebensmittel- und Getränkearbeiter. Am Sonnabend um 20 Uhr findet bei Herzog eine wichtige Mitgliederversammlung statt. —

Althaldensleben

Reichsbund der Kriegsbeschädigten. Die Generalversammlung war mäßig besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Musgiller, gedachte des verstorbenen Mitgliedes Otto Küster. Dann folgte der Geschäftsbericht und die Eingänge vom Bund und Gau wurden bekanntgegeben. Der Kassierer Ernst Rieke gab den Kassenbericht. Nach den Ausführungen der Revisoren wurde ihm Entlastung erteilt. Sodann wurde die Wahl eines Schriftführers und 1. Vorsitzenden vorgenommen. Hierbei entspann sich eine sehr lebhafte Debatte, denn der 1. Vorsitzende wollte das Amt nicht wieder annehmen. Schließlich erklärte er, bis zur nächsten Versammlung Schriftführer zu sein. Der 2. Vorsitzende, Kamerad Otto Feuerschütz, leitet die Ortsgruppengeschäfte. Es wurde noch beschlossen, zur nächsten Versammlung ein Gauvorstandsmitglied anzufordern. Kamerad Müller stellte den Antrag, eine Anwesenheitsliste zu führen. Sodann erwähnte der Vorsitzende noch einige interne Organisationsangelgenheiten. Er wies ferner auf die am Sonnabend beim Gastwirt Peters stattfindende Parteiversammlung hin. Nur der Sozialdemokratischen Partei haben wir es zu verdanken, daß die Gesetze verbessert worden sind. Dann wurde noch erwähnt, daß der Beschwerdeausschuß mit dem neuen Landrat, Herrn Dr. Lucas, das erstemal getagt hat. Auch hier sind Vorteile erzielt worden. Die Kreisausschußmitglieder haben unsern Vorschlägen Verständnis entgegengebracht. Wenn auch einmal etwas abgelehnt wird, so dürfen doch nicht immer die Mitglieder gleich auf die Personen schimpfen. Die nächste Versammlung findet am 6. August statt.

Parteiversammlung. Am Sonnabend den 16. Juli findet um 20 Uhr beim Gastwirt Peters eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, zu der als Referent der Genosse Gustav Bernick (Magdeburg) erscheint. Gäste sind willkommen, besonders Frauen. —

Die Auszahlung der Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene erfolgt am Freitag den 15. in der Kassenabteilung des Gemeindeverwaltungsgebäudes. Es wird besonders noch einmal darauf hingewiesen, daß der, welcher an dem genannten Tage die Beträge nicht abholt, bis zum 15. August warten muß.

Harbke

In der Generalversammlung des Arbeiter-Gesangvereins Uthmann wurde, wie alljährlich im Juli, die Neuwahl des Gesamtvorstands vorgenommen. Die Versammlung wurde mit dem gemischten Chor „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" eingeleitet. Der 1. Vorsitzende gedachte zunächst des tödlich verunglückten Sangesbruder Hänisch, während die Versammlung dem Toten durch Erheben von den Plätzen die letzte Ehre erwies. Sangesbruder Wieja gab sodann den Kassenbericht. Ihm wurde Entlastung erteilt. Nun schritt man zur Vorstandswahl. Sangesbruder Scheller wurde zum 1. Vorsitzenden gewählt, zum 2. Vorsitzenden Sangesbruder Mentel, als Kassierer Sangesbruder Wieja und als Schriftführer Sangesbruder Karl Haden. Zum Notenwart wurde Sangesbruder Geffers, zu Revisoren die Sangesbrüder O. Hildebrandt und Fritz Eltsch gewählt. Wie überall auf dem Lande, setzt zu der Sommerzeit der unregelmäßige Besuch der Uebungsstunden ein. Darüber wurde rege diskutiert, aber in recht sachlicher Form. Da es auf jede Stimme im Gesangverein ankommt, muß es sich jeder Sänger zur Pflicht machen, die Uebungsabende zu besuchen. Ferner wurde das Sängerfest in Alversdorf besprochen. Die Mitglieder, also Frauen- und Männerchor, versammeln sich pünktlich 12 Uhr im Vereinslokal zum Abmarsch nach Alversdorf. Danach richtete Sangesbruder Scheller noch einen Appell an die Versammlung, nunmehr mit frohem Schaffensgeist und frischem Mut hineinzugehen in das 6. Lebensjahr des Vereins. Harte Proben haben die Arbeiter-Sänger überstanden. An die sangeslustigen Genossen und Arbeitskollegen richten wir den Appell: Unterstützt die Sangeskultur in der Arbeiterbewegung, damit sich der Gesangverein Uthmann die Achtung verschafft, die ihm gebührt. Nach Erledigung einiger Vereinsangelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen. —

Ummendorf

Parteiversammlung. In einer am Sonntag nachmittag von der hiesigen Ortsgruppe der Partei abgehaltenen Versammlung, in der ehrend der verstorbenen Mitglieder der Partei gedacht wurde, hielt an Stelle des verhinderten Genossen Bernick, Genosse Peters (Magdeburg) einen allgemeinverständlichen Vortrag über den Kieler Parteitag. Einige an den Vortragenden gerichtete Fragen wurden anschließend weitestgehend beantwortet. Eingehend wurden besonders die Fragen der Freidenkerbewegung und der weltlichen Schule behandelt. Genosse H. Pirner forderte die Anwesenden auf, endlich einmal ihre Gesinnung durch die Tat zu bekräftigen und den Kirchenaustritt zu vollziehen, ebenfalls dann Mitglied der Freidenkerbewegung und der Freien Schulgesellschaft zu werden. Ein von der Buchhandlung Volksstimme übersandtes Büchersortiment, Erzeugnisse des Bücherkreises, wurde zur Einrichtung einer Bibliothek käuflich erworben. Bibliothekar wurde Genosse Fritz Schoof. Die Aufsicht übernahmen ferner noch die Genossen Fritz Bartsch und H. Pirner. Die Bücher stehen jedem Mitglied der hiesigen Ortsgruppe zur Verfügung. Es wird eine Leihgebühr von 5 Pf. erhoben. Die Lesezeit für ein Buch darf im Winterhalbjahr 14 Tage nicht überschreiten. Für die einkommenden Leihgebühren sollen weitere Werke zur Vergrößerung des Bücherbestandes angeschafft werden. Beschlossen wurde ferner, dem Bücherkreis beizutreten. Die erworbenen Bücher sind bildende Werke, und es kann den Genossen nur empfohlen werden, recht rege die neue Einrichtung zu benutzen. Bedingung ist selbstverständlich, daß die Bücher gut behandelt werden. —

Eine rege Bautätigkeit hat hier eingesetzt. Neben bereits fünf in Angriff genommenen Siedlungshäusern harren drei weitere ihrer Erstehung, dazu noch die Trockendarre. Gegen das Vorjahr ist also Arbeitsmangel im Baugewerbe nicht zu verzeichnen. —

Frauengruppe. Die nächste Versammlung der Frauengruppe ist wegen des hier stattfindenden Festes auf Dienstag den 26. Juli verschoben. —

Hörsingen

„Volksfest." Auch in diesem Jahre versuchen die reaktionären Vereine, für ein Volksfest zu werben, das am 17. und 18. Juli stattfinden soll. Alle am Orte befindlichen Vereine sind angeblich eingeladen. Deren Vorstandsmitglieder hätten in einer Sitzung dem Programm zugestimmt. Wir stellen fest, daß die Arbeitervereine, Reichsbanner usw. nicht eingeladen sind. Hinter diesen steht aber fast die Hälfte unsrer Gemeindemitglieder. Darf man da von einem Volksfest reden? Kriegerverein, Stahlhelm und Reiterverein sind nicht die, welche sich als Träger eines Volksfestes bezeichnen können. Die hiesigen Führer dieser Vereine, alles echt deutschnationale Männer, denken gar nicht daran, die Republik und ihre Farben zu achten. Nach wie vor sind sie von tiefem Haß beseelt gegen den neuen Staat. Wir fordern deshalb unsre Anhänger auf, sich nicht irreführen zu lassen und eine Beteiligung auch der Kinder abzulehnen. Hoffentlich werden unsre Lehrer sich auch bald einmal besinnen, daß es nicht im Interesse des republikanischen Staates ist, wenn sie als republikanische Beamte bei solchen Festen mitwirken. Daß unsre Geschäftsleute beim schwarzweißroten Rummel nicht fehlen wollen, ist für uns keine Ueberraschung. Als am 25. Juni d. J. eine Abteilung des Reichsbanners Sudenburg hier zu Gaste war, haben es alle Geschäftsleute abgelehnt, einen Gast zu beherbergen. Wir werden uns alles genau merken. Viele werden auch einsehen, daß sie sich verrechnet haben, wenn es zu spät ist. Kein aufrechter Republikaner stört am Sonnabend und Sonntag die Antirepublikaner, sondern läßt diese hübsch unter sich. Ihr Arbeiter aber, die ihr euch noch immer als Knechte dieser Herren fühlt, geht endlich dorthin, wohin ihr gehört und geachtet werdet. In den Reihen der Schwarzweißroten werdet ihr doch nur verachtet. —

Kreis Jerichow 1

Biederitz

Frauenabend. Der letzte Frauenabend am Montag wies für die jetzige Jahreszeit einen sehr guten Besuch auf. Genosse Ebbrecht (Gerwisch) sprach über die sozialen Aufgaben der Frauen. Selbst in einer kleinen Gemeinde kann die sozialdemokratische Frau für das allgemeine Wohl mitwirken, indem sie sich in den Fürsorgeausschuß wählen läßt. Segensreiche Arbeit vermag die Frau bei Ausübung der vom Jugendamt angeordneten Schutzaufsicht über Jugendliche zu leisten. Nicht zu vergessen ist, daß die Ursache des sozialen Elends der heutigen Zeit in dem verlornen Kriege zu suchen ist. Es ist deshalb Aufgabe der Frau, nicht nur pazifistisch gesinnt zu sein, sondern für die Friedensidee zu kämpfen, den Gedanken des Friedens tief in ihre Kinder zu pflanzen. Genossin Kersten gab noch bekannt, daß am Sonnabend den 23. Juli ein Kinderfest seitens der sozialdemokratischen Frauengruppe geplant ist. Des weitern sollen in nächster Zeit mehrere Ferienausflüge der Kinder stattfinden, welche die Arbeiterwohlfahrt finanziert. —

Parteiversammlung. Am Freitag den 15. Juli, pünktlich um 20 Uhr, findet in der „Weintraube" die Mitgliederversammlung statt. —

Ein seltener Name. Kaufmann Gustav Schulze, Herrenkrugstraße 1, bittet uns mitzuteilen, daß er mit dem wegen Kreditschwindels verurteilten Gustav Schulze, der ja auch in der Woltersdorfer Straße wohnt, nicht identisch ist. Falls in Biederitz noch jemand Schulze heißen sollte, bitten wir ihn, von einer solchen Erklärung abzusehen. —

Gommern

Die Versammlung des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, -teilnehmer und Kriegerhinterbliebenen, die in der „Sonne" stattfand, war gut besucht. Der Vorsitzende, Kamerad Walter Voigt, eröffnete sie und gab gleichzeitig die letzten Ein- und Ausgänge bekannt. Der Kreisvorsitzende, Kamerad Franz Giese (Burg), hielt dann einen interessanten und lehrreichen Vortrag über die Gründung und Weiterentwicklung des Reichsbundes sowie über den Bundestag in Hamburg. Der Reichsbund steht gefestigt da und vertritt alle Kriegsopfer mit der größten Energie. Die offene und entschiedene Einstellung zur republikanischen Staatsform und zu den Farben Schwarz-Rot-Gold wurde lebhaft begrüßt. Den Kassenbericht, der einen guten Stand zeigt, gab Kamerad Walter Heinrich. Dann wurden noch viele wichtige Fragen, Einstellung von Schwerbeschädigten, Stand der Rentenversorgung usw. besprochen. Kamerad Voigt gab bekannt, daß der Vorstand Karten für den Besuch der Theater-Ausstellung beschaffen wird, damit die Ortsgruppe geschlossen zu einem verbilligten Preis teilnehmen kann. —

Ertrunken. Beim Baden in der Elbe ist der allseits sehr beliebte Reichsbannerkamerad und Spielmann Hermann Koziolek bei der Alten Fähre ertrunken. Vor den Augen der Mitbadenden verschwand er in dem nassen Element, um nicht wiederzukommen. Der Unglücksfall trifft die Eltern besonders schwer, da der Vater, der Genosse Johann Koziolek, vor einigen Wochen in den Dümlingschen Steinbrüchen durch einen herabsausenden Stein schwer verletzt wurde und noch krank zu Hause liegt. Alle Reichsbannerkameraden und Parteigenossen geben seinem allzufrüh aus dem Leben gerissenen Sohne das letzte Geleit. —

Freitod. Am Sonntag wurde von einigen Einwohnern die Leiche des Holzstreckenbesitzers Karl Ruthe bei der Heilstätte mit einem Schuß in der Schläfe gefunden. Da Ruthe bereits seit Sonnabend verschwunden und gesucht worden ist, wird Selbstmord angenommen. Ueber die Ursachen der Tat ist nichts bekannt. Allgemein galt Karl Ruthe als ein liebenswürdiger Bürger. Vor kurzem haben sich die beiden Brüder Friedrich und Karl Ruthe, welche die Firma zusammen bildeten, in das Geschäft geteilt. —

Tretzien

Ertrunken. Beim Baden in der Elbe in Magdeburg ist der Sohn des Steinbruchbesitzers Ballerstedt ertrunken. —

Stadtkreis Burg

Aus der Frauenbewegung. Trotz des Elternabends der weltlichen Schule war der ernste Frauenabend gut besucht. Genossin Süß gab einen Bericht über die Aufgaben der Arbeiterwohlfahrt. Von dieser ist während der Ferien für erholungsbedürftige Kinder, die in Erholungsheimen nicht untergebracht werden können, eine großzügige Sache geplant und bereits in Angriff genommen. 40 Kinder werden in den 4 Wochen Ferien in unsern Waldungen einer besonderen Kur unterzogen. Morgens um 7 Uhr geht es mit den Kindern in die dazu hergerichteten Räume der ehemaligen Munitionszerlegungsstelle, wo die Kinder den Tag über vollständige Verpflegung erhalten, um sich dann am Tage in der schönen Waldluft zu erholen. Die Kinder stehen unter dem besonderen ärztlichen Schutze des Herrn Dr. Stapf. An den Ausflügen der Kinder nehmen die Eltern einen regen Anteil; im besonderen sind es die Kinder selbst, die sich der Wohltaten, die ihnen erwiesen werden, dankbar zeigen. Des weitern wurde einem lange gehegten Wunsche Rechnung getragen und beschlossen, am Sonnabend den 16. Juli um 19 Uhr einen Ausflug nach dem „Eichhörnchen" zu unternehmen. Treffpunkt ist Ecke Kolonie. Es wird erwartet, daß sich alle Genossinnen rege an dem Ausflug beteiligen. Es ist selbstverständlich, daß die Genossen eingeladen sind. —

Die günstige Weiterentwicklung des Arbeitsmarktes, so berichtet das Arbeitsamt, setzte sich auch im Monat Juni fort. Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen fiel im Berichtsmonat von 974 auf 702. In der weiblichen Abteilung ging im Berichtsmonat die Zahl der vorgemerkten Arbeitsuchenden von 203 auf 142 zurück. Am Schlusse des Berichtsmonats betrug die Zahl der Erwerbslosen einschließlich der zum Arbeitsnachweis gehörigen 62 Landorte 790 männliche und 142 weibliche. Davon erhielten in Burg 302 männliche und 10 weibliche Unterstützung aus der Erwerbslosenfürsorge. Die Zahl der aus der Krisenfürsorge unterstützten Erwerbslosen beträgt 274 männliche und 63 weibliche. In den Landorten beziehen aus der Erwerbslosenfürsorge 40 männliche, 1 weibliche und aus der Krisenfürsorge 10 männliche und 2 weibliche Erwerbslose Unterstützung. —

Kreis Calbe

Frohse

In der Kurve . . . Auf der Magdeburger Chaussee, in der Kurve nach Westerhüsen, fuhr ein Motorradfahrer von hinten gegen ein Gespann. Während das Gespann nur leicht beschädigt wurde, kam der Motorradfahrer zu Fall. Mit starker Kopf- und Armverletzung mußte er sich in ärztliche Behandlung begeben. Das Motorrad wurde durch einen Lastwagen abtransportiert. —

Staßfurt

Gartenfest. Als wohlgelungen kann das schon seit längerer Zeit vorbereitete und am Sonntag erlebte Gartenfest des Gartenvereins Nordost bezeichnet werden. Schon am frühen Morgen kündeten die in allen Gärten befindlichen lustig im Winde flatternden Fahnen den Beginn des Festes an. Man hatte weder Mühe noch Arbeit gescheut, um durch die Anbringung von Illumination, von Lampions und auch von Papierfähnchen, dem Ganzen ein festliches Gepräge zu geben. Es war ein wirkliches Volksfest, an dem teilzunehmen alle Berechtigung hatten. Welche Freude über das Gelingen herrschte, zeigte vor allem der Nachmittag, zumal der Wettergott noch gütig dreinschaute. Gegen 14 Uhr fanden sich alle Teilnehmer, groß und klein, alt und jung, zu einem nach Hunderten zählenden imposanten Festzug unter Vorantritt der Reichsbannerkapelle auf dem Friedensplatz ein, um, durch einige Straßen unsrer Stadt ziehend, auf mitgeführten Schildern den Drang des kleinen Mannes nach Licht, Luft, Sonne und Freiheit zu bekunden. In den Gartenanlagen angelangt, begannen die durch die selbständigen Arbeiten professioneller Schrebergärtner ermöglichten Kinderbelustigungen. Da war ein Karussell, ein Rundlauf und ein Kletterpfahl. Auch für die ältere Generation war durch Aufstellung eines Schankzeltes und eines Schießstandes mit preiswerten Geschenken gesorgt worden. Die Unterhaltungsspiele und Volkstänze der Sozialistischen Arbeiterjugend mit den Kindern am Nachmittag erfreuten auch alle Zuschauer. Bei einbrechender Dunkelheit glichen die in allen Gärten überaus zahlreich angebrachten erleuchteten Lampions einer italienischen Nacht. Man glaubte bei dieser erstmaligen großzügigen Veranstaltung in ein Märchen- oder Wunderland versetzt zu sein. Ein Fackelzug mit anschließender Ansprache des Vorsitzenden Albrecht beschloß die Feier. In froher Stimmung blieb man noch längere Zeit beisammen. Die Gartenvereinigung Nordost hat mit unermüdlichem Fleiß und Können gezeigt, wie Garten- und Kinderfeste zu wahren Volksfesten ausgestaltet werden können. —

Stadtkreis Aschersleben

Zum Volksfest, das in den Tagen vom 27. bis 29. August auf der Herrenbreite stattfindet, sind so viele Bewerber um Platzgelegenheit vorhanden, daß sie nicht alle berücksichtigt werden können. Es ist ein großes Feuerwerk bester Art geplant. Vom Konzert wird abgesehen werden, weil es in dem großen Trubel doch untergeht. Die Geschäfte auf dem Festplatz können an den 3 Tagen bis nachts 1 Uhr geöffnet sein. —

Der Gehaltsprozeß, den Stadtrat Schnelle gegen die Stadt angestrengt hatte, ist nun auch vom Reichsgericht entschieden worden, und zwar zu ungunsten Schnelles. Es handelt sich dabei um die Frage, ob Schnelle nach Gruppe 12 oder 11 der Besoldungsordnung das Wartegeld erhält. Die Klage erstrebte die Gruppe 12, da er nach dieser angestellt war. Die Stadt berief sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts in Beamtenbesoldungssachen, die eine Herabsetzung auf 11 vorgenommen hatte. Das Reichsgericht hielt letztgedachte Festsetzung als unanfechtbar. Es sind nun alle Klagen Schnelles gegen die Stadt überhaupt erledigt, da er auch mit seinem auf Wiedereinstellung abzielenden Vorgehen allenthalben endgültig abgewiesen worden ist; zuletzt durch ein Schreiben des preußischen Innenministers in Berlin, das auch dem Preußischen Landtag zugegangen ist. —

„Hier ist das Ekel vom Arbeitsamt." Unter dieser Ueberschrift bringt eine hiesige Zeitung die Mitteilung, daß am Sonntag morgen eine Angestellter vom Arbeitsamt in der Breiten Straße von zwei Männern überfallen worden sei. Die beiden Angreifer hätten sich mit dem Kampfgeschrei „Hier ist ja das Ekel vom Arbeitsamt" auf den Ahnungslosen gestürzt und ihn mit allerhand Werkzeugen bearbeitet, bis er blutend zusammenbrach. Die Täter seien trotz der sofort auch von der Polizei aufgenommenen Verfolgung unerkannt geblieben und entkommen. Die angegebenen Tatsachen sind richtig. Wir möchten aber die Mitteilung noch ergänzen. Es handelt sich um den zur Kommunistischen Partei gehörigen Angestellten M. Dieser ist vor etwa einem halben Jahr auf Anregung der Kommunisten mit in das Arbeitsamt eingestellt worden, damit auch diese einen „Vertrauensmann" dabei haben. Aus politischen Gründen wäre es tatsächlich sehr wissenswert, wer die Angreifer sind. Waren es parteipolitische Freunde oder Feinde? Es soll sich um einen „Racheakt" handeln. Im Amte können eben Kommunisten auch nur mit Wasser kochen. —

Die Plasterung der Staßfurter Höhe, der Mittelstraße und des ersten Teiles des Froser Weges hat eine Gesamtaufwendung von 189 647 Mark erfordert. Die in den städtischen Haushaltplänen von 1925 und 1926 für diese Zwecke vorgesehenen Mittel betragen aber etwas weniger, so daß Ueberschreitungen von zusammen 8549 Mark vorhanden sind. Diese setzen sich zusammen aus Mehrlöhnen durch Lohnsteigerungen, aus Ersatz alter Bordsteine, die sich beim Herausnehmen als unbrauchbar erwiesen haben usw. Zu den oben angegebenen Gesamtaufwendungen von 189 647 Mark sind Beihilfen aus der Erwerbslosenfürsorge geleistet worden, und zwar 54 370 Mark Darlehen und 18 598 Mark verlorner Zuschuß (ersparte Erwerbslosenunterstützung). Der städtische Zuschuß aus Anleihemitteln beträgt 71 684 Mark, wozu noch 50 000 Mark kommen, die im Jahre 1925 schon für Materialien (Steine) aufgewendet worden sind. Mit der Ueberschreitung beschäftigt sich die nächste Stadtverordneten-Sitzung. —

Der Hartobst- und Pflaumenbehang der städtischen Pflanzungen ist am Dienstag vormittag durch öffentliche Ausbietung verkauft worden. Zu der Versteigerung hatte sich wie immer eine größere Anzahl Bieter im Stadtverordneten-Sitzungssaal eingefunden, waren doch auch auswärtige Bewerber zugelassen. Die Meistbietenden müssen die Hälfte des gebotenen Kaufpreises sofort hinterlegen, außerdem 5 v. H. des Gesamtgebots als Unkostenbeitrag zahlen. Es wurden 16 verschiedene Anlagen oder Abschnitte verpachtet. Zusammen sind etwa rund 20 000 Mark als Einnahme zu verzeichnen, was der im Haushaltplan vorgesehenen Summe entspricht. Das endgültige Zuschlagsrecht besitzt der Magistrat. —

Eine städtische Wäscherei soll in Aschersleben eingerichtet werden, und zwar im Stadtbad. Die dortige Wäscherei wird ausgebaut und soll die Wäsche der gesamten städtischen Betriebe außer dem Krankenhaus säubern. Das Stadtbad erfährt fernerhin eine bedeutende Verbesserung. —

20 000 Mark für Schmutzwasserkanäle fordert eine Stadtverordnetenvorlage. Die Bauarbeiten an den Häusern in der Hardenbergstraße und die Verbindungsstraße zwischen Blücher- und Lessingstraße sowie diese selbst erfordern die sofortige Ausführung.

Eine Verfassungsfeier beabsichtigt das Reichsbanner am 11. August in Aschersleben. Eine Ansprache hält der Genosse Lotz. Die letzte Mitgliederversammlung des Reichsbanners unter Vorsitz des Kameraden Schulze war sehr lebhaft und beschäftigte sich insbesondere mit der Stellung zur Partei. —

Eine Jugendherberge wird in Aschersleben errichtet. Sie wird in der Wallkrippe, die jetzt leer stand, mit 40 Betten ausgebaut. —

Schwarzweißrot müssen jetzt selbst die Kinder der bürgerlichen Gesellschaft herausfordernd demonstrieren. Bei einem Kinderfest am Montag nachmittag, veranstaltet von der Schützenkorporation, konnte man sich in Schärpen und Fahnen dieser Art im Zuge nicht genug tun. Schwarzrotgoldene Fahnen sah man aber keine. —

Die städtische Feuerwehr soll auch zu Hilfeleistungen im Kreis Quedlinburg herangezogen werden. Der Stadtverordneten-Versammlung liegt ein entsprechender Antrag vor. —

Aus der Altmark

Bummelei oder?

Die Abrechnung haben bis zum 12. Juli folgende Ortsgruppen noch nicht eingesandt: Bismark, Bittkau, Darnewitz, Weißewarthe, Werben, Behnsdorf, Calbe, Flechtingen, Jävenitz, Klötze, Oebisfelde und Salchau.

Ich muß bitten, das Versäumte möglichst bald nachzuholen und Abrechnung und Geld nach Magdeburg sowie ein Formular nach hier einzusenden. Auch müssen die noch ausstehenden Agitationslisten mit nach Magdeburg eingesandt werden.

Parteisekretariat Stendal. J. A.: Karl Müller.

Kalbe a. d. Milde

Rasende Pferde richteten hier allerhand Unheil an. Als am Montag morgen der Fuhrwerksbesitzer B. mit seinem Gespann eine Fuhre Kies aus der Kiesgrube fahren wollte, wurden in der Stendaler Straße die Tiere wild und tobten mit dem Wagen davon. B. hatte ein neues Pferd mit angespannt. An der Molkerei in der Schützenstraße konnte dem wilden Treiben ein Ende bereitet werden. Die Pferden rasten mit dem Wagen gegen den dort zur Ausfahrt bereitstehenden Molkereiwagen. Dieser ging mitsamt seinem wertvollen Inhalt in Trümmer. Pferde und Menschen erlitten nur wenige Verletzungen. —

Seehausen

Wer hat ihn gesehen? Seit Sonntag ist der etwas schwachsinnige Sohn des Arbeiters Otto Friesecke, Willi, Rosenstraße 23 wohnhaft, dem Elternhause ferngeblieben. Er wird wie folgt beschrieben: Willi Friesecke ist 1910 geboren, etwa 1,60 Meter groß, hat dunkelblonde Haare, die kurz geschnitten sind, blaue Augen, volles dickes Gesicht, vollständige Zähne. Er hatte eine graue Hose an, dunkles Jackett, blaue Sportmütze, schwarze Schnürschuhe, weichen Umlegekragen mit braunem Selbstbinder. Da er etwas schwachsinnig ist, besteht der Verdacht, daß er von Fremden mitgenommen ist. Es wird gebeten, Nachricht über den Verbleib an die Polizeiverwaltung in Seehausen zu geben. —

Das Pflücken der Heidelbeeren in der Stadtforst ist vom 13. Juli an gegen Lösung eines Erlaubnisscheines gestattet. Einheimische erhalten einen Pflückschein am Montag von 8 bis 12 und von 3 bis 5 Uhr gegen Zahlung von 1 Mark pro Woche im Rathaus. —

Stadtkreis Stendal

Sozialistische Arbeiterjugend. Am Donnerstag 20 Uhr Spielabend im Heim. —

Ueberschwemmung. Schon gestern berichteten wir über Ueberschwemmungen in Stendal und der nahen Umgegend. Am Dienstag konnte man noch beobachten, wie das Wasser weiter anstieg. In der Nacht zum Dienstag durchbrach die Uchte im Osten Stendals, in der Nähe der Weidlingschen Mühle, den Damm und überschwemmte die Kälberwiesen. Die Uchte ist jetzt zu einem ansehnlichen breitem Flusse mit starker Strömung angewachsen. Felder und Gärten, die meist Arbeitern gehören, stehen unter Wasser, so daß die Besitzer arg betrogen sind in ihren Ernteoffnungen. Es müßte mit einem Wunder zugehen, wenn das Wasser, das eine beträchtliche Höhe hat, bald verschwinden würde. Die Kälberwiesen bieten dem Auge heute einen See. An der Bahnstrecke, die den Ostbahnhof mit dem Hauptbahnhof verbindet, hatte der Maurer Müller in einem Gartenhaus seine Wohnung. Mit dem Steigen des Wassers wurde er gezwungen, die Wohnung zu räumen. In die Stube war das Wasser schon eingedrungen. Immer wieder umspülten Wassermengen das Haus, so daß leicht die Grundfesten erschüttert werden können. Der Petersburger Weg von Wahrburg nach Sendal steht teilweise unter Wasser, so daß der Verkehr abgesperrt ist. —

Beim Einsteigen in den Zug bestohlen. Eine Frau aus Halle wollte am Montag mit dem Zug ab Stendal 17.30 Uhr ihre Rückreise antreten, als sie gleich nach dem Einsteigen feststellen konnte, daß man ihr eine Geldtasche mit 96 Mark entwendet hatte. Der Täter wird vermutet in einer 40 bis 45 Jahre alten Person mit einem gestutzten Schnurrbart, schwarzem Mantel und schwarzem Hute, 1,65 bis 1,70 Meter groß. —

Unfall durch Unvorsichtigkeit. In das hiesige Johanniter-Krankenhaus wurde dieser Tage ein Arbeiter namens Storbeck eingeliefert, der in Tangermünde auf dem Wege nach Stendal vom Auto überfahren wurde. Während der Fahrt kletterte der Verunglückte auf den Anhänger, rutschte jedoch und kam so unglücklich zu liegen, daß das Vorderrad des Wagens ihm über Fuß und Hand ging. Außerdem brach er sich noch zwei Rippen. Schwerverletzt kam er hier an. —

Unfall bei der Arbeit. Mit einer starken Kopfverletzung wurde in das Johanniter-Krankenhaus der Zimmerer Heinrich Schröder von hier eingeliefert, der in Tangermünde am Bau des Kreis-Alters- und Kinderheims beschäftigt war. Beim Richten des Daches stürzte er mit noch einem Kollegen aus Tangermünde vom Dache herunter und blieb schwerverletzt liegen. —

Der Ersparnisse beraubt wurde ein Arbeiter. Der Dieb ist ein Motorradfahrer, der nach hier kam und in einer Gastwirtschaft übernachtete. Einem in Borne beschäftigten Arbeiter war er in die Schlafkammer eingestiegen und hatte ihm 140 Mark gestohlen. Im Dorfe soll er mit Patentschlössern ohne Schlüssel gehandelt haben. Beschreibung des Täters: Etwa 30 Jahre alt, dunkles Haar, Goldzahn, schwarze Hornbrille, helle Windjacke und blaue Mütze, zwei Handkoffer. Zweckdienliche Nachrichten an den nächsten Polizeibeamten, Landjäger oder die nächste Polizeistelle. —

Aus dem Merseburger Bezirk

Zwei deutschnationale Verleger. In Halle bestehen zwei deutschnationale Zeitungen, die sich seit langem aufs grimmigste befehden, wie immer wieder der Inhalt ihrer Spalten, wie dauernde Prozesse usw. zeigten. Wie im „Zeitungs-Verlag" zu ersehen ist, hat nunmehr der Verein Deutscher Zeitungsverleger die beiden maßgebenden Persönlichkeiten dieser Zeitungen aus seinen Reihen wegen „wiederholter Verletzung der Standesehre" ausgeschlossen. In der Begründung heißt es ausdrücklich, daß die beiden Herren ihren gegenseitigen Kampf in einer Weise geführt hätten, „die im Kreise ihrer Berufsgenossen und in einem großen Teile der Bevölkerung als ein öffentlicher Skandal empfunden worden ist". Das Ehrengericht bringt auch zum Ausdruck, daß seiner Ansicht nach die beiden Beklagten keine Gewähr bieten würden, um gemäß ihren Standespflichten zu handeln. Man darf gespannt sein, wie sich die hallischen deutschnationalen Kreise und insbesondere der Stahlhelm Duesterbergs zu „ihren" beiden Zeitungen, der „Hallischen Zeitung" und der „Allgemeinen Zeitung" verhalten werden, nachdem deren Verlegern, den Herren Otto Thiele („Hallische Zeitung") und Gustav Geisel („Allgemeine Zeitung", Verlagsdirektor der Mitteldeutschen Verlags-A.-G.) die „wiederholte Verletzung der Standesehre" attestiert worden ist. —

Ein seltener Versicherungsbetrug. Der Spezialarzt Doktor Krug und der Flieger Paul Knopf hatten es unternommen, mehrere Rassehunde nach Amerika zu exportieren. Während diese aber nur einen Wert von 4000 Mark hatten, versicherten sie die Tiere auf den doppelten Betrag. Bald nach der Ausreise wurden die Hunde jedoch krank, bekamen Krämpfe und starben. Jetzt hatten sich Dr. Krug und Knopf vor Gericht wegen Versicherungsbetrugs zu verantworten. Man nahm an, daß sie den Hunden ein langsam wirkendes Gift eingeimpft hatten, um die Versicherungssumme zu erhalten. Das Gericht kam auf Grund der Beweisaufnahme zu einer Verurteilung der Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von je neun Monaten. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung, Jugendleiter! Mannschaftsmeldung zum 24. Juli muß bis 13 Juli 18 Uhr auf dem Bundesbureau sein. —

Jerichow 1. Zur Verfassungsfeier in Leipzig ist es notwendig, daß die Ortsvereinsvorstände die letzten Rundschreiben der Gauleitung beachten und die Fragebogen umgehend dem Gau ausgefüllt zugehen lassen. — Zur Fahnenweihe in Loburg am Sonntag ersuche ich alle Ortsgruppen, sich zahlreich zu beteiligen, um noch in unserm 4. Bezirk die Organisation des Reichsbanners zu verstärken und auszubauen. Reimelt, Kreisleiter. —

Burg. Donnerstag den 14. Juli, 20 Uhr, Festkomiteesitzung im Schützenhaus. —

Groß-Ottersleben. An unserm am Sonnabend den 16. Juli und Sonntag den 17. Juli stattfindenden vierten Stiftungsfest müssen alle Kameraden mit ihren Angehörigen teilnehmen. Auch die Kinder müssen am Sonntag zum großen Kinderfest kommen. — Am Freitag den 15. Juli Führerbesprechung im Vereinslokal. —

Bleckendorf. Donnerstag den 14. Juli, 20 Uhr, wichtige Mitgliederversammlung bei Buchmann. Kreisleiter Kamerad Jäger nimmt teil. —

Loburg. Auf unsre am 16. und 17. Juli stattfindende erste große Veranstaltung, verbunden mit Fahnenweihe, sei hierdurch nochmals besonders hingewiesen mit der Bitte um starke Teilnahme durch unsre Kreiskameradschaften. —

Briefkasten

Berichterstatter Altenweddingen. Personalien bringen wir nur, wenn sie wirklich von öffentlichem Interesse sind. Wo hier die Grenze ist, darüber weichen die Meinungen natürlich manchmal voneinander ab. Der Otterslebener Bericht war doch von besonderer politischer Bedeutung, weil Wippert vorher immer die Sozialdemokratie beschimpft hatte. —

Wasserstände

Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	13. 7. + 0,02	—	—
Brandeis	" — 0,08	—	0,0?
Melnik	" + 0,26	—	0,10
Leitmeritz	" + 0,58	—	—
Aussig	" — 0,19	—	0,05
Dresden	" — 1,44	0,16	—
Torgau	13. 7. + 0,40	—	0,20
Wittenberg	" + 1,95	—	0,21
Roßlau	" + 1,30	—	0,2?
Aken	" —	—	—
Barby	" + 1,89	—	0,19
Magdeburg	" + 1,55	—	0,03
Tangermünde	" + 2,60	0,41	—
Wittenberge	" + 2,01	0,23	—
Lenzen	" —	—	—
Dömitz	" + 1,85	0,04	—
Dalchau	" —	—	—
Boitzenburg	" —	—	—
Hohnstorf	" + 1,32	0,08	—

Mulde		Wuchs	Fall
Düben	13. 7. + 0,62	—	0,05
Unstrut und Saale			
Grochlitz	13. 7. + 156	—	—
Trotha Utp.	" + 2,40	—	0,31
Bernburg Utp.	" + 1,76	—	0,26
Kalbe Oberpeg.	" + 1,85	—	0,09
Kalbe Unterpeg.	" + 1,74	—	0,26
Grizehne	" + 1,76	—	0,24
Havel			
Brandenburg Oberpegel	12. 7. + 2,00	—	0,03
Brandenburg Unterpegel	" + 1,30	—	—
Rathenow Oberpegel	" + 1,88	0,06	—
Rathenow Unterpegel	" + 0,78	0,05	—
Havelberg	" + 2,27	0,02	—

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag. Im nördlichen Mitteldeutschland teils heiter, teils stark bewölkt, lokale Gewitter, warm. — Im südlichen Mitteldeutschland meist stark bewölktes Wetter, stellenweise Regen und Gewitterneigung. —

Moritz Bry
Aschersleben
Das größte Spezialgeschäft für
Herren- und Knaben-Garderobe
Arbeiter- und Berufskleidung

H. Taschenberger
Inh.: Walter Meyer
Radio-Zentrale
Aschersleben
Vorderbreite 11 Vorderbreite 11

Diplom-Optiker Paulmann
Breite Straße 33
Spezialgeschäft für moderne
Augenoptik
● Lieferant der Krankenkassen. ●

Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Wäschestoffe
Etam-Strümpfe
Herren-Stoffe
F. Hirsch & Co.
Aschersleben

Café-Restaurant
Bestehornhaus
Aschersleben
Täglich Künstler-Konzert

Otto Trapp
Aschersleben
Taubenstr. 11
Solinger Stahlwarenhaus
Reparaturen und Schleifen
in eigner Werkstatt

Anna Thieme
Putz- und Modewaren
Aschersleben
Markt 15

H. Kulp
Größtes Spezial-Geschäft für
SCHUHWAREN
Stendals und der Altmark
STENDAL, Schadewachten 31
gegenüber der Karlstraße

Gustav Dobrin
Stendal
Billigste Bezugsquelle sämtlicher
Bedarfsartikel

Wilhelm Pasche
Fernspr. 508 Stendal Bahnhofstr. 37
Generalvertreter
für die Altmark der
Lindener Aktien-Brauerei
Hannover

Schuh-Reparaturen
jeder Art preiswert und gut. Auf jede Reparatur kann gewartet werden.
Mechan. Schuh-Reparatur-Werkstatt
Ernst Holl, Stendal
Hallstraße 12 Hallstraße 12

Theodor Rusch
Stendal, Wüstewarthstr. 24
Ecke Brüderstr.
Stempel ✱ Schilder
Vereinsabzeichen
Triumph-Schreibmaschinen

ANTON MAYER
Wollwarengeschäft, Maschinenstrickerei
Stendal Hallstraße 17
Anfertigung von Strickkostümen, Jumpern, Herren- u. Damen-Westen
Auf Wunsch nach Maß. Für sauberste Ausführung und guten Sitz leiste ich jede Garantie.

Verteilhafteste Bezugsquelle
für Fahrräder — Motorräder
Nähmaschinen — Schreibmaschinen
Emaillier- und Reparatur-Werkstatt
Wilhelm Wulsch
Stendal, Petrikirchstraße 38

Fritz Ehlert
Kolonialwaren — Kaffee-Großrösterei
Medizinische und technische Drogen
Farbenhandlung
Stendal, Arneburger Straße 171

Paul Theiß
Stendal, Kornmarkt 2
Stahlwarenhaus
Reparaturwerkstatt und Schleiferei
sämtliche Stahlwaren

Kochen ▫ Braten ▫ Backen ▫ Plätten
nur mit Gas
Geeignete preiswerte Gasverbrauchsapparate auf Kaufmiete (Miete mit Eigentumserwerb) in unserm
Stadtgeschäft Markt 2
Fernruf 734 Städtisches Gaswerk Aschersleben Fernruf 734

Ingenieur
Paul Leue
Installationsgeschäft
Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen, Beleuchtungskörper, Motoren, elektr. Bedarfsartikel, Radio und -Ersatzteile
STENDAL
Hallstraße 56
Fernsprecher 261 u. 676

Weberei-Waren Stendal
Beinhoff & Haschen
Das Haus der guten Qualitäten und der niedrigen Preise

Ohne Tadel
Otto Tüttelbachs
Waren
Winckelmannstr. 2
Fernruf 738 Stendal Fernruf 738

Friedrich Brühahn
Möbelwerkstatt — Möbellager
Bautischlerei — Sargmagazin
Mönchskirchstraße 17 Stendal Fernsprecher 253
neben dem Stadttheater

Karl Lang Nachf.
Alfred Pakulla
STENDAL, jetzt Breite Str. 60
Herren- und Knaben-Kleidung
Manufakturwaren

Kleine Chronik

Schweres Autounglück im Harz.

Ein schweres Autounglück hat sich auf der Chaussee vom Torfhaus nach Bad Harzburg an der scharfen Biegung kurz vor dem Radauwasserfall im Tiefenbachtal ereignet. Ein Personenauto wollte ein vor ihm fahrendes Auto überholen, als gleichzeitig ein andres Auto entgegenkam. Das eine Auto streifte den vorbeifahrenden Wagen, kam aus dem Kurs und schlug die Böschung hinab. Vier von den fünf Insassen wurden getötet. —

Familientragödie in Bochum.

In einem Anfall von Verzweiflung hat der Konkursverwalter Krämer seine 69jährige Ehefrau, seine 23 Jahre alte Tochter und sich selbst mit einer Browningpistole erschossen. Die finanziellen Verhältnisse der Familie scheinen das Motiv zu der furchtbaren Tat gewesen zu sein. —

Revision Strassers.

Der vom Schwurgericht in Harburg wegen Ermordung seiner Frau und seines Sohnes zweimal zum Tode verurteilte Kaufmann David Strasser hat gegen das Urteil Revision eingelegt. —

Zigeunerkampf in Berlin.

In der Nacht zum Dienstag kam es in einem Zigeunerlager in Berlin-Heinersdorf zu einem blutigen Streit, in dessen Verlauf einer der Zigeuner getötet wurde. Die Täter, die Brüder Paul und Joseph Hoff, sind geflohen. Zwischen ihnen und dem Getöteten bestand seit einiger Zeit erbitterte Feindschaft, weil dieser einen dritten Bruder Hoff wegen Diebstahls angezeigt hatte. —

Sexuelle Verirrung infolge Wohnungsnot.

Vor dem Schöffengericht Rostock — unter den beiden Schöffen befand sich eine Frau — hatte sich der 64 Jahre alte Friedrich Malow und seine 45 Jahre alte Stieftochter wegen unerlaubten Verkehrs zwischen Verschwägerten zu verantworten. Aus dem Verkehr, der 3 Jahre lang gedauert hatte, ist ein Kind entsprossen. Die Frau des Angeklagten, die 1925 verstarb, hatte die Stieftochter als uneheliches Kind in die Ehe gebracht. Sie ist Witwe mit zwei ehelichen und zwei unehelichen Kindern. Die Anzeige gegen den Stiefvater ist von ihr ausgegangen, indem sie sich um Schutz an die Polizei gewandt hat. Die Mutter war noch nicht beerdigt, als der Stiefvater, wie die Mitangeklagte bekundete, ihr bereits nachstellte und sie aus der Wohnung zu werfen drohte, wenn sie ihm nicht zu Willen sei. Tatsächlich hatte er sie auch aus der Wohnung gewiesen. Bei den Kindern habe sie jedoch wegen Raummangels keine Unterkunft finden können, und so kehrte sie wieder zu dem Stiefvater zurück und gab schließlich seinem Drängen nach. „Ich hatte ja," so erklärte sie, „keine Wohnung und wußte nicht, wo ich hin sollte." Trotzdem mißhandelte sie der Stiefvater mit Stockschlägen und bezichtigte sie sogar des Verkehrs mit ihrem Schwiegersohn und ihrem eignen, erst 15jährigen Knaben. Aus Entrüstung darüber wandte sie sich an die Polizei. Das Gericht hielt den beiden Angeklagten ihre Gesetzesunkenntnis zugute und erkannte an Stelle einer Gefängnisstrafe von 2 Wochen auf je 50 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte gegen den Angeklagten 2 Monate, gegen die Angeklagte 1 Monat Gefängnis beantragt. Die Verhandlungen hatten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattgefunden. —

Ein Berliner Hoteldieb verhaftet.

In Brüssel gelang es der Kriminalpolizei, einen der gerissensten internationalen Hoteldiebe, den aus der Ukraine stammenden 28 Jahre alten Dyszliuk, zu verhaften. Bei ihm fand sich ein großer Teil der Beute, die im Laufe der letzten Monate in Berlin bei Hoteldiebstählen gemacht worden war. Darunter befindet sich die Perlenkette eines Neuyorker Großkaufmanns im Werte von 8000 Mark, ferner Schmucksachen im Werte von 3000 Mark des Kommerzienrats Busch in Duisburg und weitere wertvolle Beutestücke, die dem Festgenommenen in Berliner Hotels in die Hände gefallen waren. Dyszliuk reiste zwischen den Großstädten und Luxusbädern Europas fast nur im Flugzeug. Er hielt sich an den einzelnen Orten nur kurze Zeit auf. In seinem Besitz wurden nicht weniger als ein Viertelpfund ungefaßter Brillanten vorgefunden. Seine Verhaftung erfolgte in einem Brüsseler Hotel, wo er einer Gräfin Juwelen im Werte von 250 000 Frank gestohlen hatte. —

Verurteilte Banderolenschieber.

Vor dem Schöffengericht Dresden fand am Dienstag einer der Prozesse gegen die Fälscher von Zigarettenbanderolen statt. Die Anklage, die auf Tabaksteuerhinterziehung und auf Gebrauch bzw. Vertrieb gefälschter Banderolen lautet, richtet sich gegen sechs Angeklagte aus Dresden und Umgebung: den aus Griechenland gebürtigen Zigarettenfabrikanten Belkoff, den Tabakfabrikanten Schnier, den Kaufmann Bolten, den Zigarettengroßhändler Fährmann, den Tabakfabrikanten Schmiedgen und den Kaufmann Albert Brüll. Das Verfahren gegen den eigentlichen Fälscher, den Steindrucker Karl Köhler aus Langenschwalbach, mußte abgetrennt werden, da er flüchtig und sein Aufenthalt bis heute unbekannt geblieben ist. Als die Behörden vor einiger Zeit umfangreichen Schiebungen mit gefälschten Tabaksteuerzeichen auf die Spur kamen, stellte sich im Verlauf der Untersuchung heraus, daß sich der Hauptsitz der Fälscher in Dresden befinden mußte. Die Fälschungen stammten tatsächlich aus der Werkstatt Köhlers, der bereits 1924 wegen Fälschung von Steuerzeichen zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt, dann aber aus Gesundheitsrücksichten im Juni 1925 aus der Strafanstalt beurlaubt worden war. Köhler hat damals seine Fälschertätigkeit sofort wieder aufgenommen und sie bis März 1927, vermutlich in der Tschechoslowakei, fortgesetzt. Der Wert der von Köhler hergestellten und veräußerten Steuerzeichen und damit der dem Reich erwachsene Schaden ist auf etwa 135 000 Mark berechnet worden. In Frage kommen rund 40 Millionen Zigaretten, die mit gefälschten Banderolen vertrieben worden sind. Von den einzelnen der jetzt Angeklagten sind insgesamt mindestens 4500 Bogen falsche Steuerzeichen bezogen und verkauft worden. Besonders beteiligt an den Schiebungen waren die Angeklagten Schnier, Fährmann und Bolten. Vom Staatsanwalt wurden gegen die zum Teil geständigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 10 Monaten bis zu 2 Jahren 6 Monaten beantragt. Das Urteil lautete gegen Belkoff auf 6 Monate, Schmiedgen 12 Monate, Fährmann und Bolten je 1 Jahr 8 Monate, Schnier 1 Jahr und Brüll 4 Monate Gefängnis. Belkoff und Schmiedgen wurden ferner zur Zahlung von je 7200 und 7600 Mark Geldstrafe bzw. Wertersatzstrafe verurteilt. —

Berufung des Lokomotivführers Aubele.

Die Berufungsverhandlung gegen den Oberlokomotivführer Aubele aus Rosenheim, dem das schwere Eisenbahnunglück im Münchner Ostbahnhof an Pfingsten 1926 zur Last gelegt wird, nahm am Montag in München seinen Anfang. Der Andrang des Publikums war noch stärker als bei der ersten Verhandlung. Wiederum füllte das Heer der Zeugen und Sachverständigen einen großen Teil des Gerichtssaals. Vor Eintritt in die Verhandlung stellt der eine Verteidiger, Rechtsanwalt Frank, den Antrag, das Verfahren an die erste Instanz zurückzuverweisen. Er begründete diesen Antrag mit dem Verstoß, den die erste Instanz dadurch begangen hat, daß sie den Antrag des Angeklagten auf Aussetzung der Verhandlung in Ermanglung eines selbstgewählten Verteidigers — beide Verteidiger waren unmittelbar vor dem Verhandlungstermin plötzlich gestorben — abgelehnt hat. Dadurch sei eine Rechtsnorm verletzt und in schwerster Weise in das Recht des Angeklagten auf freie Wahl des Verteidigers eingegriffen worden. Das Gericht beriet fast 3 Stunden über diesen Antrag. Es kam schließlich zu dem Beschluß, den Antrag abzulehnen und in die Verhandlung einzutreten. Das Gericht gab zu, daß in der ersten Instanz ein Formfehler vorgekommen sei. Die jetzige Verhandlung sei aber nach allen Richtungen so gründlich vorbereitet, daß eine Zurückverweisung unmöglich erscheine. Die Verhandlungen werden längere Zeit in Anspruch nehmen. Lokomotivführer Aubele erklärte bei seiner Vernehmung, daß er seit 28 Jahren Lokomotivführer ist. Vom Pfingstsonnabend bis Pfingstmontag früh 4 Uhr hatte er dienstfrei. Er gab zu, gewußt zu haben, daß das überfahrene Signal am Ostbahnhof, das bis kurz vor Pfingsten außer Betrieb war, wieder in Betrieb genommen war. Nach seiner Behauptung stand am Pfingstmontag sowohl das Vorsignal als auch das Hauptsignal auf freie Fahrt. Die Geschwindigkeit des Zuges sei, um Verspätung einzuholen, die vorschriftsmäßige gewesen. Die Verteidigung beantragte die Ladung zweier weiterer Lokomotivführer als Sachverständige. Dem Antrag wurde stattgegeben. —

Denn die Elemente hassen ...

An den Unglücksstätten im Müglitz- und Gottleubatal sind seit Montag weitere Tote nicht mehr gefunden worden, so daß man annehmen kann, daß die gemeldete Zahl von 145 die endgültige Todesziffer ist. Der Sachschaden wird nach vorläufigen amtlichen Schätzungen mit 50 bis 60 Millionen angegeben. Die Wiederherstellungsarbeiten, für die man voraussichtlich zwei Jahre brauchen wird, werden nach einem Generalbebauungsplan ausgeführt werden, bei dessen Aufstellung die jüngsten Erfahrungen verwertet werden.

Beisetzung der Opfer im Erzgebirge.

Nachdem bereits am Montag nachmittag in Berggießhübel sieben Opfer der Unwetterkatastrophe beerdigt worden waren, fand am Dienstag nachmittag um 4 Uhr auf dem Friedhof der am schwersten heimgesuchten Gemeinde die Beisetzung weiterer 40 Todesopfer in Massengräbern statt. Dazu hatten sich Vertreter der Reichsregierung, der sächsischen Regierung mit dem Ministerpräsidenten an der Spitze und viele Vertreter der Behörden und Gemeinden eingefunden. In Dresden hatten sämtliche offiziellen Gebäude zum Zeichen der Trauer Halbmast geflaggt. Auch in den übrigen vom Unglück betroffenen Gemeinden wie Weesenstein, Gottleuba, Glashütte, Pirna usw. sind die Toten am Dienstag nachmittag beigesetzt. Der Schlossermeister in Berggießhübel wurde am Dienstag vom Wahnsinn befallen und mußte in die Landesirrenanstalt gebracht werden. Auch ein andrer Mann, der 48 Stunden lang seine Frau gesucht hatte, verfiel, als sie endlich im Wasser gefunden wurde, in Tobsuchtsanfälle und mußte ebenfalls in eine Pflegeanstalt übergeführt werden.

Die Aufräumungsarbeiten haben dank der unermüdlichen Tätigkeit der Feuerwehr, Reichswehr und der freiwilligen Helfer in den letzten Tagen große Fortschritte gemacht. Die Reichsregierung hat die Reichsbeihilfe für die Milderung der schweren Unwetterschäden auf 2 Millionen Mark erhöht.

Das Erdbeben in Palästina.

Die Meldungen, die am Dienstag aus der Umgegend von Jerusalem einliefen, lassen erkennen, daß es sich bei dem Erdbeben am Montag um eine Katastrophe erster Ordnung handelt, die eine große Anzahl von Menschenopfern forderte und bedeutenden Materialschaden angerichtet hat. Nach den bisherigen Feststellungen sind allein in der Stadt Nablus, 50 Kilometer nördlich von Jerusalem, 30 Personen ums Leben gekommen und weit über 250 verletzt worden. In Jerusalem selbst sowie in den Vorstädten sind, wie bis jetzt ermittelt werden konnte, 26 Personen getötet und 30 verwundet worden. Auch aus Ain-Karim kommt die Nachricht, daß dort fünf Personen von einstürzenden Mauern erschlagen wurden. Der Sachschaden in Jerusalem hat sich als sehr beträchtlich herausgestellt. Das Heilige Grab, die jüdische Universität, das Regierungsgebäude und die Residenz des Kommissars Lord Plumer sowie eine große Anzahl von Wohnhäusern sind schwer beschädigt worden. Viele Gebäude sind dem Einsturz nahe. Da die Ermittlungen der Behörden noch nicht abgeschlossen sind, befürchtet man, daß die Zahl der Toten und Verwundeten noch weitern Zuwachs erfahren wird.

Das Unwetter über Berlin.

Das Unwetter, das am Montag nachmittag über Berlin mit großer Gewalt tobte und überall beträchtliche Wasserschäden anrichtete, hat auch, wie jetzt bekannt geworden ist, kurz vor dem Bahnhof Südende auf den Gleisen der Strecke Berlin—Halle erheblichen Schaden verursacht. Gewaltige Wassermengen unterspülten die Böschung. Durch die Aufmerksamkeit von Bahnbeamten konnte großes Unheil verhütet werden. Die Strecke wurde für den D-Zug- und Personenzugverkehr sofort gesperrt. Durch den Vorfall trat eine Störung im Zugverkehr von etwa 1½stündiger Dauer ein. Der gesamte Zugverkehr in Richtung Halle wird bis zur Behebung der Gefahr ab Bahnhof Südende durchgeführt. Eine größere Arbeitskolonne ist an der Unfallstelle mit Aufschüttungs- und Absteifungsarbeiten beschäftigt.

Sturm an der Riviera.

In der Sonntagnacht tobte ein schwerer Sturm an der italienischen Riviera. In Sestri Ponente wurden Schiffswerften beschädigt und viele Badeanstalten durch den hohen Wellengang ganz oder teilweise zerstört.

Gewittersturm über London.

London wurde von einem ungewöhnlich heftigen Gewittersturm heimgesucht. Zahlreiche Häuser wurden vom Blitze getroffen. Aus allen Teilen der Stadt liegen Berichte über erhebliche Ueberschwemmungen von Straßen, Plätzen und Kellern vor. Der Straßenbahn-, Untergrund- und Eisenbahnverkehr wurde gerade zur Zeit des stärksten Verkehrs bei Geschäftsschluß erheblich gestört. Verschiedentlich mußte der Dienst eingestellt werden. Ungefähr 1000 Telephonanschlüsse, besonders südlich der Themse, wurden unterbrochen. Im Nordwesten Londons wird die Menge des niedergefallenen Regens auf über 100 000 Tonnen pro Quadratmeile berechnet. In Tooting wurden mehrere Automobile von den Wassermassen umgeworfen. Bisher sind zwei Todesfälle von Kindern gemeldet, die ertranken. Zwei Männer wurden vom Blitze getroffen und verletzt. Trotz des Gewitters stiegen die deutsche Fliegerin Fräulein Thea Rasche und die englische Fliegerin Mrs. Elliott Lynn in ihren kleinen Flugzeugen auf und flogen von Croydon nach dem Hambleflugplatz bei Soton, wo sie glatt landeten.

Wolkenbrüche und Wirbelstürme in Rußland.

Auf den heißesten Tag dieses Sommers folgten in vielen Gegenden Rußlands furchtbare Wolkenbrüche, die zahlreiche Menschenleben forderten und große Verwüstungen anrichteten. Aus Baku wird gemeldet, daß 30 Ausflügler in einem Boote durch das Unwetter in das Kaspische Meer hinausgeschlagen wurden und ertrunken sind. In Noworossisk ertranken mehrere Personen infolge des plötzlichen Hochwassers. Auch in Nishnij Nowgorod verursachte das Unwetter großen Materialschaden. In Odessa wurden zahlreiche Häuser abgedeckt und mehrere Brücken zerstört.

Wolkenbruch und Hagelschlag im Salzkammergut.

Am Dienstag abend setzte ein Wolkenbruch, begleitet von Hagelschlag, ein, der die kleinen Ortschaften in weitem Umkreis verwüstete. Besonders stark hat der am St.-Wolfgang-See gelegene kleine Kurort Lueg durch Steinmassen, die die Bergbäche hinunterspülten, gelitten. St. Gilgen ist zum großen Teil überschwemmt. Die Eisenbahnlinie Salzburg—Ischl ist unterbrochen, weil der Bahnkörper bei Lueg zerstört worden ist. Der Betrieb wird vorläufig noch durch Pendelverkehr aufrechterhalten. Pioniere von Salzburg sind zu Hilfeleistungen herbeigerufen. —

Der böse Nachbar.

Das Schwurgericht in Halle verurteilte den Maschinenwärter Artur Kühlewein aus Ammendorf wegen Herbeiführung einer Ueberschwemmung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr. Er hatte während des Hochwassers der Elster im Januar 1926 mit einer Radehacke den Damm durchbrochen, um das Wasser von seinem Pachtland abzulassen. Durch diesen Durchstich hatte er einen Schaden von 27 000 Mark verursacht. Die Frau und die beiden Söhne des Angeklagten wurden freigesprochen. —

Der Himmelsschreiber und der Druckfehlerteufel!

Die biedere Landbevölkerung in der Nähe von Rostock erlitt neulich einen fürchterlichen Schrecken. Als man von der Landarbeit nach Hause kam, stand eine Schrift am Himmel, die nur Gott der Herr in seinem Zorne selbst geschrieben haben konnte. In riesenhaften weißen Buchstaben leuchtete am blauen Firmament das fürchterliche Wort „Pest". Die guten Bauern erschraken im tiefsten Herzen und glaubten alles Ernstes, daß Gott der Herr ihnen für ihre Sünden diese furchtbare Krankheit ankündigte. Noch erschrockener waren die Weibchen, die auf die Knie fielen und um Gnade baten. Erst einige Stunden später, als die drohende Himmelsschrift längst verschwunden war, kam die Aufklärung. Der Herr Himmelsschreiber, dessen Aufgabe es war, das Wort „Persil" an den Himmel zu dampfen, hatte im Eifer des Gefechts das „R" nicht geschrieben, und da ziemlich stürmische Witterung trotz des blauen Himmels herrschte, waren das „I" und das „L" etwas ineinander verlaufen, so daß man bei einigermaßen gutem Willen das Wort „Pest" mit Ausrufungszeichen aus der Himmelsschrift herauslesen konnte. Die ehrenwerten Bauern um Rostock nahmen diese Erklärung mit einer gewissen Erleichterung auf — aber ganz trauen sie dem Frieden immer noch nicht. —

Ein Matrose an Tollwut gestorben.

Am Mittwoch voriger Woche wurde in das Linzer Allgemeine Krankenhaus der Matrose des Donaudampfers Labe Wilhelm Buggy unter Anzeichen einer Tollwuterkrankung eingeliefert. Im Krankenhaus erkannten die Aerzte, daß Buggy an Tollwut leide. Der Unglückliche starb unter furchtbaren Qualen 3 Tage nach der Einlieferung. Wie es sich herausstellte, wurde Buggy vor einem halben Jahre von einer wutkranken Katze gebissen. Er achtete anfänglich darauf überhaupt nicht, ließ sich aber schließlich impfen, doch war es schon zu spät. —

Im Schlafe gewürgt und gefesselt.

In der Nacht zum Sonntag wurde in der zweiten Stunde ein Leipziger Juwelenhändler in seinem Schlafzimmer von zwei Räubern überfallen. Der Juwelenhändler wurde im Bette gewürgt, gefesselt und sein Gesicht mit einem äthergetränkten Tuch zugedeckt. Sodann suchten die zwei Männer in sämtlichen Zimmern nach Geld. Als sie außer einem kleinen Betrag nichts fanden, weckten sie den Bewußtlosen und forderten unter vorgehaltenem Revolver die Herausgabe einer größern Summe. Der Ueberfallene erkannte zu seinem Schrecken in den beiden Räubern seinen eignen Neffen und seinen Schwager, beide aus Altenburg, und versprach, ihnen 2000 Mark auszuhändigen. Er kleidete sich an und verließ gegen 5 Uhr mit ihnen die Wohnung. Auf der Straße bedeutete ihnen der Juwelenhändler jedoch, daß er gar nicht daran denke, das Geld zu geben, worauf beide sich von dem Ueberfallenen trennten. Noch am Sonntag nachmittag wurden die Täter von vier Leipziger Kriminalbeamten in Altenburg festgenommen und mit dem Auto nach Leipzig transportiert. Sie sind geständig und der Staatsanwaltschaft zugeführt worden.

Tragisches Ende eines Schulausfluges.

Bei einem Schulausflug, den ländliche Schulen aus Klützkow und Voelzkow im Kreise Schivelbein unternommen hatten, ertranken beim Freibaden östlich des Familienbades am Montag nachmittag die 13jährige Schülerin Meta Flemming und die 10jährige Gertraud Neubauer aus Klützkow. Der Lehrer Heuer sprang den Kindern, die durch die scharfe Unterströmung fortgerissen wurden, sofort nach. Es gelang ihm, zwei andre, gleichfalls in der Gefahr des Ertrinkens schwebende Kinder zu retten.

Ein Familiendrama in Dessau.

Am Dienstag früh 6 Uhr überfiel der Former Max Weiß in der Wasserwerkstraße seine Frau, mit der er in Scheidung lebt, in ihrer Wohnung. Er hieb mit einem scharfen Beil unbarmherzig auf sie ein und brachte ihr schwere Verletzungen an Kopf, Brust und Rücken bei. Die 15 Jahre alte Tochter eilte der Mutter zu Hilfe und feuerte einen Schuß auf den Vater ab, der verletzt wurde und nach der Mulde lief, um sich das Leben zu nehmen. —

Schweres Autounglück während eines Schützenfestes.

Während des Schützenfestes in Richrath bei Düsseldorf ereignete sich ein großes Autounglück. Ein Fleischer aus Baumberg fuhr mit seinem Lastkraftwagen in die vor den Kirmeszelten stehende Menschenmenge hinein und verletzte 13 Personen; während die meisten mit Hautabschürfungen und leichten Verletzungen davonkamen, trug ein 20jähriger junger Mann schwere innere Verletzungen und Rippenbrüche davon. Die erregte Menschenmenge wollte den Autofahrer lynchen. Er flüchtete und wurde nachher von der Polizei in Schutzhaft genommen. —

Was hält ein Hosenboden aus?

„Geschlechter kommen, Geschlechter vergehen, hirschlederne Reithosen bleiben bestehen," singt der Dichter. Weniger widerstandsfähig erweisen sich, wie jeder aus eigner Erfahrung weiß, gewöhnliche Stoffhosen gegenüber dem „Zahn der Zeit". Auf zweierlei Weise geschieht die natürliche Abnutzung des Hosenbodens: erstens durch Reibung beim Niedersetzen und Aufstehen sowie beim unwillkürlichen Herumrutschen auf dem Stuhle, zweitens durch Spannung beim Bücken und bei heftigen Bewegungen. Das Standardbureau der Vereinigten Staaten hat jetzt im Auftrag des Kriegsministeriums Untersuchungen über die Dauerhaftigkeit verschiedener Hosenstoffe durchgeführt, um festzustellen, welche sich am besten für die Armee eignen. Zur Prüfung des Reibungsmoments wurde eine Maschine verwendet, die den Stoff unter einer Walze mit einer bestimmten Zahl von Reibungen in der Minute preßt, die Zahl der Reibungen wird automatisch aufgezeichnet. Zur Feststellung des Zerreißungspunktes bei Anspannung des Stoffes wurde dieser in einen Rahmen gespannt, der ihn beliebig oft und beliebig stark spannt. Es ergab sich, daß ein Hosenboden aus bestem Stoff ein 97 000-maliges Niedersehen und Aufstehen aushält, bevor er durchgerieben ist. —

Eine Lokomotive fährt in eine Elefantenherde hinein.

Nach einer Meldung aus Chikago fuhr eine Lokomotive in eine Herde Elefanten des Hagenbeck-Wallace-Zirkus hinein, als sie in Aurora (Illinois) verladen werden sollten. Ein Wärter wurde getötet. Die wild gewordenen Tiere rasten 2 Stunden lang durch die Straßen von Aurora, bis es schließlich gelang, sie wieder einzufangen. —

Seit 100 Tagen im Schlafe.

Vor drei Monaten erlitt in Los Angeles ein 21jähriges Mädchen eine schwere, aber bisher nicht tödliche Gasvergiftung. Seitdem schläft das Mädchen ununterbrochen seit 100 Tagen, ohne das Bewußtsein wiederverlangt zu haben.

Aus den Gerichtssälen

Der Ueberfall am Bahnhof

Vor einiger Zeit berichteten wir über einen Ueberfall am Magdeburger Hauptbahnhof, wobei der Reichsbahn-Inspektor Franz arg zugerichtet wurde. Es wurde damals, als die Tat bekannt wurde, alles mögliche zusammenkombiniert, nur um eine Erklärung für die an sich rohe Tat zu finden. Schließlich verdichtete sich die öffentliche Meinung dahin, daß gegen dem Beamten übel gesonnene Leute ein Komplott geschmiedet hätten, um dem Ueberwachungsbeamten einen gehörigen Denkzettel zu verabfolgen.

Nunmehr fand vor dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg die Verhandlung wegen dieser bedauerlichen Geschichte statt. Angeklagte sind der Glasreiniger Walter Tübke, der Schlosser Kurt Erfurt und der Kraftwagenführer Rudolf Wiese. Auch die Verhandlung vor dem Schöffengericht stand zunächst unter dem Eindruck des Komplottschmiedens des Angeklagten Erfurt, der deshalb über den Beamten mit andern Leuten hergefallen sein sollte, weil er von Franz des öftern aus den Wartesälen der Bahnhöfe herausgewiesen worden war. Nach und nach lichtete sich aber das Dunkel. Die Verhandlung ergab mit aller Deutlichkeit, daß Erfurt eigentlich mit der Schlägerei an Franz nichts zu tun hatte. Es mag sein, daß er irgendwie „ideell" daran beteiligt war, vielleicht daß er auch eine riesige Schadenfreude empfand, als andre über den Beamten herfielen, daß er aber der Anstifter zu diesem Ueberfall gewesen ist, hat sich keinesfalls erweisen lassen, so daß das Gericht seine Freisprechung verkünden mußte.

Damit waren alle übrigen früheren Kombinationen zusammengebrochen. Ein Rachemotiv lag nicht mehr vor. Die beiden übrigen Angeklagten bestreiten, sich an Franz vergriffen zu haben. Der Zeuge Franz war Eisenbahnüberwachungsbeamter. Er hatte Polizeigewalt auf allem der Eisenbahn gehörigen Gelände. An dem fraglichen Tage sah er, wie in der Nähe des Staatsbürgerplatzes ein Mädchen — es soll eine Eingeschriebene gewesen sein — sich die Zudringlichkeiten des Angeklagten Tübke verbat. Franz ging an Tübke heran und forderte ihn auf, doch das Mädchen in Ruhe zu lassen. Das war an sich sehr edel. Jeder anständige Mensch hat das Recht, junge Mädchen zu schützen, und niemand kann dem Beamten deswegen irgendwie Vorwürfe machen. Franz tat aber weiter das Dümmste, was er tun konnte. Er gab sich dem Tübke gegenüber als Polizeibeamter aus und tat so, als ob er auch ein Recht hätte, auf der Straße dienstlich einem Menschen Vorwürfe zu machen oder ihn zur Ordnung zu rufen. Tübke ist ein Mann, der sich nicht so leicht einschüchtern läßt. Er verlangte von dem Beamten einen Ausweis, den Franz auch vorgezeigt haben will. Da er sich aber mit dem Manne nicht weiter herumärgern wollte, ging er seine Wege, wurde aber nunmehr von Tübke verfolgt, der in dem Glauben war, es habe sich jemand als Polizeibeamter ausgegeben, der gar keiner war.

Das Unglück will es, daß auch Erfurt dazukommt und sich von Tübke unterrichten läßt, was soeben vorgefallen war. Erfurt beteiligte sich darauf an der Verfolgung des Franz und gemeinschaftlich machten die beiden Leute vor dem Hauptbahnhof wartende Kraftwagenführer auf Franz aufmerksam, der sich — nach Aussage des Tübke — sogar Kriminalbeamter genannt haben soll. Die Chauffeure, die einigermaßen die Beamten der Magdeburger Kriminalpolizei kennen, waren sofort überzeugt, daß das ein Schwindler sein müßte und fielen über ihn her. Zu allem Unglück hatte Franz auch noch seinen Dienstrevolver in der Tasche, der ihm entrissen wurde, der sich aber bei der Herausnahme aus der Tasche entsicherte. Die Pistole ging los und schwer getroffen sank der Beamte zu Boden. Die Kugel war dem Unglücklichen in den Leib gegangen. Einige andre Kraftwagenführer bemühten sich darauf um den Beamten und wollten ihn zur Sanitätsstube auf dem Bahnhof schaffen. Die erbitterten Leute schlugen auch jetzt noch auf den schwerverletzten Beamten ein. Erst auf der Sanitätsstube war Franz vor weitern Angriffen sicher.

Die Hauptbeteiligten an dieser Schlägerei haben sich rechtzeitig zu drücken gewußt. Das ist ja immer so. Erkannt wurden nur die drei Angeklagten Tübke, Erfurt und Wiese. Von Tübke und Wiese behaupten Zeugen eidlich, daß sie sich an der Schlägerei beteiligt hätten. Die beiden Angeklagten bestreiten das energisch. Nur Wiese gibt zu, den angeblich falschen Kriminalbeamten am Kragen gefaßt zu haben, um ihn der Polizei zu übergeben.

Die Verhandlung bewies, daß der verletzte Zeuge Franz an den Vorgängen nicht ganz schuldlos ist. Er ist von den beiden Männern vom Staatsbürgerplatz bis zur Wittenberger Straße und dann wieder zum Hauptbahnhof verfolgt worden. Er hätte auf diesem langen Wege sicher Gelegenheit gehabt, einen Polizeibeamten auf die beiden Männer aufmerksam zu machen und höchstwahrscheinlich wäre dann die ganze Geschichte aufgeklärt worden. Franz tut aber nichts Derartiges, sondern läßt sich weiter verfolgen, läßt weiter von sich behaupten, er sei ein falscher Kriminalbeamter, ohne dagegen irgend etwas zu sagen. Auch als Franz vor dem Hauptbahnhof fürchterlich zugerichtet wurde, hat kein Eisenbahnbeamter die Sachlage irgendwie aufzuklären versucht. Die Menge ist über ihn hergefallen, weil sie eben der Meinung war, einen Schwindler vor sich zu haben, der als Kriminalbeamter auftritt, um andre Menschen in Schrecken zu versetzen. Rechtsanwalt Dr. Braun gibt als Verteidiger der Angeklagten einen andern Grund an, warum plötzlich die Chauffeure so erbittert über den Mann herfallen, der nach ihrer Ansicht weiter nichts getan hatte, als sich fälschlich einen Titel zugelegt zu haben, der ihm nicht zustand. Der Verteidiger erinnert an die fürchterlichen Ueberfälle auf Kraftwagenführer, die gerade in der Zeit kurz vor dieser Tat geschehen sind. Kraftwagenführer wurden mit dem Revolver bedroht, sie wurden gezwungen, mit vorgehaltenem Revolver Verbrecher in alle Welt zu fahren. Sie wurden ausgeraubt, das Auto wurde ihnen abgenommen und schließlich verdanken es einige Kraftwagenführer nur ihrer an den Tag gelegten Kaltblütigkeit, daß sie mit dem Leben davongekommen sind. Die Tat an dem Inspektor Franz ist eine Roheit. Sie ist aber nur zu erklären aus den Vorgängen, die die Chauffeure kurz zuvor erlebt hatten und die einigen ihrer Kollegen bald das Leben gekostet hätte. In den Hirnen dieser Leute entstand blitzschnell der Gedanke: Ein falscher Kriminalbeamter mit einem Revolver! Das Bild über die Absichten dieses Mannes war sofort geschlossen. In ihrer wahnsinnigen Wut ist dann das geschehen, was nunmehr zur Anklage stand.

Das Gericht zog die Ausführungen des Verteidigers in weitestem Maße zur Urteilsfindung heran. Es hielt Tübke und Wiese für schuldig und verurteilte Tübke zu sechs und Wiese zu vier Monaten Gefängnis. Beiden Angeklagten wurde gegen Erstattung einer Geldbuße Bewährungsfrist bewilligt. Erfurt, der zunächst am meisten belastet erschien, wurde freigesprochen. —

Die letzten 2 Tage
Teatro dei Piccoli
in der Stadthalle, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.
Nachmittagspreise: 1.50, 1.00, 0.75, 0.50.
Abendpreise: 3.00, 2.00, 1.00, 0.75.
161

Hühneraugen heilt Kirfan-Salbe der Hof-Apotheke Breiteweg 158 Am Alten Markt

Federbetten
Bettstück 9.50, 11.— und einz. Kissen 3.50, 4.—, 5.—, vollst. Federb. m. 2 Kissen 25.—, 30.—, 35.— u. besser.
Max Eckstein jun.
Königshofstraße 5a.

Den Anordnungen der aufgestellten Sicherheitsposten ist Folge zu leisten.

Tangermünde, den 30. Juni 1927.

Die Polizeiverwaltung. Dr. Knarr.

Auszahlung der Zusatzrenten für den Monat Juli 1927.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für die in den Ortschaften Wanzleben und Groß-Ottersleben wohnenden Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen erfolgt in Groß-Ottersleben am Freitag den 15. Juli 1927, vormittags 10 bis 12 Uhr, Wanzleben am Sonnabend den 16. Juli 1927, vormittags 11 bis 12 Uhr.

Wanzleben, den 12. Juli 1927.

Kreiswohlfahrtsamt. J. V.: gez. Dankert.

Arbeitsmarkt

Steinsetzer
werden eingestellt. 2231
Bauhütte Magdeburg.

Schachtmeister
für städtischen Kanal gesucht.
Oscar Delze & Berger.

Städtisches Arbeitsamt
(Oeffl. Arbeitsnachweis)
Gesucht werden:
Vermittlungsst. f. d. Metallindustrie.
Automateneinrichter, Fräser, Aeltere Autoschlosser mit u. ohne Führerschein 2 und 3b, Automonteur mit Lernjahrberechtigung, Aeltere Ankerwickler für Gleich- u. Drehstrom, Monteur für elektr. Aufzüge, Horizontal-bohrwerksdreher, Schirrmeister für große Arbeiten.
Vermittlung kostenlos. Ausweispap. mitbring. Rückporto beifügen.

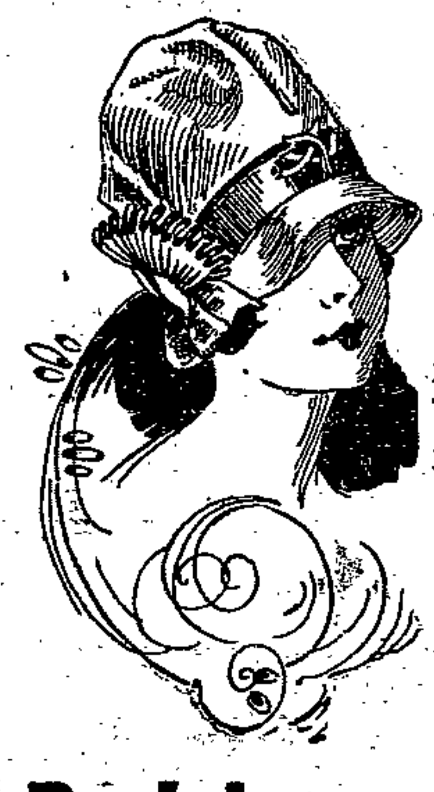
Erfahrenen Maschinen-Tischler
mit allen Maschinen gut vertraut, stell. sofort ein
Schmidt, Lüdke & Co.
Bergenstraße 14.

Leeres Zimmer
Neue Neustadt gesucht. Angebote mit Preis u. 2221 a. d. Volksstimme

Tausche Stb., K. u. Kü. geg. gleich od. größ. Anm. u. M P 2 voll. K. Neust.

Angenehm und leicht
sind bei der jetzigen Wärme meine vorzüglichen u. preiswerten

Steppdecken,
doppelseitig Satin Mk. 14.50 16.50 18.— 21.— 27.— 30.—
bunt Satin Mk. 18.— 21.— 32.— 34.—
dem mit eleg. Bordüre Mk. 28.— 32.— 35.—
den Damassé, Kunstseide Mk. 30.— 47.—
Daunendecken
mit Satin Mk. 68.— 78.— 88.—
bunt Satin Mk. 55.— 60.— 65.— 89.— 110.—
Seide Mk. 115.— 120.— 140.— 160.—
Diwandecken
Mk. 12.— 13.— 16.— 19.— 23.— 25.— 27.— 32.— 34.— 38.— 40.—
Größte Auswahl
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Bettenhaus
Bruno Paris
Breiter Weg 4,
Hauptpost gegenüber.


Elegante
Filzhüte
in hellen Sommerfarben und entzückenden Ausführungen
zu enorm billigen Preisen
Stoff-Hüte, Basken-Mützen
Wasch-Südwester
Reise-Kappen
in grosser Auswahl
Vertrieb der
Radeberger Hutfabrik G. m. b. H.
Magdeburg, Himmelreichstraße 11.
2037

„Frauenwelt" spart Geld
alle 14 Tage 1 Heft für 30 Pfennig
Buchhandlung Volksstimme
Große Münzstraße 3.

Autofahrschule Busch
Prälatenstraße 32 — Telephon 1122.

Autofahrschule Kreuter
gr. Diesdorfer Straße 29 — Tel. 8583.

Autofahrschule Zentral
(Garage), Landwehrstr. Tel. 8893/8895

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Obstnutzung

an den Provinzialstraßen des Landesbauamts Magdeburg, und zwar:

1. Magdeburg—Brandenburg von km 8,5—10,2; 12,0—13,7; 19,6—23,5 und 25,0—29,6.
2. Magdeburg—Bernburg von km 7,546—10,2; 11,0—15,1; 15,1—20,0 und 20,0—25,4
3. Magdeburg—Aschersleben von km 13,1—17,0 und von 17,0—21,5.
4. Egeln—Atzendorf von km 0,4—2,8 und von 5,0—7,4

soll für das Jahr 1927 bzw. auf 6 Jahre bis einschließlich 1932 verpachtet werden.

Die Verpachtungsbedingungen können in dem Geschäftszimmer des Landesbauamts, Wilhelmstadt, Hugo-Preuß-Straße (verlängerte Gellertstraße) während der Vormittagsstunden eingesehen werden.

Angebote, die einmal für das Jahr 1927 und zum andern für die Jahre 1927 bis 1932 zu lauten haben und neben der Pachtsumme die genaue Bezeichnung der zu pachtenden Obststrecke enthalten müssen, sind bis zum

Freitag den 22. d. M., mittags 12 Uhr,

in verschlossenem mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag an das Landesbauamt einzureichen. Später eingehende Angebote finden keine Berücksichtigung.

Nur Obstpächter von Beruf haben Aussicht auf den Zuschlag.

Die Zuschlagserteilung bleibt dem Herrn Landeshauptmann in Merseburg vorbehalten.

Magdeburg, den 12. Juli 1927.

Der Vorstand des Landesbauamts. Bernhardt.

Bekanntmachung.

Die Zusatzrenten für Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene u. Kriegerwaisen werden am Freitag den 15. Juli 1927, vormittags 7½ bis 12½ Uhr, im Rathaus, Zimmer 1, [illegible], gezahlt.

Gleichzeitig ersuchen wir erneut alle Zusatzrentenempfänger um pünktliche Abholung der Zusatzrente.

Burg, den 12. Juli 1927.

Städtisches Wohlfahrtsamt.

Wahl für die Landwirtschaftskammer der Provinz Sachsen in Halle a. S.

Die Wählerliste für die Wahl zur Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle a. S. liegt vom

17. bis 23. Juli 1927 einschließlich

im Rathaus, Zimmer Nr. 27, öffentlich zu jedermanns Einsicht aus, und zwar am Sonntag den 17. Juli 1927 vormittags von 11 bis 12 Uhr und an allen anderen Tagen vormittags von 9 bis 1 Uhr.

Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Wählerliste sind bis zum Ablauf der vorbezeichneten Auslegungsfrist an genannter Stelle schriftlich anzuzeigen oder zu Protokoll zu geben, und zwar unter gleichzeitiger Beibringung der Beweismittel für die Richtigkeit der Behauptungen, falls diese nicht offenkundig sind.

Wahlberechtigte, die infolge Betriebswechsels oder Verlegung des Wohnsitzes bis zum Wahltag in einem anderen Stimmbezirk stimmberechtigt werden, können eine entsprechende Umschreibung in der Wählerliste beantragen.

Staßfurt, den 10. Juli 1927.

Der Magistrat. Dr. Berger.

Bekanntmachung.

Das diesjährige Vogelschießen findet am 10., 11. und 12. Juli d. J. in bekannter Weise statt. Die Schießstände erstreckt sich, wie bisher, in der Richtung nach Sangerwinkelgraben zu.

Der Verkehr auf dem vom [illegible] nach dem [illegible] Wege nach Sangerwinkel und auf den daran angrenzenden Feldwegen ist an den genannten Tagen verboten. [illegible] Fuhrwerke und Personen die Chaussee vom [illegible] nach dem [illegible] und von dort ab die Chaussee nach Sangerwinkelgraben benutzen.

Gesundheit ist Lebensglück!
Schriften zur Sexualpädagogischen Woche
Prof. A. Forel:
Die sexuelle Frage ... ℳ 15.00
Volksausgabe ... ℳ 4.00
Sexuelle Ethik ... ℳ 1.00
Sexual-Katastrophen. Bilder aus dem modernen Geschlechts- u. Eheleben ℳ 8.00
Am Lebensquell. Ein Handbuch zur geschlechtlichen Erziehung ... ℳ 6.50
Das Gesundheitsbuch der Frau, unter besonderer Berücksichtigung des geschlechtlichen Lebens ... ℳ 4.00
Die vollkommene Ehe. Ihre Physiologie und Technik von Dr. Th. H. van de Velde ℳ 12.50
Geschlechtliche Erziehung als soziale Aufgabe. Von Dr. Georg Klatt ℳ 2.00
Was das Kind wissen will. Handbuch zur geschlechtlichen Aufklärung der Jugend ... ℳ 1.50
Dr. Max Hodann:
Woher die Kinder kommen. Ein Lehrbuch für Kinder selbst ... ℳ 0.80
Bub und Mädel. Gespräche unter Kameraden über die Geschlechterfrage ℳ 2.50
Prof. A. [illegible]:
20 Ratschläge für junge Männer. Mit [illegible] ... ℳ 0.50
Otto Müller:
Sexuelle Verirrungen ... ℳ 0.50
Dr. Geyer und Dr. [illegible]:
Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten nebst Erläuterungen und Kommentar ... ℳ 1.00
[illegible]:
Verheiratet, nicht abtreiben. Ein Ratgeber für Eheleute ... ℳ 0.50
[illegible] ... ℳ 0.30
Was jeder von der Gesundheitspflege wissen muß ... ℳ 0.40
[illegible] ℳ 0.20
[illegible] ℳ 0.20
[illegible] ℳ 0.20
[illegible] ℳ 0.20
[illegible] ℳ 0.20
Sämtlich zur zwanglosen Besichtigung empfohlen.
Buchhandlung Volksstimme

Prof. Dr. Erik Nölting:
Das Problem einer nationalen Kultur.
Drei Vorträge des bekannt. Verfassers.
Brosch. 1.40 ℳ
Buchhandlung Volksstimme
Gr. Münzstraße 3.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen Verwandten und Bekannten sowie den Bewohnern von [illegible] unsern herzlichsten Dank. 2014

Theodor Müller und Frau Erna geb. Thiele.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Altstadt.

Todesfälle. 12. Juli. Verwitwete Eisenbahnassistent a. D. Friederike Heinemann geb. Gerner, 89 J. Verwitwete Elisabeth Seide, 82 J.

Magdeburg-Sudenburg.

Todesfälle. 1[illegible]. Juli. Maurer Andreas Siebert in Seehausen, 38 J. Henriette Seidhoff geb. Engert verwitwete Baumann, 83 J. Gerhard, S. des Bauarbeiters Gustav Gotthardt, 13 J.

Magdeburg-Buckau.

Todesfälle. 9. Juli. Oberrentendiener Anna [illegible] Seide, 19 J. [illegible] Auguste Goebe, 55 J.

Magdeburg-Neustadt.

Todesfall. Ehefrau des [illegible] Brandau, Martha geb. Seckel, 30 J.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Begräbnis unsers lieben Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Auch seinem Arbeitgeber Herrn Kalbow junior und den Angestellten, der Gemeindevertretung, dem Baugewerksbund, der Sozialdemokratischen Partei und Frauengruppe; besonders aber dem Arbeiter-Gesangverein für den herrlichen Gesang im Trauerhause und am Grabe; desgleichen dem Genossen Bernick für seine Reden im Hause und am Grabe.

Dahlenwarsleben, 13. Juli.

Robert Meyer
Luise Katzorke
geb. Meyer.

2106

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Egeln.

Am 11. Juli schied unser Kamerad

Gustav Tank

aus dem Leben. Die Ortsgruppe wird ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Beerdigung Donnerstag den 14. Juli, nachmittags 5 Uhr. 2185

Die Ortsgruppe tritt geschlossen um 4½ Uhr an der Schäfergrabenbrücke an.

Sozialdemokratische Partei,
Ortsverein Magdeburg.

Nachruf.

Folgende Mitglieder sind uns durch den Tod im verflossenen Vierteljahr entrissen worden:

Arnold Emmer,	Heinrich Mester,
Sophie Blanke,	Otto Richter,
Wilhelm Brandt,	Frieda Ritter,
Wilh. Demuth,	Wilh. Rädiger,
Walter Fehmel,	Max Schiffmann,
Gustav Fölsch,	Friedrich Schulz,
Elsbeth Garz,	Willi Schumann,
Adolf Karsten,	Ella Senft,
Albert Klaus,	Karl Voigt,
Hermann Klose,	G. Wolfskämpf,
Frau König,	Johann Zipfel.

Wir werden den Genossinnen und Genossen ein ehrendes Andenken bewahren. 75

Magdeburg, den 13. Juli 1927.

Der Vorstand.

Danksagung.

Allen, die teilnahmen an dem Schmerze, der uns durch das plötzliche Hinscheiden unsers lieben Entschlafenen betraf, sagen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank.

Magdeburg-S., d. 12. Juli 1927.

Im Namen der Hinterbliebenen

Emma Kulla.

Plötzlich und unerwartet verstarb am Montag den 11. Juli mein lieber Mann, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, meines Kindes treusorgender Vater,

der Geschäftsführer

Fritz Ebeling

im Alter von 29 Jahren

In tiefer Trauer namens aller Hinterbliebenen

Gertrud Ebeling geb. Böhme.

Die Beerdigung findet am Freitag den 15. Juli, nachmittags ½3 Uhr, auf dem Westfriedhof statt.